Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President.
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Abendpost

Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President.
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

2 Cents — Chicago, Samstag, den 13. Juli 1918. — ★ 5 Uhr Ausgabe — 2 Cents — 30. Jahrgang. — Nr. 165.

Die russische Sphinx.

Die Sowietregierung und die Erfolge der Tschecho=Slovaken.

England schickt Truppen ab.

(Geliefert von der „Associirten Presse" und den „United Preß Associations".)

London, 13. Juli. „Die Tschecho-Slowaken haben praktisch ganz Sibirien erobert, und es muß ihnen unverzüglich geholfen werden", sagt die „Times" in einem Leitartikel heute. „Offenbar ist Japan am Besten in der Lage, schnell zu helfen, aber wir vertrauen darauf, daß schließlich alle Alliirten an einem so aussichtsreichen Unternehmen sich beteiligen werden".

Generalleutnant Horvath, der provisorische Herrscher von Sibirien, hat in Harbin dem Vertreter der hiesigen „Mail" folgendes gesagt: „Satz 5 meines Regierungsprogramms, welches die Erneuerung aller Verträge mit den Alliirten verkündet, ist die Bestätigung unserer festen Absicht, in vollem Einverständniß mit unseren tapferen Verbündeten zu handeln und den russischen Reihen wieder jene zuzuführen, welche beim Feinde kämpfen". Am 10. Juli wurde die Bildung der neuen Regierung in Grodekovo durch General Horvath, bislang Vizepräsident und Hauptleiter der chinesischen Ostbahn, bekannt gemacht.

Die „Frankfurter Zeitung" ist der Ansicht, daß die Erfolge der Tschecho-Slovaken die Bedenken der Alliirten gegen Einmischung überwunden haben; das Blatt verweist auf das Unternehmen, welches England vom Norden gegen das Herz von Europa vorbereite, als weit ernster als der Angriff, den es im Osten von den Japanern erwartet. Die Moskauer Soviet sei in ernster Gefahr. Die politische Gefährdung der in Brest-Litovsk geschehenen Arbeit scheine wichtiger zu sein. Jene Arbeit habe mit ihren vielen dunklen Stellen nie die Sicherheit der Dauerhaftigkeit geboten, und die Ereignisse der letzten Monate hätten sie überall durchlöchert. Sollte das Vorgehen der Entente zum Sturz der Sovietregierung führen, so würde vom Brest-Litovskschen Friedensvertrag sehr wenig übrig bleiben, und die anscheinend gelöste Aufgabe würde der deutschen Politik wiederum gestellt werden und schwieriger sein als das erste Mal.

Die britische Regierung trifft Vorbereitungen, große Truppenmassen nach der Murmanküste zu werfen, auf Ersuchen der dortigen neuen Regierung. Es lagern dort ungeheure Vorräte an Proviant und Munition unter dem Schutze kleiner Abteilungen Amerikaner, Briten und Franzosen.

Moskau, 13. Juli. Auf dem Sovietkongreß hat Leon Trotzky, der Bolschewikiminister des Heeres und der Flotte erklärt, daß infolge französisch-britischer Propaganda die Zusammengehörigkeit unter den Truppen leide und ein Teil der letzteren zu den Feinden übergegangen sei.

Stockholm, 13. Juli. Alexandrovitch, einer der Mörder des deutschen Botschafters in Moskau, Grafen v. Mirbach, ist hingerichtet worden, laut heutiger Depesche von dort. Deutschland will auch die Hinrichtung der Sozialrevolutionäre Kankoff und Madame Sparidonova verlangen, die nach dem Verbrechen verhaftet worden waren. In Petersburg herrscht die Cholera. Hunderte von Soldaten und Arbeitern haben dort die Parshkysche Waffenfabrik besetzt und sich stundenlang mit der Roten Garde herumgeschlagen, melden Reisende.

Washington, 13. Juli. Senator Borah von Idaho empfahl im Senat heute sowohl militärische wie politische Einmischung in Rußland seitens der Ver. Staaten und die Vernichtung des deutschen Einflusses. Ehe sei kein dauernder Friede möglich. Man solle nicht vergessen, daß Rußland den Sieg an der Marne möglich machte, indem es große deutsche Heere an der Ostfront festhielt. Sicherlich sei die Masse des russischen Volkes nicht mit der deutschen Sache in Sympathie; das erhelle aus den Vorgängen in Serbien in den letzten zehn Tagen.

Washington, 13. Juli. Britische Verstärkungen sind nach Sibirien gesandt worden, um den Russen und Tschecho-Slovaken beim Schutz der Vorräte der Alliirten gegen die Bolschewiki und deutschen Gefangenen zu helfen, welche gegen Wladiwostok anrücken. Aus anderer Quelle verlautet, daß in der Ukraine ein beständiger Kleinkrieg zwischen Bauernbanden und deutschen Truppenabteilungen im Gange ist.

Erstere sind gut bewaffnet; vermutlich haben sie sich die Ausrüstungen angeeignet, welche die verschiedenen Heere auf dem Rückzuge nicht mitnehmen konnten.

In Moskau haben die Deutschen die Ruhe hergestellt. Die Bolschewiki haben über die Tschecho-Slovaken gesiegt und diese sind in großer Bedrängniß.

Alliirte berichten kleine Erfolge.

London, 13. Juli. Erfolgreiche Unternehmen von geringerer Wichtigkeit wurden von den Briten in der verflossenen Nacht an der flandrischen Front bei Vieux, Berquis und Merris ausgeführt und dabei 96 Gefangene und einige Maschinengeschütze erbeutet, ein deutscher Vorstoß im Abschnitt Meteren abgeschlagen, meldet das Kriegsamt heute. Die deutsche Artillerie war in der Nacht an der flandrischen Front und gegenüber von Beaumont-Hamel tätig.

Die **britischen Verluste** in der verflossenen Woche waren: Gefallen und an Wunden gestorben: 125 Offiziere, 1934 Mann; verwundet oder mißt: 408 Offiziere, 12,444 Mann, insgesammt 14,911, gegen 17,336 in der vorletzten Woche.

Paris, 13. Juli. Heutiger amtlicher Bericht: Zwischen Montdidier und der Oise haben die Franzosen im Lauf der Nacht ihre vorgerückten Vorstellungen in der Gegend des Gutes Porte, nordwestlich von Compiegne, um 500 Meter vorgeschoben. Mehrere nördlich von der Avre, südöstlich von Amiens, in der Gegend der Oise, an der Marne und in der Champagne von französischen Truppen ausgeführte Ueberfälle haben Gefangene eingebracht.

Vom französischen Heere, 13. Juli. Der gestern von den Franzosen südöstlich von Amiens ausgeführte Angriff hat ihnen nicht nur einen großen Haufen Gefangene eingebracht, sondern auch das ganze Plato Nouvrelles, welches die Gegend zwischen den Flüssen Avre und Moreuil und der Noye, durch welche die Hauptbahnlinie Paris-Amiens führt und welche seit März in den Händen des Feindes war. Ueber 500 deutsche Offiziere und Mannschaften sind bereits eingetroffen und andere unterwegs.

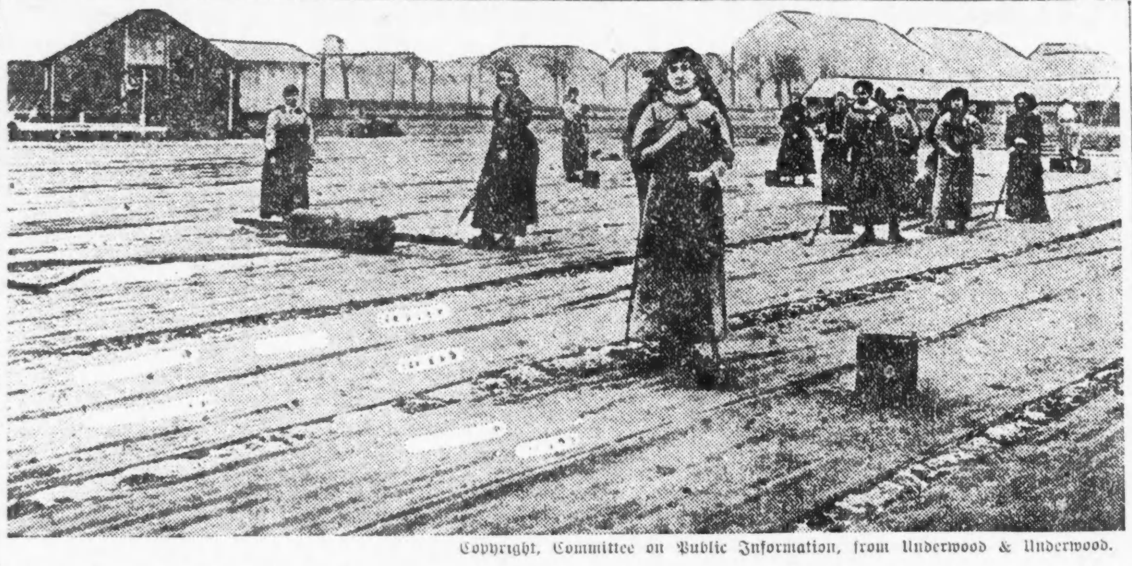
Berlin, 13. Juli. Das Große Hauptquartier berichtete gestern, wie folgt:

„Das sechste Flugzeug des amerikanischen Geschwaders, welches versuchte, nach Koblenz zu fliegen, ist abgeschossen worden und in unsere Hände gefallen. (General Pershing hat gestern berichtet, daß fünf der sechs Flugzeuge vermißt werden. Anm. d. Red.)

„An der Schlachtfront lebte die Geschütztätigkeit gestern Abend wieder auf, verschärfte sich während der Nacht zu heftigen Ueberraschungsangriffen auf Schlachtstellungen und Gegenden hinter der Front. Südwestlich von Ypern und Bailleul und nördlich von Albert wurden starke Vorstöße und häufige Aufklärungsversuche des Feindes zurückgeschlagen. Zwischen der Aisne und der Marne dauerte die Tätigkeit seitens der Franzosen lebhaft an. Wir machten Gefangene in Vorpostenkämpfen am Walde von Villers-Cotterets. In der Gegend von Reims warfen wir feindliche Aufklärungsvorstöße zurück. Südwestlich von Bailleul und auf dem westlichen Ufer der Avre fanden heute örtliche Kämpfe statt."

Der rumänische Friedensvertrag.

Amsterdam, 13. Juli. „Noch ein paar solche Friedensverträge und wir sind verloren!" rief der konservative Reichstagsabg. v. Graefe aus während eines scharfen Angriffes auf den früheren Sekretär des Auswärtigen von Kühlmann und dessen Bukarester Friedensvertrag. Der Angrif wurde in der alldeutschen „Deutschen Zeitung" gemacht und stellt fogende vier Punkte fest:



Copyright, Committee on Public Information, from Underwood & Underwood.

Eine Camouflage=Fabrik in Frankreich. Matten zur Deckung von Artillerie werden getrocknet. Die Arbeit wird von französischen Frauen besorgt.

Erstens—Oesterreich-Ungarn hat durch Grenzregelung den Löwenanteil des wertvollsten rumänischen Gebiets erhalten und nicht unsere Feinde, sondern wir tragen unsere Milliarden-Kriegsschuld.

Zweitens—Das Petroleumabkommen ist ein vollständiger Schwindel, durch das die Banken Vorteil haben, nicht aber das deutsche Volk, welches teuer sein Oel bezahlen muß.

Drittens—Wir erhalten rumänisches Getreide aber zu wucherischen Preisen, von denen das rumänische Schatzamt sicher den Hauptteil in Form von Ausfuhrzöllen erhält, so daß wir es sind, die Rumänien Tribut zahlen.

Viertens. — Die dynastische Frage und die Stellung der Juden in Rumänien werden auf Grund des Berliner Vertrags von 1878 behandelt, als Selbstbestimmung und Rechte und Nichteinmischung in innere Angelegenheiten eroberter Staaten noch nicht erfunden waren. Das deutsche Volk sei beschwindelt worden.

Kleine Kriegsdepeschen.

Rose Stokes von Parteigenossen geehrt.

New York, 13. Juli. Die hiesige sozialistische Partei hat Frau Rose Pastor Stokes, welche unlängst in Kansas City wegen Aufruhrs zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, dagegen aber Berufung angemeldet hat, im zehnten Bezirk als Kandidat für die Staatsgesetzgebung aufgestellt. Die Ernennung hängt von der Bestätigung des Staatsparteiausschusses ab.

Was der „Telegraaf" erzählt.

Amsterdam, 13. Juli. Die in Deutschland herrschende „spanische Grippe" ist, wie der „Telegraaf" behauptet, die Folge von Hunger und Erschöpfung. In Westfalen und den Rheinprovinzen sterben täglich viele Personen daran, und die Krankenhäuser sind überfüllt. Die deutsche Kartoffelration ist auf einundeinhalb bis zwei Kilogramm pro Kopf und Woche vermindert und die neue Kartoffelernte ist noch nicht verteilt worden. Unter den Zuständen leidet die deutsche Industrie.

Reichstreue Ansiedler.

Amsterdam, 13. Juli. Im Reichstagshauptausschuß haben die Fortschrittler, das Zentrum und die Sozialisten einen Vertrag der Regierung mit der Westmark-Landgesellschaft kritisirt; letztere Gesellschaft will Bauernhöfe und kleine Güter in Elsaß-Lothringen aufkaufen und mit Deutschen besiedeln. Der Landtag von Elsaß-Lothringen ist gegen den Plan, weshalb, wie Mathias Erzberger sagt, das Zentrum dagegen stimmen werde.

Der Kaiser über Deutschlands Zukunft.

Amsterdam, 13. Juli. Karl Rosner, der vom deutschen Kaiser bevorzugte Kriegskorrespondent des „Berliner Lokalanzeigers", schrieb über die Aeußerungen, die Ersterer am Abend eines mühsamen Tages bezüglich der Zukunft Deutschlands gemacht hätte. Er sprach zu seiner Umgebung mit Begeisterung von der Zeit, in der alle die Massen, welche jetzt ein Zerstörungswerk ausüben müssen, wieder ihren friedlichen Obliegenheiten nachgehen könnten, und er schilderte die Vorteile, welche Deutschland, auf technischem Gebiete, Physik, Chemie und durch wissenschaftlichen Landbau erwachsen würden. Deutschland würde alle seine salpetersauren Salze aus der Luft ziehen können und wunderbare Erfolge würden durch die neuen Gasmotore, sowie durch das gereinigte Wasser der Metallwerke erzielt werden, welches zur Düngung der Felder benutzt werden wird; selbst Gegenden, in denen bis jetzt nichts gezogen wurde, würden fruchtbar gemacht werden.

Chicagoer getötet.

Ottawa, Ont., 13. Juli. J. Barnes, Chicago, wurde zufällig getötet; er steht in der heutigen kanadischen Verlustliste.

Nach der Schweiz verirrt.

Genf, 13. Juli. Vier amerikanische Soldaten verirrten sich nach einem Grenzdorf auf Schweizer Boden, wurden von den Einwohnern festlich bewirtet und zurechtgewiesen, so daß sie wieder zu ihrer Truppe kamen.

Richter und Staatsgewalt.

St. Paul, Minn., 13. Juli. Richter Dickson gestattete unlängst einem Wirt in Blooming Prairie, das Geschäft wieder zu betreiben, nachdem die Staatssicherheitskommission es gesperrt hatte. Zwei andere Wirte folgten dem Beispiel. Gouv. Burnquist ließ die Lokale nun durch Miliz schließen, und der Richter hat ihn und die anderen Beteiligten wegen Gerichtsmißachtung vorladen lassen. Das Staatsobergericht mischte sich heute ein und wird am nächsten Freitag selbst über den Vorfall verhandeln.

Ein wirklicher Held.

Washington, 13. Juli. Obersteward Marno sprang vom Kriegsschiff Smith im letzten Dezember bei schwerem Nordoststurm ins Meer und rettete einen über Bord geschwemmten Quartiermeister, weshalb ihm heute die goldene Ehrenmünze verliehen wurde.

Die Bastillefeier.

New York, 13. Juli. In Kirchen, durch Ausstellung in den Schaufenstern der großen Läden und durch militärisches Schaugepränge und Massenversammlung im Madison Square Garden morgen Abend wird hier morgen die Bastillefeier begangen werden.

Neue Asse.

Paris, 13. Juli. Zwei neue französische „Asse", die Unterleutnants Bourgale und Rognes, sind aufgetaucht; sie haben je zehn Gegner besiegt. Fliegerleutnant Nungesser meldet heute seinen 38. Luftsieg.

Lokalnachrichten an der Front.

New York, 13. Juli. An allen amerikanischen Fronten werden künftig, kurz gefaßt, alle wichtigen Lokalnachrichten aus allen Landesteilen von der Heeresleitung bekannt gemacht und bei der Uebermittlung eine der großen deutschen Funkenstationen verwendet.

Weit hergeholte Verdächtigung.

Marinette, Wis., 13. Juli. Die neue Hochschule in Menominee, Mich., ist heute früh teilweise abgebrannt, infolge von Brandstiftung, womit man deutsche Verschwörer belastet, die Rache für das Verbrennen deutscher Schulbücher nehmen wollten.

Schiffsbrand.

Ein atlantischer Hafen, 13. Juli. Auf einem Schiff im Hafen brach infolge Explosion heute Feuer aus. Die Löschmannschaft wurde gerufen.

Immer mehr.

Chatham, Mass., 13. Juli. Flottenflieger Andrews wurde getötet und sein Begleiter, Flieger Parks, tötlich verletzt, als ihr Flugzeug heute am Ufer abstürzte und in Brand geriet.

Interessante Frage.

Washington, 13. Juli. Auf den Grund hin, daß Frau Adolphus Busch, St. Louis, von einem Besuch bei Verwandten in Deutschland nach den Ver. Staaten zurückgekehrt sei und somit den Karakter als „Feind" verloren habe, hat ihr Anwalt heute formell die Rückgabe ihres beschlagnahmten Vermögens verlangt.

Toronto, Kan., 13. Juli. Unterleutnant A. W. Hill ist heute in Armour Heights bei einem Flug aus 200 Fuß Höhe abgestürzt; er wurde getötet und das Flugzeug verbrannte.

Amerikaner, 'raus!

London, 13. Juli. Der amerikanische Generalkonsul hat alle Amerikaner in dienstpflichtigem Alter aufgefordert, sich zu melden.

Eine Postfliegerin.

Calgary, 13. Juli. Die Fliegerin Katerine Stinson flog heute mit kanadischer Post von hier nach Edmonton, 200 Meilen, in 2 Stunden und fünf Minuten.

Abt Ettiger gestorben.

Rom, 13. Juli. In der Erzabtei Monte Cassino ist der Benedictinerabt von Ettiger von Cava gestorben.

Amerikanische Yacht versenkt.

Washington, 13. Juli. Von deutschen Küstenbatterien wurde eine amerikanische Jacht, nachdem sie bei der Rettung eines amerikanischen Wasserflugzeugs geholfen hatte, versenkt, zwei ihrer Bemannung gefangen genommen und zwei getötet.

Militärische Holzfäller.

Washington, 13. Juli. Generalprofoß Crowder hat 3000 Mann in 38 Staaten einberufen, die in den Waldungen im Nordwesten Bäume für den Flugzeugbau fällen sollen.

Militärdienstzwang in Kuba.

Havana, 13. Juli. Nach viertägigem bitteren Streit hat das Haus mit 45 gegen 26 Stimmen die Vorlage zur Einführung des Militärdienstzwangs angenommen.

Staatspolizist erschossen.

Beaumont, Tex., 13. Juli. Bei Broaddew in den Fichtenwäldern des County San Augustine, wurde Nachts auf Sheriffsmannschaft und berittene Staatspolizisten geschossen, welche auf der Lauer nach Dienstpflichtigen lagen, die sich dem Heerdienst entzogen hatten. Staatspolizist White wurde getötet, ein anderer schwer verwundet.

Vom Baseballfelde.

Gestrige Spiele:

„National League" — Chicago 8, Boston 0; St. Louis 8, Philadelphia 2; andere Spiele wegen Regen verschoben.

„American League" — Boston 6, Chicago 3; St. Louis 5, Philadelphia 3; New York 6, Cleveland 1; Washington 5, Detroit 4.

Bisheriger Stand dieser Ligen.

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	53	23	.697
New York	46	28	.622
Pittsburg	37	36	.507
Philadelphia	34	38	.472
Cincinnati	31	40	.437
Boston	33	43	.434
Brooklyn	30	42	.417
St. Louis	31	45	.408

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	47	32	.595
New York	42	34	.553
Cleveland	45	37	.549
Washington	41	38	.519
St. Louis	38	39	.494
Chicago	37	40	.481
Detroit	31	45	.408
Philadelphia	30	46	.395

Heutige Spiele:

„National League" — Boston in Chicago; Philadelphia in St. Louis; New York in Pittsburg; Brooklyn in Cincinnati.

„American League" — Chicago in Boston; St. Louis in Philadelphia; Detroit in Washington; Cleveland in New York.

* Im Kolumbus Extension Hospital starb gestern der vierjährige Dominik Noogese, 625 De Koven Straße, an Brandwunden. Seine Kleider fingen Feuer, als er in der Küche der elterlichen Wohnung mit Streichhölzern spielte.

Member of the Associated Press.

The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper and also the local news published herein.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Teilweise bewölkt heute Abend und morgen, möglicher Weise unbeständig; morgen etwas wärmer. Leichter veränderlicher, später mäßig starker Südwind.

Illinois: Teilweise bewölkt heute Abend und morgen, möglicher Weise unbeständig; im westlichen Teil heute Abend, im nordöstlichen morgen etwas wärmer.

Wisconsin: Unbeständig und wahrscheinlich Regenschauer heute Abend und morgen; im südwestlichen Teil heute Abend etwas wärmer.

Indiana: Klar und etwas wärmer heute Abend, morgen klar.

Nieder Michigan: Oertliche Regenschauer heute Nachmittag oder Abend; morgen klar.

Sonnenuntergang, heute: 8:25.
Sonnenaufgang morgen: 5:27.
Monduntergang: Heute Abend 10:55.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern Nachmittag vor. 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	65	3 Uhr Morgens	61
4 Uhr Nachm.	65	4 Uhr Morgens	62
5 Uhr Nachm.	66	5 Uhr Morgens	62
6 Uhr Abends	67	6 Uhr Morgens	62
7 Uhr Abends	66	7 Uhr Morgens	62
8 Uhr Abends	65	8 Uhr Morgens	64
9 Uhr Abends	63	9 Uhr Morgens	65
10 Uhr Abends	63	10 Uhr Vorm.	67
11 Uhr Abends	63	11 Uhr Vorm.	68
12 Uhr Mitternacht	63	12 Uhr Mittags	68
1 Uhr Morgens	63	1 Uhr Nachm.	70
2 Uhr Morgens	62	2 Uhr Nachm.	71

Kandidaten für die Vorwahl.

Heute ist der erste Tag, an dem sie Petitionen einreichen konnten.

Faktion Sullivan hat ersten Platz.

Die drei republikanischen Faktionen teilen sich brüderlich in die ersten Plätze auf dem Ticket. — Nahezu 400 Nominationspetitionen wurden eingereicht.

Nahezu 400 Nominationspetitionen wurden heute von Kandidaten für Countyämter und die Abwasserbehörde bei Countyschreiber R. M. Sweitzer eingereicht. Einer vorher getroffenen Verfügung zufolge wurden die mittels Post eingelaufenen Petitionen zuerst erledigt, so daß der übliche Wettlauf von Kandidaten und ihren Vertretern, die sich alle natürlich bemühten, ihre Petition zuerst an den Mann zu bringen, wegfiel. Die überwiegende Mehrzahl der eingelaufenen Petitionen waren republikanische, da drei republikanische Faktionen sich gegenseitig die Countyämter streitig machen, die alle ein vollständiges Ticket aufgestellt hatten. Auf demokratischer Seite hat soweit nur die reguläre Organisation, die von der Faktion Sullivan kontrollirt wird, ein Ticket aufgestellt. Alle ihre Kandidaten erhielten den ersten Platz, den sie infolge dessen auch auf dem Vorwahlenstimmzettel haben werden. Sonstige demokratische Kandidaten, die Petitionen einreichten, bewerben sich in der Hauptsache um Sitze im Countyrat und in der Abwasserbehörde.

Republikaner teilen sich brüderlich.

Von den drei republikanischen Faktionen, die vollständige Tickets eingereicht haben, ging keine als Siegerin aus dem Rennen hervor. Jede Faktion ergatterte für ihre Kandidaten einige der vielbegehrten ersten Plätze auf dem Ticket. So werden die Kandidaten der Faktion Thompsons fürs Countyschreiberamt, das Kriminalgerichtsschreiberamt und die Revisionsbehörde den ersten Platz auf dem Ticket erhalten, während die der Faktion Deneen den ersten Platz unter den Kandidaten fürs Countyrichteramt, das Nachlaßgerichtsschreiberamt und das Countyschatzmeisteramt ergatterten. Die Kandidaten der Faktion der Neutralen erlangten den ersten Platz unter den Bewerbern fürs Sheriffsamt, für das Nachlaßrichteramt und die Assessorenbehörde.

Republikanische Kandidaten.

Die republikanischen Petitionen liefen in der folgenden Reihenfolge ein, in der sie auch auf dem Vorwahlenstimmzettel erscheinen werden, wobei N Kandidaten der Faktion der Neutralen, D Kandidaten der Faktion Deneen und T Kandidaten der Faktion Thompson bezeichnet:

Sheriff — Henry C. Beitler, N.; Geo. Hitzman, T.; Charles W. Peters, D.

Countyschatzmeister — Edwin K. Walker, D.; B. W. Snow, N.; P. B. Coffin, T.

Countyschreiber — Andrew C. Metzger, T.; Charles G. Blake, N.; Robert C. Barbee, D.

Countyrichter — Allan J. Carter, D.; Edwin A. Olson, N.; Frank S. Righeimer, T.

Nachlaßrichter — Fred. R. De Young, N.; Ninian H. Welch, D.; E. A. Jonas, T.

Nachlaßgerichtsschreiber — John F. Devine, D.; Geo. E. Nye, T.; Le Roy Millner, N.

Kriminalgerichtschreiber — Morris Eller, T.; Wm. R. Parker, N.; Joseph H. Macauley, D.

Revisionsbehörde — Wm. H. Reid, T.; Perkins B. Baß, N.; Lewis D. Sitts, D.

Assessoren — Charles Krutckoff, N.; Thomas A. Boyer, D.; Paul H. Wiedell, D.; Bert J. Evans, T.; James Rea, T.; Chas. Ringer, N.

Präsident des Countyrats — Wm. McLaren, N.; Chas. N. Goodnow, D.; P. H. Moynihan, T.

Abwasserkommissäre — Harry E. Littler, D.; Wm. J. Healy, N.; Frank A. Vogler, N.; Charles Vavrik, T.; James P. Bowler, T.; James L. Perry, D.; Alexander Todd, T.; W. O. Nance, N.; W. G. Davis, D.

Countykommissäre — Charles N. Goodnow, D.; Patrick H. Moynihan, T.; James H. Johnson, D.; Alexander J. Johnson, T.; John Rolnick, N.; Wm. McLaren, N.; L. B. Mack, N.; George Seebacher, N.; C. A. Griffin, N.; P. L. Jaensch, N.; John N. Kimball, John R. Palandech, N.; E. M. Croß, N.; P. E. Schaefer, N.; Tom Murray, N.; Wm. Busse, N.; Joseph Carolan, N.; W. H. Maclean, N.; George A. Miller, N.; D. D. Pierson, N.; Louis P. Piquett, T.; C. S. Eaton, D.; Hector Durante, D.; C. A. Youngquist, D.; N. B. Brown, D.; John A. Fishleigh, D.; Peter A. Wendling, D.; Daniel J. Gannon, George W. Reinecke, N.; J. J. McComb, T.; John T. Rebeck, T.; Charles S. Rasmussen, T.; F. B. De Forest, T.; John B. French, T.; Jacob Gartenstein, T.; E. C. Masters, T.; Morris F. Arkush, D.; Charles C. Tall, Samuel Harrison, Martin Follrath, Wm. J. Cameron, H. A. Sellen, A. W. Timmermann, A. M. Lambert, John A. Bell, John J. Lally, Ben Segal.

Demokratische Kandidaten.

Die Liste der demokratischen Kandidaten, die Petitionen einreichten, und die Reihenfolge in der ihre Namen auf dem Vorwahlenstimmzettel Aufnahme finden werden, ist wie folgt, wobei S Kandidaten der Faktion Sullivan bezeichnet:

Sheriff — A. J. Cermak, S.; John C. Moran, Matthew Meyers, Daniel J. Morrisey.

Countyschatzmeister — Harry R. Gibbons, S.

Countyschreiber — Robert M. Sweitzer, S.

Countyrichter — Thomas F. Scully, S.

Nachlaßrichter — Henry Horner, S.

Nachlaßgerichtschreiber — Frank J. Walsh, S.; Geo. A. Fitzgerald, Dennis P. Maden.

Kriminalgerichtschreiber — James H. Whalen, S.

Revisionsbehörde — P. A. Nash, S.

Assessoren — M. K. Sheridan, S.; John A. Cervenka, S.

Präsident des Countyrats — Peter Reinberg, S.; Thomas P. McGrath.

Präsident der Abwasserbehörde — James M. Dailey, S.

Abwasserkommissäre — J. M. Dailey, S.; F. D. Breit, S.; A. E. Reading, S.; Michael McInerney.

Countykommissäre — Peter Reinberg, S.; John Buddinger, S.; Frank J. Wilson, S.; Albert Nowak, S.; Joseph M. Fitzgerald, S.; Bartley Burg, S.; Thomas Kasperski, S.; Emmett Whelan, S.; Daniel Ryan, S.; Robert W. McKinlay, S.; George F. Ruh, Anthony D'Andrea, Joseph P. Flannagan, Peter Bartzen, Thomas McMahon, Owen O'Malley, James B. Merrion, J. G. Wolcott, S.; Anton Maciejewski, S.; Paul Kamradt, S.; Joseph Vrba, S.; James H. Wells, S.; John W. McNeal, James Harty, Thomas P. McGrath, William D. Scott, Thomas R. Casrers, A. A. Polczynski, J. F. O'Connor, Ignatius B. Brady, Joseph Bleba, Frank Griffin, A. J. Alexa, Louis Lippert, J. H. Belden, J. C. Flaherty, J. W. Wynants, S. D. Carmody, Frank Ragen, Joseph Cohen, Daniel J. Censidine, James H. Veldon, Patrick Quinn, Michael J. Casey, Robert W. Figg, G. C. Trapp, William M. Price, Dan Sullivan, Leopold J. Arnstein, Frank Chyna.

Prohibitionsgefahr verschoben.

Drei amerikanische Heere jetzt auf französischen Boden gebildet.

Alliirte berichten kleine Erfolge.

(Geliefert von der „Associirten Presse" und den „United Preß Associations".)

Washington, 23. Juli. Im Senat und im Abgeordnetenhaus hofft man, daß die Mitglieder vielleicht schon Montag bis Mitte oder Ende August auf Ferien gehen können. Ueber die Resolution, durch die dem Präsidenten das Recht verliehen wird, die Telephon-, Telegraph-, Kabel- und Radiostationen zu übernehmen, dürfte im Senat heute noch endgiltig abgestimmt werden. Die Prohibitionsfanatiker haben sich geeinigt, **die Abstimmung über nationale Prohibition als Zusatz zur Landwirtschaftsvorlage** bis nach den Ferien zu verschieben. Im Uebrigen glaubt man, daß die jährlichen Landwirtschaftsbewilligungsvorlage, welche gestern vom Präsidenten vetirt wurde, angenommen werden kann, wenn die Wilson unliebsame Klausel, den Mindestpreis für Weizen auf $2.40 festzusetzen, gestrichen wird.

Präsident Wilson erläuterte sein Veto dahingehend, daß er nicht glaube, die Farmer in den Ver. Staaten würden auf einem solchen Preis bestehen, um der Nation und der Welt in der gegenwärtigen Krise zu dienen, und ihren Teil dazu beitragen, um alle Hilfsmittel des Landes in Bewegung zu setzen. Der Preis von $2.40 pro Bushel Weizen würde den Preis des Mehles von $10.50 auf $12.50 pro Faß erhöhen, und das würde in diesem Jahr für den Konsumenten die Summe von $387,000,000 ausmachen.

Sekretär Redfield erklärte heute, er hätte angeordnet, Versuche zu machen mit zwei neuen Methoden zur Herstellung von Koks, die sich in Fabrikanlagen in St. Paul Minn., und Canal Dover, Ohio, bewährt haben sollen.

Generalprofoß Crowder hat heute 12,143 Rekruten mit Elementarschulbildung zu besonderer Fachausbildung für den Heerdienst einberufen.

Präsident Wilson hat heute die Generalmajore Crozier und Sharpe zur Linie befördert.

General March teilte heute mit, daß jetzt 1,100,000 Mann „drüben" seien, über 90,000 mehr als vor acht Tagen. An der Front habe in dieser Woche nur geringe Tätigkeit geherrscht, der größte Fortschritt sei von den Alliirten in Albanien, unterstützt zur See durch Kanonenboote, erreicht worden. Dort hatten die Italiener, von Briten unterstützt, auf 80 Meilen breiter Front ihre Linien bis zu 22 Meilen vorgeschoben und die feindlichen vorgerückten Stellungen vernichtet. Ueber die Ursache der Verzögerung der deutschen Offensive sei nichts bekannt, sie sei ihm aber aus den riesigen Vorbereitungen dazu erklärlich.

Präsident Wilson hat heute Bundessenator Lewis aufgefordert, eine Wiedernomination anzunehmen.

Im Juni bezifferten sich die Darlehen der Länderbanken an Landwirte auf $3,343,430, die Gesammtsumme seit Einführung des Systems auf $109,517,000. Die größten Darlehen, hat die Bank von Spokane gemacht, $1,262,000, die in New Orleans $801,725, St. Louis $820,770, St. Paul $406,400, Omaha $804,950.

Das Haus hat heute mit 172 gegen 72 Stimmen den Antrag abgelehnt, die Ackerbauverwilligungsvorlage über das Veto des Präsidenten anzunehmen.

Uruguay hat acht beschlagnahmte deutsche Dampfer mit 62,000 Tonnengehalt an die Ver. Staaten verpachtet.

Drei Armeekorps in Frankreich.

Washington, 13. Juli. Der Generalstabschef General March kündigte heute in seiner wöchentlichen Zusammenkunft mit Zeitungsvertretern an, daß drei Armeekorps, ein jedes in einer Stärke von 225,000 bis 250,000 Mann, endgiltig in Frankreich gebildet wurden. Angehören werden ihnen fünf Divisionen der regulären Armee, neun der zeitweiligen. Zum kommandirenden General des Ersten Korps wurde Generalmajor Liggert ernannt, bisher Befehlshaber der 41. (Sunset) Division der Nationalgarde. Die Wahl der beiden anderen kommandirenden Generäle ist noch nicht getroffen worden.

Das Erste Armeekorps wird sich zusammensetzen, wie folgt:

Erste Division Reguläre, Generalmajor Robert L. Bullard; 2. Division Reguläre, Generalmajor Omar Bundy; 26. Division National Garde, Generalmajor Clarence R. Edwards; 42. Division National Garde (Rainbow), Generalmajor Charles T. Menhor; 41. Division National Garde (Sunset), bisher Generalmajor Hunter Liggett; 32. Division National Garde (Michigan und Wisconsin Truppen) Generalmajor W. G. Haan.

Dem Zweiten Korps werden angehören:

77. Division National Armee (New Yorker Truppen), Generalmajor George B. Duncan; 35. Division National Garde (Kansas und Missouri Truppen), Generalmajor William M. Wright; 82. Division National Armee (Alabama, Georgia und Tennessee), Generalmajor William E. Burnham; 30. Division National Garde (Tennessee, Nord Karolina, Süd Karolina und Distrikt Kolumbia Truppen), Generalmajor George W. Read; 28. Division National Garde (Pennsylvania Truppen), Generalmajor C. H. Muir; 4. Division Reguläre, Generalmajor George H. Cameron.

Das Dritte Korps wird zusammengesetzt sein, wie nachstehend:

Dritte Division Reguläre, Generalmajor Joseph E. Dickman; 5. Division Reguläre, Generalmajor John E. McMahon; 78. Division National Armee (Delaware und New Yorker Truppen), Generalmajor J. M. McRae; 80. Division, Generalmajor Adalbert Cronkhite; 33. Division National Garde (Illinois Truppen) Generalmajor George Bell jun.; 27. Division National Garde (New Yorker Truppen), Generalmajor John F. O'Ryan.

Beim amerikanischen Heer in Frankreich, 12. Juli. General Pershing berichtete über den Verlauf der Feindseligkeiten, wie folgt: In der Gegend von Chateau Thierry brach ein Angriff des Feindes auf unsere Schützengräben unter Verlusten für ihn selbst zusammen. Gestern schossen unsere Flieger einen feindlichen Aeroplan nahe Chiaucourt herunter. Am neunten und zehnten Juli war das deutsche Artilleriefeuer bei Chateau Thierry stärker als gewöhnlich, und unsere Stellungen im Gelände von Vaux wurden durch Infanterie und Maschinengewehrfeuer beständig belästigt, während die Tätigkeit der Aeroplane und Fesselballons nur mäßig war. Entlang der Marne beschoß unsere Artillerie die feindlichen Stellungen ziemlich lebhaft, und geantwortet wurde ihr nur im geringen Maße. Durch unser Geschützfeuer wurde ein kleines Munitionslager des Feindes bei Jaulgonne zerstört.

Socken Eine spezielle Partie von Männer-Socken — in einfachen Farben und fancy Streifen, feine baumwollene oder mercerized Lisle — in zwei Partien — das Paar zu 27c und............ **18c**

E. IVERSON & CO.
1336-1350 MILWAUKEE AVE.

Der größte Verkauf des Jahres!
Unser jährlicher
Clearance Sale
Jetzt im vollen Gange!

Handtücher Türkische Handtücher, schwere doppelte Warp, gebleichte gesäumte Badehandtücher, 25c Werte, jedes zu.......... **17c**

40c Serpentine Crepe, neue Muster, 32 Zoll breit, Yard......29c.
75c yardbreiter franz. Serge, schwarz und fancy Plaids, Yard 47c.
35c Spitzeneffekt Timity, in echten Farben, Montag die Yard zu 18c
75c schwerer mercerisirter weißer Poplin, 32 Zoll breit, Yard 54c
65c yardbreites Feder-Ticking, natürlich ungebleicht, Yard zu 39c
30c Stickerei Crash — ungebleicht, Leinen-finished, Yard zu 24c

Percale Doppeltgefaltete Shirting Percale, heller Grund mit farbigen Punkten, Figuren und Streifen, 20c Wt., Montag Yd. **10c**

40c weißes Voile und India Leinen, Längen bis 5 Yards, Yard 19c
$3.00 Dimity Bettdecken, Doppelbettgröße, am Montag zu $2.49
35c weißes Butcher Leinen, volle Yard breit, die Yard zu 25c
35c Tisch-Oeltuch, einfach weiß und farbig, 1¼ Yds. breit, Yard 21c
12½c Gardinen-Scrims, weiß u. ecru, Längen bis 10 Yds., Yd. 6½c
$1.50 Nottingham Spitzengardinen, 2½ Yards lang, Paar zu $1.00

Blusen Middy Blusen von extra schwerer Qualität Twill, einfach weiß oder fancy farbig, besetzte Taschen und Gürtel — ein wenig beschmutzt — $1.50 Werte — zu.................. **79c**

$1.25 Lawn- und Voile-Waists, mit Stickerei garnirt, Stück zu 69c
$3.50 weiße Kinderkleider, Größen 6 bis 14 Jahre, zu........$1.45
$6.00 karrirte Kindermäntel, großer Sailorkragen, 6 bis 14 J., $2.00
$5.00 karrirte Kindermäntel, schön garnirt, 2 bis 6 Jahre, $1.00
25c baumwoll. Damenstrümpfe, schwarz und weiß, Mont., Paar 14c
29c fein gerippte weiße baumwoll. Baby-Strümpfe, Mont., Pr. 19c

Oxfords Knaben-, Mädchen- und Kinder-Tennis Oxfords von weißem Duck — schwere Gummisohlen — Größen 11 bis 5½ — 65c Werte — am Montag das Paar zu.................. **39c**

89c Barfuß-Sandalen für Kinder, schwarz und lohfarb., Gr. 2—5, 65c
$1.50 schwarze Tuchschuhe für Damen, Ledersohlen, Größ. 4—8, 95c
25c fein gerippte Kinder-Leibchen und Beinkleider, Montag zu 12½c
79c fein gerippte Union-Suits für Knaben, gerippt od. Mesh, 35c
$1.00 fein gerippte Union-Suits für Männer, Montag zu........69c
19c gerippte baumwollene ärmellose Damenleibchen, Montag, 12½c

Knickers Eine Partie von Knickerbockers für Knaben — extra gut gemacht von starken Stoffen — in dunklen Farben — Größen 5 bis zu 15 Jahren — 85c Werte, das Paar zu.................. **50c**

59c Blusen für Knaben, Sport- oder reguläre Kragen, Montag zu 39c
39c solide Ledergürtel für Männer u. Knaben, Größ. 26—44, zu 25c
25c tubular Wasch-Ties, einfach weiß und gestreift, Stück zu 12½c
50c Knabenkappen, blaue Serges und Mischungen, Montag zu 29c
75c Waschanzüge für Knaben, hübsch garnirt, 2½ bis 6 Jahre, 33c
$3 Hosen für Männer und junge Männer, dunkle Farb., Pr., $1.98

Hemden 100 Dutzend Männer-Hemden mit gebügelten oder weichen Manschetten, ebenfalls Sport-Hemden mit Halbärmeln — Größen 14 bis 17½ — beste $1.00 Werte, zu.................. **69c**

Kurzwaaren Rit Dye Seife für helle oder dunkle echte Farben, wascht und färbt in einem Verfahren, das Stück zu.................. **7½c**

Fancy Besatz Braids u. Edges, in Weiß und Farben, 3, 4 und 5 Yards Stücke, die Auswahl zu........ **5c**	**Perlknöpfe**, weiße Fischaugen und 4 Löcher Knöpfe, alle Größen bis 24, ein Dutzend auf der Karte... **2½c**	**Strumpfhalter** für Kinder, in Schwarz, Weiß und Farben, alle Größen, Werte bis zu 23c, Paar für... **9c**	**Kragen Bands** für Männerhemden, weiße Cushion Back Bands, alle Größen von 13½ bis 17½, jedes **5c**

R. M. C. mercerized Häkelgarn, in Weiß und Ecru, alle Nummern, zum Verkauf am Montag speziell der Knäuel zu........ **6½c**

Haushaltwaaren im Basement

Toilet-Papier, große Rolle, feines Crepe Tissue — am Montag 4 Rollen verkauft für.................. **12c**

Draht-Türen, starker Hartholz-Rahmen, gut finished, in allen Größen, $1.50 Werte, zu...... **98c**	**Wheeler Varnish**, helle Farbe, für Fußböden und Holzbekleidung, $2.25 Wert, Gallone zu.. **1.39**	**Oel Mops**, dreieckige Form, wattirte Seiten, mit stellbarem Griff — Montag zu.......... **23c**

Swift's Pride Waschpulver, ein 25c Paket offerirt für nur..... **16c**	**Kondens. Wasch**blau, macht eine Gallone flüssige Bläue, die Flasche für **8c**	**Waschbretter**, Hartholzrahmen, extra breite Reibfläche, jedes zu.. **29c**	**Rub-No-More Laundry-Seife**, 10 Stücke offerirt für nur..... **49c**
Classic White Laundry-Seife, Montag 10 Stücke für.. **43c**	**Rub-No-More Waschpulver**, 2 Pakete für.............. **9c**	**Rub-No-More Seifen Chips**, reg. 10c Paket für....... **7c**	

Taschentücher Eine spezielle Partie von Damentaschentüchern, bestickte Ecke, Seconds von 10c Sorten, die Auswahl, jedes, **2½c**

Ueber und unter Tage.

Oberschlesische Bergmanns-Novelle von A. Oskar Klaußmann.

(10. Fortsetzung.)

Ja, sie war, wie ihre Tante bereits behauptet hatte, eine verschlossene Natur, sie verstand es, ihre Leidenschaft zu verbergen, aber in Alfreds Gegenwart wurde sie doch unsicher, und daher kam ihre Schweigsamkeit und Zurückhaltung.

Als sie ihre Tante verlassen hatte und auf ihrem Zimmer angekommen war, sank sie weinend in einen Stuhl. Ihr Innerstes war bis in die tiefsten Tiefen aufgeregt.

Was wollte die Tante mit dieser Unterredung? Hatte sie vielleicht doch entdeckt, was Magda mit aller Kraft der Selbstbeherrschung zu verbergen trachtete? Warum empfahl sie Alfred in so auffallender Weise ihrer Achtung? Warum betonte sie so ganz besonders, daß man ihm Vertrauen schenken könne? Was sollte sie ihm vertrauen mit ihrer hoffnungslosen Liebe, die sie so unglücklich machte? O, nun wußte sie es ja, ein Weib hatte sein Lebensglück zerstört, und deshalb haßte und verachtete er alle Weiber! Ganz natürlich! Deshalb begegnete er auch ihr so kühl und gemessen, ihr, die ihm dankbar war für jedes Wort, das er an sie richtete, für jeden seiner Blicke, soweit sie dieselben überhaupt ertragen konnte, ohne zu erröten und ohne die Augen niederzuschlagen. Ja, ihre Liebe war hoffnungslos, und doch ließ sich dieses törichte, jungfräuliche Herz nicht überreden, abzulassen von dieser unglücklichen Liebe.

7. Kapitel.

Wie es ein Glück der Einsamkeit gibt, so auch ein Glück der Einförmigkeit. Für ein aus den Fugen gegangenes Gemüt, für einen Menschen, dessen Inneres an den Folgen gewaltiger moralischer Katastrophen krankt, gibt es nichts Heilsameres, als eine möglichst geregelte Beschäftigung. Auch Alfred Mergert empfand diesen Segen in kürzester Zeit, glich doch sein Leben jetzt einem Uhrwerk, das in stetigem, gleichem Gange abläuft.

Der Bürodienst, oder wie es auf dem Bergwerk heißt, der Dienst in der „Kanzlei" begann schon in den frühen Morgenstunden und währte mit einer Mittagspause bis zum Abend. Alfred hatte sich überraschend schnell in seine neue Beschäftigung und deren mannigfache Spezialitäten hineingefunden und arbeitete unverdrossen, nicht nur während der Dienststunden, sondern auch, wenn es, wie beim Monatsabschluß oder vor den Löhnungstagen, notwendig war, außerhalb derselben. Die Mahlzeiten nahm er an seines Schwagers Tische ein, er hatte es jedoch abgelehnt, in dem Hause desselben eine Wohnung zu beziehen, und so hauste er denn in beinahe romantischer Weise in einem kleinen ehemaligen Bauernhäuschen, dessen Räume einigermaßen wohnlich gemacht worden waren, und das fast unmittelbar an dem Rande des Waldes stand. Hier verbrachte er den größeren Teil seiner freien Zeit, soweit er nicht bei Treumanns sich aufhielt. Umgang mit anderen Beamten pflegte er fast gar nicht. Die Leute aus der Kanzlei waren entweder Schreiber, deren einziger Vorzug ihre schöne Handschrift war, oder junge, flotte und leichtlebige Assistenten, die keine Gesellschaft für den älteren, gesetzten Mann bilden konnten.

Wenn man auf kleinem Raume zusammen wohnt, ist es ja unvermeidlich, daß man mit allen Leuten bekannt werden muß, die dort ebenfalls leben; aber wenn man will, kann man sich doch ganz in seine vier Pfähle zurückziehen, wie dies Alfred tat. Die Lektüre bildete seine einzige Unterhaltung, und manchmal schimmerte bis tief in die Nacht aus den Fensterchen seiner Wohnung Licht hinaus in den Wald.

Auch an dem Abend, an welchem er den sonderbaren Auftrag von seiner Schwester erhalten, pilgerte er geradeswegs nach seiner einsamen Klause und unwillkürlich mußte er lächeln, wenn er daran dachte, wie er es eigentlich übernommen, für einen ihm doch ziemlich fremden Menschen den Freiwerber zu machen. Er fühlte sich auch fortwährend belästigt von diesem Gedanken, sodaß er ganz ärgerlich wurde und die Lektüre aufgab. Als er sich aber zur Ruhe gelegt hatte und nicht einschlafen konnte, kam dieser Gedanke erst recht wieder, und selbst bis in die Träume hinein verfolgte er ihn.

Der nächste Tag verlief in demselben Geleise, wie jeder andere, und nur beim Mittagessen nahm Alfred Veranlassung, sich eigentlich Magda einmal genauer anzusehen; denn jetzt hatte er doch ein gewisses Interesse an dem Mädchen. Dieses Ansehen aber brachte Magda in solche Verwirrung, daß sie noch liebreizender aussah, als sonst, wenn sie auch während des Essens als stellvertretende Hausfrau die unverzeihlichsten Mißgriffe beging. Als Alfred am Abend noch zeitiger als sonst heimging, war er in höchst ärgerlicher Stimmung.

Er betrat seine Wohnung und zündete die Lampe an, dann warf er sich auf das Sopha und überlegte, woher eigentlich sein ärgerlicher Zustand käme.

Er schob die Schuld auf Unwohlsein, dann auf Ueberarbeitung, dann aber mußte er sich gestehen, daß eigentlich beide Gründe nicht stichhaltig seien. Dieser Aerger über seinen eigenen Aerger aber führte keineswegs eine bessere Gemütsstimmung herbei. Im Gegenteil, die schlechte Laune Alfreds vermehrte sich nur und erst in dieser kam er seiner Mißstimmung auf den Grund. Der Auftrag, den ihm seine Schwester zugeteilt hatte, machte ihn so ärgerlich! Eigentlich war es doch wirklich eine lächerliche Sache: er sollte bei einem jungen Mädchen den Freiwerber für einen ihm gänzlich fernstehenden Menschen machen. Wie kam er denn dazu? Und gerade noch für diesen Doktor! Nun ja, in der Tat, es ließ sich nicht leugnen, er war dem Manne zu Dank verpflichtet. Wiederum aber hatte der Mann als Arzt doch nichts als seine Pflicht getan, und wenn man ihm auch dafür Dank schuldete, so hatte doch noch kein Patient der Welt die Verpflichtung, gleich für den Arzt, der sich in irgend einer schweren Krankheit Mühe mit ihm gegeben, den Freiwerber zu machen. — Ferner aber stand fest — gewiß, das stand fest, denn etwas Menschenkenntniß hat doch schließlich Jeder, und ein wenig Karakterstudien machen bei Menschen, mit denen man täglich umgeht, ist ja keine Kunst — das stand also fest, der Arzt und Magda paßten gar nicht zusammen. Er, der skeptische, stark realistische Arzt mit wenig idealen Lebensanschauungen, und sie, das harmlose, kindliche Gemüt, so unerfahren, so frisch und unberührt von aller Rohheit und Gemeinheit des Lebens — glich sie nicht der Blume, die im Verborgenen des Waldes erblüht ist und keusch erzittert, wenn der erste Sonnenstrahl sie erreicht und ihren Kelch küßt.

Welch' wunderherrliche braune Augen dieses Mädchen, dieses halbe Kind hatte. Und lag es nicht über der ganzen Gestalt wie ein poetischer Hauch, wie Waldesduft und Märchenzauber?

— — — — — — — — — — —

Heftige Schläge an die Haustüre weckten Alfred aus seinen Träumereien, und erschreckt und ärgerlich fuhr er empor. Wer störte ihn da noch am späten Abend?

Er ergriff seine Lampe und trat auf den Flur hinaus.

„Wer da?!"

„Schwelm, Förster Schwelm!"

Alfred öffnete, und herein trat Schwelm, natürlich gefolgt von Dia.

„Entschuldigen Sie nur, Herr Mergert, wenn ich so spät Abends störe, aber ich sah bei Ihnen noch Licht, gerade als ich aus dem Revier kam, und dachte, Sie würden es nicht übel nehmen, wenn ich Sie noch einmal aufsuche."

„Treten Sie nur näher, Herr Schwelm, ich bin erfreut, Sie zu sehen, und danke Ihnen für Ihren Besuch. Nebenbei bemerkt sind Sie der erste Besucher in dieser Junggesellenklause. Bitte, machen Sie es sich bequem."

Der Förster legte Büchse und Jagdtasche ab, wies Dia ihren Platz unter dem Stuhle an, und bald saßen Alfred und Schwelm einander gegenüber.

Schwelm schien etwas verlegen. Er bedurfte erst einer verhältnißmäßig sehr langen Zeit, um seine kurze, hirschhorngeschmückte Tabakspfeife zu stopfen und in Brand zu setzen, dann rückte er unruhig auf seinem Stuhle hin und her, lächelte, lachte dann laut auf und bekräftigte dieses Lachen durch die Worte: „Es ist sehr komisch! Was? Haha? Meinen Sie nicht?"

„Was denn?!"

„Ich habe nämlich eine Bitte an Sie. Wissen Sie, Herr Mergert, solch' eine komische Bitte! Haha! Sie nehmen mir's nicht übel! Nicht wahr?"

„Natürlich nehme ich Ihnen nichts übel, schießen Sie nur los mit Ihrer Bitte! Vorwärts, heraus damit!"

„Wissen Sie," begann Schwelm in ziemlich langsamem Tempo, „Unsereiner zieht manchmal so den ganzen Tag im Wald umher und spricht mit keinem Menschen, weil man keinen trifft, und so ist man so ganz auf sich selbst angewiesen. Da kommen einem nun so die verschiedensten Gedanken, manchmal gute, manchmal auch recht schöne und wirklich recht nette. Wenn aber Unsereiner, wissen Sie, diese Gedanken festhalten will, nämlich zum Beispiel aufschreiben, ja prost Mahlzeit! Das wird gar nichts! Es denkt sich so furchtbar leicht, aber dann aufschreiben — man weiß gar nicht, wo man anfangen soll. Und dann noch die Hauptsache. Wo soll man die Zeit hernehmen, wenn man den ganzen Tag im Revier herumläuft und Nachts oft auch nicht zur Ruhe kommt, besonders in jetziger Zeit! Hab' ich nicht Recht? Was?!"

„Natürlich! Bitte, fahren Sie fort!"

„Na also, sehen Sie! Nun kommt meine Bitte. Sie können mir helfen, denn erstens haben Sie das gelernt und dann . . . was haben Sie da für eine Menge von Büchern, vielleicht steht da etwas darinnen. Wollen Sie also so gut sein?"

„Gewiß, recht gern! Aber, lieber Schwelm, Sie müssen mir doch erst sagen, womit ich Ihnen helfen kann! Wollen Sie das nicht jetzt tun?"

„Ich hab's Ihnen noch nicht gesagt? Nein? Sehen Sie doch nur, wie man vergeßlich sein kann. Ja — also richtig. Ein Gedicht möchte ich nämlich haben, aber ein sehr schönes muß es sein!"

„Ein Gedicht?" frug Alfred ganz erstaunt über die Bitte des Weidmannes.

„Natürlich ein Gedicht. Sehen Sie, das ist doch ganz etwas Anderes, als wie ein Brief. Was soll man in einem Briefe schreiben? ‚Sehr geehrtes Fräulein, ich bitte Sie recht sehr um Entschuldigung und ich will es nicht wieder tun' — und dann ist man fertig und das Ganze macht gar keinen Eindruck — ich kann es mir wenigstens nicht denken. Da macht doch so ein Gedicht einen ganz anderen Eindruck, wenn zum Beispiel so da drin steht: ‚O zürne nicht, mein Lieb, o zürne nicht' und so weiter. Sie verstehen mich schon. Und dann, Sie wissen ja selbst, wie toll die Weiber alle auf Gedichte sind. Das weiß der Teufel! Sehen Sie, keinen Fuchs kann man so mit einer Hasenquäke locken, wie ein Frauenzimmer mit einem Gedichte. Also seien Sie so freundlich, ich bin Ihnen auch wieder gefällig, wenn ich es sein kann."

Da Mergert noch immer nicht wußte, um was es sich handle, so begann er mit Schwelm ein Examen anzustellen, wodurch er endlich so viel erfuhr, daß Lottchen dem Weidmann ob seiner Jägerlateinerei noch immer grolle und ihm alle Annäherungsversuche hartnäckig vereitle.

„Das macht mich so marode und konfus," fuhr Schwelm in seinen Bekenntnissen fort, „daß ich mich gar nicht mehr wiedererkenne und es am liebsten so machen möchte wie Ihr Herr Schwager: mich im Walde hinsetzen und heulen nach Herzenslust."

„Mein Schwager?" fragte überrascht Mergert.

„Gewiß!" Und nun erzählte Schwelm, wie er den Schichtmeister an der Grenze im Gespräch mit Schlaume belauscht und dann seine Verzweiflung gesehen. Gern hätte er auch die letzte Begegnung im Walde und die Geschichte von dem „Unfall" erzählt, aber er erinnerte sich daran, daß er Treumann Diskretion versprochen habe.

— — — — — — — — — — —

Das war eine unruhige Nacht, die Alfred Mergert nach diesem Abend der Unterhaltung mit Schwelm verbrachte. Da hatte er erstens dem Weidmann versprochen, ein für seine Zwecke passendes Gedicht anzufertigen, und unwillkürlich heiter wurde er durch diesen Gedanken gestimmt, weil er sich selbst sagen mußte, daß er plötzlich in Liebesangelegenheiten als tätiges Mitglied verwickelt werde, von welchen er sich nichts vorher hatte träumen lassen. Dann dachte er natürlich auch an Magda, und als seine Gedanken hier abzuschweifen und eine etwas eigenartige Richtung anzunehmen begannen, schreckte ihn plötzlich die Erinnerung an das auf, was ihm Schwelm von seinem Schwager erzählt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Schmettwitz.

Roman von Arthur Zapp.

(33. Fortsetzung und Schluß.)

Eine glänzende Versammlung von Offizieren füllte den Kasinosaal, und mit stolzer Genugtuung ließ der junge Offizier seine Augen über die Zuhörerschaft hinschweifen, als er zu seinem Vortrag anhob. Er faßte alles das, was er gelegentlich im Gespräch seinen Kameraden gegenüber geäußert, noch einmal übersichtlich zusammen, führte es weiter aus und begründete es eingehend, dann sagte er unter anderem: „Die größten Feinde des Offiziers sind ein falscher Ehrbegriff, der seine Betätigung in Aeußerlichkeiten sucht, und der Ueberfluß, der Reichtum. Alle großen Heerführer und militärischen Organisatoren sind von Hause aus arm gewesen, in verhältnißmäßiger Dürftigkeit aufgewachsen und all ihr Lebenlang persönlich einfach und bedürfnißlos geblieben, so Blücher und Gneisenau, so Moltke und Roon. Ein Schlemmer und Prasser, ein Weichling und Lebemann kann sich nimmermehr diejenigen Eigenschaften aneignen, die den tüchtigen Feldsoldaten, den guten Offizier ausmachen, der seinen Untergebenen als ein Muster an Mut und Ausdauer voranleuchten soll. Wer die Armee lieb hat, und wem ihr Wohl am Herzen liegt, wird die Augen nicht urteilslos verschließen den mancherlei Mißständen gegenüber, die sich während der langen Friedenszeit bei uns eingeschlichen haben. Das Offizierskorps muß vor allem zur Einfachheit und Mäßigkeit angehalten, zu einem größeren Ernst und zu einer höheren Auffassung seines Berufes geführt werden. Jene lärmende Betätigung einer falschen Ruhm- und Ehrsucht, die in einem renommistischen, prahlerischen Wesen ihren Ausdruck findet, muß verpönt werden. In erster Linie aber müssen Luxus und übertriebener Aufwand streng aus unseren Reihen verbannt werden, denn sie mindern die Qualität unseres Offizierskorps nicht nur in körperlicher und moralischer Hinsicht, sondern sie schädigen auch den kameradschaftlichen Sinn, indem sie auf der einen Seite Ueberhebung und Geringschätzung, auf der andern Neid und Bitterkeit erzeugen. Wie, auf welchem Wege die, wie mir scheinen will, dringend notwendige Reform durchzusetzen, das zu untersuchen ist nicht meines Amtes. Vielleicht ließe sie sich am einfachsten dadurch anbahnen, daß genau festgesetzt würde, bis zu welchem Betrage private Zuschüsse an die jungen Offiziere von seiten des elterlichen Hauses erlaubt sind. Hand in Hand damit ließe sich der weitere Fortschritt erreichen, daß der Zutritt zu der Offizierslaufbahn weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich gemacht werden könnte als bisher, was im Interesse der Erhaltung hoher Leistungsfähigkeit des Offizierskorps mit Freuden zu begrüßen wäre. Armut dürfte keine Familie ausschließen von der Erreichung einer Offiziersstelle für ihren Sohn, sofern Unbescholtenheit und Ehrenhaftigkeit vorhanden. Wer nicht die moralische Kraft freiwilliger Entsagung und Verzichtleistung auf Luxus und Völlerei besitzt, wer den Offiziersrock nur sucht als schmückende Folie für ein in äußerlichem Glanz und materiellen Genüssen hinzubringendes Leben, den sollten wir von uns fern halten. Einfachheit und Mäßigkeit, moralische und körperliche Tüchtigkeit müssen die Haupttugenden des Offiziers werden, und eine Armee, an deren Spitze ein solches Offizierskorps steht, wird unüberwindlich sein . . . "

Der Vortrag machte einen tiefen Eindruck. Der Corpskommandeur trat lebhaft an Schmettwitz heran, reichte ihm die Hand und sagte unter lautloser Aufmerksamkeit aller Anwesenden: „Heil uns, wenn sich jeder unter uns solche Grundsätze zu eigen machte! Ich spreche Ihnen meine volle Zustimmung und mein uneingeschränktes Lob aus und werde nicht verfehlen, seiner Majestät über Ihren Vortrag zu berichten."

Auf Veranlassung seines hohen Vorgesetzten gab Hans von Schmettwitz seinen Vortrag in Druck und ein Exemplar der in einem Berliner Verlag erschienenen Broschüre wurde vom Corpskommando dem Kaiser eingereicht. Vier Wochen später wurde Hans von Schmettwitz zur Meldung ins Berliner Schloß befohlen und kurze Zeit darauf erfolgte seine Beförderung zum Rittmeister außerhalb der Tour und zugleich seine Kommandirung zur Dienstleistung im großen Generalstab.

Als der junge Rittmeister sich bei seinem Regimentskommandeur meldete, reichte ihm dieser mit übersprudelnder Herzlichkeit die Hand.

„Ich freue mich sehr, lieber Schmettwitz, daß Sie meine Befürchtungen so gründlich ad absurdum geführt haben. Sie sind der tüchtigste und zugleich solideste Offizier, der je im Regiment gestanden, seit ich die Ehre habe, es zu kommandiren."

Der Gelobte verneigte sich dankend und stand dann stumm vor seinem Vorgesetzten, des Zeichens der Entlassung gewärtig. Aber der Oberst zauderte, warf einen verstohlenen Blick auf den in dienstlicher Haltung Dastehenden, und es hatte den Anschein, als erwarte er noch irgend eine Bemerkung, eine Kundgebung von diesem. Da aber der junge Offizier keinerlei Miene machte, seiner dienstlichen Meldung noch etwas hinzuzufügen, nahm der Oberst, nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit, von neuem das Wort: „Von dieser Erkenntniß durchdrungen, mein lieber Schmettwitz, will ich — hm — will ich nun nicht länger ihrem Glücke entgegen sein."

Er richtete wiederum den Blick erwartungsvoll auf den ihm Gegenüberstehenden. Der aber verriet mit keiner Miene, daß er begriff, wo der Herr Oberst hinaus wollte, sondern sah fragend, anscheinend verständnißlos zu ihm hinüber. In des Obersts Gesicht malte sich ein Ausdruck von lebhafter Unruhe und eines nicht geringen Schreckens. Er kämpfte ein paar Sekunden mit sich, dann aber die Peinlichkeit der Situation in der Sorge um seine Tochter vergessend, sagte er: „Sollten Sie inzwischen sich anders besonnen und Ihre Empfindungen meiner Tochter gegenüber geändert haben, so bitte ich, mir daraus kein Hehl zu machen."

In den Augen des jungen Rittmeisters leuchtete ein Blitz des Triumphes auf, ein Ruck ging durch seinen Körper, aber schon im nächsten Moment nahm er wieder die frühere starre Haltung an.

„Der Herr Oberst legten mir eine Prüfungszeit von sechs Monaten auf," erwiderte er mit geheuchelter Gemessenheit. „Es fehlen noch fünfundzwanzig Tage daran."

Der Oberst machte eine Bewegung der Ungeduld. „Ich verzichte, lieber Schmettwitz," entgegnete er eifrig, „ich verzichte und erkläre Ihnen schon heute, daß ich Ihnen vertrauensvoll und mit freudigem Herz das erbetene Jawort gebe."

Nun war es mit der Komödie vorbei, die Hans von Schmettwitz sich mit seinem Kommandeur erlaubte, um sich eine kleine Revanche für allen ausgestandenen Liebesschmerz zu schaffen. Sein Gesicht strahlte auf und mit innigem Gefühl rief er: „Tausend Dank, Herr Oberst, tausend Dank!"

Die beiden Männer tauschten einen herzlichen Händedruck, dann forderte der ältere auf: „Kommen Sie, lieber Schmettwitz! Die arme Lucie! Sie soll sich nicht länger in sehnender Ungeduld verzehren! Das arme, tapfere Kind, nie hat sie eine Klage hören lassen, aber ich habe es sehr wohl bemerkt, wie sie sich im stillen gegrämt und gehärmt hat."

Er wollte auf die Tür zuschreiten, welche nach den anderen Gemächern der Wohnung führte, aber Schmettwitz hielt ihn zurück.

„Der Herr Oberst entschuldigen —" Eine ungeheuchelte Verlegenheit spiegelte sich in den zu Boden gekehrten Mienen. „Es wäre noch eine gewisse Sache zu erledigen, die unumgänglich —"

Der Oberst blickte sehr überrascht auf, seine Augenbrauen zogen sich unmutig zusammen. Ein unbestimmter Schreck durchfuhr ihn.

„Was haben Sie denn noch? Ich denke, es ist nun alles klar zwischen uns."

„Es handelt sich —" Wieder stockte der Sprechende, jetzt aber raffte er sich energisch auf. „Es handelt sich — ich muß dem Herrn Oberst bekennen, daß ich die vorschriftsmäßige Heiratskaution nicht besitze."

Er atmete auf. Gott sei Dank, es war heraus!

Der Oberst brauchte eine halbe Minute, um sich von seinem Erstaunen zu erholen. „Selbstverständlich lasse ich meine Tochter nicht mit leeren Händen von mir," sagte er, mit dem in ihm aufsteigenden Aerger kämpfend. „Die Aufbringung der Heiratskaution würde also keinerlei Schwierigkeiten machen, aber — sagen Sie mir in aller Welt, wo haben Sie denn Ihr Geld gelassen? Sie besitzen doch Kapital?"

„Ich besaß, Herr Oberst," verbesserte Schmettwitz mit zerknirschter Miene.

Der Oberst runzelte, sehr unangenehm berührt, die Stirn. „Alles im Jeu draufgegangen? Alles verjubelt und ver—" Er machte die Geberde des Trinkens.

„Nicht alles, nur die Hälfte, Herr Oberst."

„Nun also? Und das andere?"

Schmettwitz legte nunmehr ein offenes Bekenntniß ab und erzählte, wie er über den Rest seines Vermögens verfügt, um jede weitere Versuchung zu Spiel und Ausschweifung von sich fern zu halten.

Der Oberst hörte ihn mit zwiespältigen Gefühlen an und wußte nicht, sollte er sich über den künftigen Schwiegersohn ärgern oder solle er ihn bewundern. Er bewegte mehrmals Kopf und Schultern und gab, als jener mit seinem Geständniß zu Ende war, seinen Empfindungen durch die Worte Ausdruck: „Sie sind ein ganz toller Herr, Schmettwitz! So ein ganzes Vermögen auf einem Brett zu verschenken! Ganz unglaublich! Da scheint mir doch geboten, daß ich in Bezug auf die Mitgift meiner Tochter ganz besondere Vorsichtsmaßregeln treffe."

Schmettwitz verbeugte sich. „Darum wollte ich den Herrn Oberst gehorsamst gebeten haben," erwiderte er, während ihm der Schalk aus den Augen blitzte.

Der Oberst lachte und bemerkte dann halb scherzend, halb mit einem letzten Rest von Mißtrauen: „Weitere Bekenntnisse haben Sie hoffentlich nicht zu machen?"

Der Gefragte legte die Hand auf das Herz. „Nein, Herr Oberst."

„Dann kommen Sie!"

* * *

Das Glück der Liebenden, die sich nun endlich offen, vor aller Welt ihrer Liebe erfreuen konnten, erfuhr durch die schon zwei Tage später erfolgende Trennung eine kleine Einbuße. Schmettwitz übersiedelte nach Berlin, um sein Kommando anzutreten. Die Sonntage verlebte er natürlich ohne Ausnahme bei seiner Braut, ohne daß er nötig gehabt, sich wie einst der kostspieligen Einrichtung des Extrazuges zu bedienen. Mit den tollen Streichen und Extravaganzen hatte er ein für allemal abgeschlossen.

Zwei Monate später kehrte er mit kurzem Urlaub nach seiner alten Garnison zurück. Seine Hochzeit mit Lucie von Benkendorf fand unter großem Pomp statt. Die ganze Stadt war auf den Beinen und die Kirche war mit Augenzeugen fast bis auf den letzten Platz gefüllt.

„Der tolle Schmettwitz heiratet!" ging es von Mund zu Mund, und mancher prophezeite im stillen, schadenfroh lachend, der jungen Frau eine stürmische Ehe. Lucie von Benkendorf aber sprach mit freudigem Herzen und gläubigem Vertrauen auf eine lichte, frohe Zukunft das bindende „Ja".

Die Folgezeit gab ihr Recht. Bis auf den heutigen Tag ist ihr Eheglück völlig ungetrübt geblieben. Hans von Schmettwitz hat vor kurzem die flotte Husarenattilla mit der respektheischenden Generalstabsuniform vertauscht. Bei seinen Vorgesetzten steht der junge Generalstäbler nicht nur seiner dienstlichen Leistungen wegen, sondern auch um seiner rein menschlichen Eigenschaften willen in hohem Ansehen. Nur in dem Andenken der ehemaligen Kameraden und der Bürgerschaft seiner alten Garnison lebt er noch heute als „der tolle Schmettwitz".

Heftig juckende große Flecken auf Kindes Kopfe.

Gesicht und Gliedmaßen. Rot und brennend. Konnte nicht schlafen. In zwei Monaten durch Cuticura geheilt. Gesund und munter.

„Auf dem Kopfe meiner kleinen Tochter bildeten sich kleine Pusteln und Bläschen, die eine wässerige Flüssigkeit von sich gaben. In einem oder zwei Tagen wurden sie trocken und erhielten eine rauhe, schuppige Oberfläche. Dies ereignete sich fortdauernd alle zwei Wochen in immer größerer Ausdehnung, bis die Kopfhaut, Gesicht und Gliedmaßen meiner Tochter mit großen roten, brennenden Flecken bedeckt waren. Sie juckten so heftig, daß wir dem Kinde die Hände festbinden mußten, und es konnte nicht schlafen und ließ auch sonst niemand zur Ruhe kommen. Es war ein Leben der Qual.

Wir hörten von Cuticura-Seife und -Salbe und begannen sie zu gebrauchen. Sofort trat eine wundervolle Aenderung ein und in zwei Wochen war das Kind vollständig geheilt und munter. (Gezeichnet) Frau Arch Lagle, Depauw, Ind., 4. Oktober 1916.

Warum verhütet ihr diese quälenden Hautleiden nicht, indem ihr Cuticura zu Eurer Seife für täglichen Gebrauch bei der Toilette und im Kinderzimmer einführt, und gelegentlich Salbe anwendet, um die ersten Anzeichen von Pusteln, Ausschlag und Schorf zu entfernen. Verwechselt diese feinen Heilmittel nicht mit grob medizinirten Seifen und Salben.

Für freie Probe jeder Art mit rückgehender Post sende man Postkarte mit Adresse: „Cuticura Dept. H., Boston". Ueberall zu haben.

Das Fühlen des Wetters.

Von Dr. M. Walden.

Daß die Witterung auf unseren geistigen und seelischen Zustand, unsere Stimmung, Laune und Arbeitsfreudigkeit, aber auch auf unser körperliches Befinden von nachhaltigstem Einflusse ist, weiß Jedermann. Bei schönem Wetter fühlen wir uns besonders wohl und munter, bei schlechtem fühlen wir uns nicht nur leicht mißvergnügt, sondern auch körperlich unbehaglich. Besonders der Uebergang vom guten zum schlechten Wetter ist es, der unangenehm empfunden wird, ja geradezu Krankheiten hervorrufen und bereits bestehende Krankheiten verschlimmern kann. Das gilt in erster Reihe von den sogenannten Erkältungskrankheiten, also von den Katarrhen und Entzündungen der Atemorgane, dem Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, es gilt aber auch von manchen anderen Krankheitszuständen; so sei unter anderem nur darauf hingewiesen, daß gelegentlich solcher Wetterstürze oft eine rasche Zunahme der Todesfälle an Altersschwäche und an Herzkrankheiten beobachtet wird.

Es gibt nun eine ganze Reihe von Menschen, die für solche Witterungsumschläge, und zwar speziell für den Umschlag des guten in das schlechte Wetter eine eigenartige und ungewöhnliche Empfindlichkeit besitzen, die sich darin äußert, daß sie bereits mehr oder minder lange Zeit vor der Aenderung des Wetters, nicht nur Stunden, sondern selbst ein bis zwei Tage vorher, gewisse Störungen ihres körperlichen Befindens deutlich verspüren. Diese Menschen fühlen, wie sie sagen, daß anderes Wetter kommen muß. Der überwiegenden Mehrzahl der Menschen geht diese Fähigkeit ja ab; wir pflegen allenfalls an der Aenderung des Luftdrucks, wie sie uns das Barometer objektiv anzeigt, einen gewissen Anhalt für den Wetterwechsel zu gewinnen, indem sich bekanntlich bei niederem Druck der Atmosphäre und mithin bei tiefem Stande des Barometers eher schlechtes als gutes Wetter erwarten läßt und ein sehr schnelles starkes Sinken der Barometersäule Sturm anzuzeigen pflegt, während rasches Steigen gewöhnlich das Zeichen für das Herannahen schöner trockener Witterung ist. Jene eben erwähnten wetterempfindlichen Menschen bezeichnen sich selbst oft geradezu als lebende Barometer. Das bezieht sich freilich nur darauf, daß sie das bevorstehende schlechte Wetter nahen fühlen. Umgekehrt pflegen sie den Umschlag des ungünstigen zum schönen, sonnigen Wetter nicht voraus zu empfinden.

In einzelnen handelt es sich gewöhnlich um den Eintritt von Regen- oder Schneewetter, um das Erscheinen von Gewitter oder auch von stürmischen Winden, wie z. B. des Föhns, des Sciroccos. Gelegentlich findet man aber auch die Angabe von dem Vorausfühlen anderer Naturereignisse.

Bemerkenswerter Weise handelt es sich bei den Personen, die das Wetter vorauszufühlen pflegen, nur selten um völlig gesunde Menschen, sondern zumeist um solche, die bestimmte Veränderungen an ihrem Körper aufweisen, resp. mit bestimmten chronischen Leiden behaftet sind. Gewöhnlich datirt die charakteristische Wetterempfindlichkeit auch erst seit dem Vorhandensein dieser Störungen, und ein Zusammenhang ergibt sich auch daraus, daß der veränderte Körperteil zumeist auch den Sitz der Beschwerden bildet. Es gehören hierher zunächst Menschen, die von einem Unfalle, von einer schweren Verletzung, einer Schuß-, Schnitt- oder Hiebwunde, eine größere Hautnarbe, sei es an den Gliedmaßen, sei es am Rumpf, zurückbehalten haben und speziell auch Personen, denen ein Glied ampuirt worden ist, die also nur einen Arm oder ein Bein besitzen. Der wetterempfindliche alte Kriegsinvalide, der von seinem Feldzuge mit Narben heimgekehrt ist, dem ein Glied weggeschossen wurde oder abgenommen werden mußte, ist eine ganz typische Gestalt, der wir nicht nur in Erzählungen, sondern auch im wirklichen Leben gelegentlich begegnen. Vorwiegend handelt es sich dabei um Hautnarben, die sehr in die Tiefe gehen und mit den darunterliegenden Knochen mehr oder weniger stark verwachsen sind. Zu den Wetterempfindlichen gehören weiterhin überhaupt Personen, die früher einmal Knochenverletzungen oder Gelenkverstauchungen erlitten haben, ferner solche, die mit Gelenkrheumatismus oder mit anderen chronischen Gelenkleiden oder mit Gicht behaftet waren resp. es noch sind, außerdem Leute, die gelegentlich an Nervenschmerzen etwa infolge von Nervenentzündung, wie es z. B. beim Hüftweh, der Ischias der Fall ist, oder infolge von Rückenmarkserkrankung leiden, weiterhin Menschen, die ein durch Schlaganfall oder aus anderer Ursache gelähmtes Körperglied haben, und endlich auch Personen, die an mehr allgemeinen Krankheitszuständen, vor allem an allgemeiner Nervenschwäche, an hochgradiger Nervosität oder an Veränderungen ihrer Blutgefäße in Form allgemeiner Aderverkalkung leiden. Keineswegs alle Patienten dieser Art besitzen die in Rede stehende Empfindlichkeit für das nahende schlechte Wetter, im Gegenteil ist es nur eine sehr kleine Gruppe unter diesen. Offenbar gehört außer der körperlichen Veränderung auch noch eine besondere Veranlagung des Nervensystems dazu, um jenen Zustand, in welchem der Mensch so feinfühlig wird, daß er den Umschlag des Wetters voraus merkt, auszulösen.

Die Zeichen, mit denen sich bei diesen Wetterpropheten das Wetter ankündigt, bestehen vornehmlich, wie schon erwähnt, in allerhand Beschwerden im Bereiche des veränderten, erkrankten resp. zur Erkrankung neigenden Körperteils. Wer Narben hat, spürt in diesen, z. B. vor Eintritt des Regens, Kribbeln, Stechen, Reißen, gleichmäßig dumpfe oder zuckende Schmerzen, Schmerzen, welche von Amputirten charakteristischer Weise so empfunden werden, als ob sie in dem ihnen fehlenden Körpergliede ihren Sitz hätten. Rheumatiker und Nervenleidende, die vielleicht von Beschwerden lange frei waren, bekommen plötzlich an den üblichen Stellen von neuem schmerzhafte, bohrende oder anderweitige Empfindungen, oder aber die bereits vorhandenen Schmerzen erfahren eine beträchtliche Verschlimmerung; Gelähmten tut das von der Lähmung befallene Glied weh. Die Beschwerden können in manchen Fällen so heftig und anhaltend sein, daß das Bett aufgesucht werden muß.

Neben derartigen örtlichen Symptomen, mitunter aber auch ohne solche, zeigen manche unserer Wetterpropheten vor jedem Wetterwechsel regelmäßig Störungen ihres Allgemeinbefindens ganz charakterischer Art. Es stellt sich bei ihnen ein Gefühl des Unbehagens, der Unruhe, der allgemeinen Mattigkeit ein, ein Gefühl der Schwere in den Gliedern, eine Benommenheit, eine Unlust zu jeder Tätigkeit, körperlicher wie geistiger, eine gewisse Erschwerung des Denkens und wohl auch eine Gemütsverstimmung. Dazu zeigen sich Stiche oder Druck im Kopf, es tritt Neigung zu Herzklopfen auf, der Atem wird beklommen, es zeigt sich Schlafsucht; der Schlaf pflegt aber unruhig und oft unterbrochen zu sein. Bisweilen treten die Symptome ganz plötzlich mitten in der Nacht auf, so daß die Betreffenden damit erwachen. Alle diese geschilderten Störungen pflegen gewöhnlich mit Eintritt des schlechten Wetters alsbald nachzulassen, und es tritt völliges Wohlbefinden ein.

Menschen, die mit der im Obigen geschilderten Gabe der Wetterprophetie ausgestattet sind, empfinden diese, wie sich denken läßt, keineswegs als einen Vorzug, sondern häufig sogar als ein lästiges Uebel. Da es sich im Grunde offenbar um eine Ueberempfindlichkeit des Nervensystems gewissen atmosphärischen Einflüssen gegenüber handelt, so kommen zum Zwecke der Verhütung des Zustandes und auch zur Bekämpfung der Beschwerden, wenn solche vorhanden sind, hauptsächlich nervenabhärtende und nervenberuhigende Mittel und Maßnahmen in Frage, zu denen ganz besonders die verschiedenen Formen der Wasseranwendung, wie Bäder, Abreibungen, Duschen usw. gehören.

MARSHALL FIELD & CO.
BASEMENT

Montag Morgen beginnen wir
Eine große spezielle Offerte von

Chiffon-finished Seide Taffeta
$1.30

Alle beliebten Straßenschattirungen sind in dem Verkauf einbegriffen. Der ungewöhnlich niedrige Preis wird nur durch unsere große Einkaufskraft möglich gemacht.

20,000 Yards von
Bedruckten Voiles, zu 22c Yd.

Dies ist die Gelegenheit der Saison, dauerhafte bedruckte Voiles zu kaufen.

Die neuen eleganten Muster, auf hellem und dunklem Grund, die neuesten Entwürfe der Saison repräsentirend, sind hier.

Dieser Stoff ist 39 Zoll breit. Zu 22c die Yard benötigt es nur eines kleinen Geldbetrages um mehrere Kleiderlängen eines Stoffes zu kaufen, welcher jetzt sowohl wie im Anfang des Herbstes getragen werden kann.

Weißwaaren, speziell 50c

4,000 Yards Oxford und Gabardine Skirtings werden zu einem Preise offerirt, der die Nähmaschinen surren machen wird.

Die Auswahl von Mustern und die Qualität der Stoffe, die offerirt werden, sind außergewöhnlich.

Bargains für Montag!

Speziell nur für Montag! Dunkel- u. hellfarb. Percale Damen-Hauskleider, Grß. bis 46 — reg. 2.98, 1.89

Struve's DEPARTMENT STORE LINCOLN & BELMONT AVES

Treppen-Teppich — neue und nette Muster für Hallen od. Läufer, regl. 75c, mit Koup., Yd. 39c Basement.

Speziell für Montag
36zöll. Seide Finish Poplin, passend f. Suits Röcke und Kleider usw., in schwarz, African Braun, Belgian blau, Maisy grau u.s.w., alle echtfarbig. Regul. $1.25 Wert — speziell, Yard. 59c

36zölliger Lonsdale Hope Muslin, die allerbeste Qualität, garantirt frei von Dressing, passend f. Betttücher, Kissenbezüge oder Unterzeug regul. 39c Wert; speziell — die Yard 23½c
10 Yards an 1 Kund.

500 gebleichte hohlgesäumte Tischtücher 58 bei 58 Größe, aus der allerbesten Qualität Damast gemacht — in runder oder viereckiger Form; hübsche Blumenmuster, regulärer $1.50 Wert: speziell, das Stück zu 88c

36zölliger gebleichter Daisy Muslin die allerbeste Qualität; passend f. Betttücher, Kissenbezüge od. Unterzeug — Garantirt, ohne „Dressing" zu sein. Regulärer Wert 39c; speziell zum Verkauf am Montag, die Yard zu 24½c

5,000 Yards Red Seal Zephyr Gingham in Plaids, Streifen, Checks und einfach; die allerneuesten kombinirten Schattirungen, garantirt echtfarbig — 39c Wert, spez., Yard.. 22½c
10 Yards an 1 Kund.

18zöll. Union Linen Handtuchstoffe — mit blauer Borte, garantirt waschecht, eine sehr starke Qualität, regulärer 35c Wert; speziell bei diesem Verkauf, Yard zu 14½c
10 Yards an 1 Kund.

Nur für Montag.
Koupon.
White Borax oder Old Country Seife, nur mit diesem Koupon 10 Stücke für 49c
Koupon.
5 Pfd. Karo Syrup, mit Koupon zu nur 37c
Koupon.
Großer 4 Pfd. Sack Tischsalz, mit Koupon zu nur 6½c
Koupon.
Bohnen und Speck in Tomaten-Sauce, große Nr. 2 Büchse, nur mit Koupon, zu nur 13½c

Hausausstattungs-Bargains für Montag
Koupon.
Crepe Toilettepapier, große Rollen, nur mit Koupon, 12 für.... 39c
Koupon.
Hartholz Wäscheklammern, durchschnittlich 100 im Packet, nur mit Koupon, Packet zu 15c
Koupon.
Starke dreimal genähte Teppichbesen, regulär zu 79c verkauft, nur mit diesem Koupon zu 48c
Keine Post-, Telephon- oder C. O. D.-Bestellungen ausgeführt.

Von 3 bis 4 Nachm. (mit Koupon.) 2,000 Paar weiße Canvas Arbeitshandschuhe — gestrickter Top, gute Arbeit; ein regulärer 19c Wert; extra spez., das Paar .... 11c (2 Paar an 1 Kunden.)

Von 8 bis 9 Morgens (mit Koupon.) 100 Dutzend Union Linen gebleichter Huck-Handtücher, hohlgesäumte Enden, sehr dauerhafte Qualität regulär, 39c Wert, spez., Stück.. 21c (2 an einen Kunden.)

Von 9 bis 10 Vorm. (mit Koupon.) 1,000 Schachteln Clarks mercerif. O. N. T. Häkelgarn, in weiß oder ecru, alle Nummern, eine 10c-Sorte, speziell, das Knäuel zu .... 7c (5 Knäuel an 1 Kunden.)

Die neue Verkehrsordinanz.

Sie dürfte kaum vor den Sommerferien zur Annahme kommen.

Abstimmung vereitelt.

Ernste Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Hauptbestimmungen der Maßregel. — Aldermen erhalten Gehaltszulage von $500 am 20. Juli.

Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß die neue Straßenbahnordinanz, welche die Verschmelzung der Straßen- und Hochbahnsysteme und den Bau von Tiefbahnlinien vorsieht, nicht mehr vor den Sommerferien des Stadtrats zur Annahme kommen und daher der Wählerschaft nicht in der Novemberwahl zur Genehmigung unterbreitet werden wird. In Stadtratskreisen gewinnt die Ansicht mehr und mehr an Boden, daß die Meinungsverschiedenheiten bezüglich wichtiger Bestimmungen der Maßregel sich nicht in wenigen Tagen aus der Welt räumen lassen werden, und daß der Stadtrat nicht gesonnen ist, seine Sommerferien viel länger aufzuschieben. Als bedeutungsvoll wurde es gestern angesehen, daß zu einer Sitzung des Ausschusses für örtliches Verkehrswesen, in der die Maßregel beraten und in ihre endgiltige Form gebracht werden sollte, nur einige Mitglieder des Ausschusses erschienen waren, und daß die Sitzung daher ausfallen mußte. Ald. H. D. Capitain, der Vorsitzende des Ausschusses, hat eine weitere Sitzung auf Montag einberufen, hat aber nicht viel Hoffnung, daß die Ordinanz noch vor den Sommerferien unter Dach und Fach gebracht werden kann. Ist dies unmöglich, so ist an eine Abstimmung darüber in der Novemberwahl nicht zu denken. Vielmehr muß mit der Abstimmung dann bis zur Frühjahrswahl gewartet werden. Die Straßenbahnfrage würde damit nochmals wie so oft in früheren Jahren das „Issue" der Mayorswahl bilden.

Einer der Hauptgründe für die Unlust im Stadtrat, eine endgiltige Entscheidung jetzt zu treffen, ist die offene Opposition des städtischen Sonderanwalts für Straßenbahnfragen Walter L. Fisher gegen wichtige Bestimmungen des Ordinanzentwurfs. Anwalt Fisher hatte vorgeschlagen, daß ein aus bekannten Bürgern, die nicht an der Verkehrsfrage finanziell interessirt sind, bestehender Ausschuß zum Aufsichtsrat oder zu Treuhändern der neu zu gründenden Verkehrsgesellschaft ernannt und mit ihrer Leitung betraut würde, während der Stadtratsausschuß die Schaffung einer Kontrollbehörde empfiehlt, wie sie die Verkehrs- und Tiefbahnkommission vorgeschlagen hat. Ferner kam es zwischen dem Ausschuß und Anwalt Fisher zu ernsten Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Verzinsung des Aktienkapitals der neuen Verkehrsgesellschaft. Fisher erklärte, daß der Beschluß des Ausschusses, der neuen Gesellschaft 6,35 Prozent Dividende zu garantiren, den Gesellschaften jährlich $2,000,000 bis $2,500,000 sichere, zu denen sie nicht berechtigt seien. Außerdem wollte der Ausschuß der Kontrollbehörde das Recht geben, den Fahrpreis von fünf Cents und den Preis für Umsteigekarten in der Höhe von 2 Cents so zu erhöhen, um die Verzinsung von 6,35 Proz. zu sichern. Der Ausschuß ging von der Ansicht aus, daß eine Ordinanz nur mit Zustimmung der Straßen- und Hochbahngesellschaften angenommen werden könne, die nichts von Fishers Vorschlägen wissen wollten.

Planen Appell an Mayor.

Ald. H. D. Capitain hat auf heute Nachmittag eine Sitzung des stadträtlichen Ausschusses einberufen, der mit der Durchführung des Gasprozesses betraut ist. In ihr soll ein Appell an den Mayor abgefaßt werden, seine Untergebenen anzuweisen, die Zahlungsanweisungen für die Anwälte, Sachverständigen, Bücherrevisoren usw., die im Riesengasprozeß beschäftigt sind, einzulösen. D. R. Richberg, der städtische Sonderanwalt für Gasfragen, erklärte gestern, er würde seine Stellung nicht niederlegen, auch wenn er sein Gehalt nicht erhalte, da er die Leitung des Prozesses nicht dem Korporationsanwalt überweisen wolle. Es wird angenommen, daß der Mayor sich an die Empfehlungen des Korporationsanwalts halten wird, der sich weigert, die Zahlungsanweisungen für die Anwälte und Bücherrevisoren gutzuheißen, aber die für Prof. E. W. Bemis und andere Sachverständige genehmigen will.

Klagt Zeitungen an.

Der zweite Hilfspolizeichef Major M. L. C. Funkhouser machte gestern als Zeuge in dem Disziplinverfahren gegen ihn die Anklage, daß gewisse Personen sich verschworen hätten, ihn von seinem Posten zu entfernen. Er nannte in dieser Verbindung Roy D. Keehn, den Leiter der hiesigen Zeitungen W. R. Hearsts, und W. H. Stuart, einen Angestelltlen dieser Zeitungen. Major Funhouser erklärte, das sei der Grund warum er sich verantworten müsse.

Aldermen erhalten Gehaltserhöhung.

Die $87,000, welche der Stadtrat jüngst bewilligt hat, damit die Stadtväter ihre Gehaltserhöhung um $500 erhalten können, werden am 20. Juli zur Auszahlung kommen. Die Gehaltserhöhung wurde im April 1916 angeordnet. Viele Aldermen haben $1000 rückständiges Gehalt zu bekommen.

Verlangt Schadenersatz.

Eine Entschädigung von $25,000 verlangte in der gestrigen Sitzung des stadträtlichen Finanzausschusses der Arzt Dr. J. H. Hancock, 6200 Washington Boul., von der Stadt. Dr. Hancock hatte im letzten Herbst in einer Revolverschlacht zwischen der Polizei und Verbrechern an der Crawford Ave. und Congreß Str. einen Schuß ins Auge erhalten, den ein Polizist abgefeuert hatte. Er hat das linke Auge verloren. Aller Voraussicht nach wird er auch die Sehkraft auf dem rechten Auge einbüßen. Außerdem erhielt er einn Schuß in den rechten Arm, den einer der Verbrecher abgefeuert hatte. Nach dem Staatsgesetz hat er nur Anspruch auf eine Entschädigung von $5000. Die Aldermen schoben ihre Entscheidung auf.

Abfälle töten Fische.

Abfälle aus den Munitionsfabriken sind, wie der städtische Gesundheitskommissär Dr. Robertson gestern erklärte, für das Absterben vieler Fische im See verantwortlich. Tausende von toten Fischen sind jüngst angeschwemmt worden.

Seine Rache.

Weil seine Frau trotz seines Einspruches darauf bestand, mit ihrer Schwester auszugehen und sich ein Konzert anzuhören, jagte sich gestern Abend George Oranzo, Nr. 617 N. May Straße, eine Kugel in den Kopf. Am Aufkommen des Lebensmüden wird gezweifelt.

In einem Anfalle von Schwermut hat John Malone, Nr. 4814 Belden Ave., mittels Leuchtgases seinem Dasein ein Ende gemacht.

Das schwache Geschlecht.

Anna Scuzek, Nr. 1206 Florence Avenue, Evanston, wurde dort gestern als Rädelsführerin einer Gruppe streikender Angestellter der Mark Manufacturing Company, Evanston, verhaftet, nachdem sie und ihre Gefolgschaft angeblich Streikbrecher, die sich zur Arbeit begaben, mit Steinen bombardirt und sonst eingeschüchtert hatten.

Donnerstag Abend wurde Frank Manteuf, Nr. 1726 Lyons Straße, Werkführer in der Fabrik, von Streikern schwer mißhandelt.

— Zugehörig. — Saaldiener: „Den Stock müssen Sie in der Garderobe abgeben." — Bauer: „'s Messer aa?"

(Für die „Abendpost".)

Auf dem Geflügelhof.

Praktische Winke für den Geflügelhalter in Stadt und Land.

Mehr Geflügel. — XXI.

Der Aufbau der Muskeln und Knochen. — Haferfütterung. — Mineralische Salze. — Versuche in der Cornellversuchsstation.

Das Junggeflügel muß nicht nur wachsen, sondern von dem Zeitpunkte, wann es aus der Eischale schlüpft, bis zum vollen Erwachsensein auch eine normale ununterbrochene Entwicklung durchmachen. Das ist aber nur möglich, wenn ihm im Futter namentlich diejenigen Nährstoffe reichlich zugeführt werden, die den Aufbau der Muskeln und des Knochengerüstes am besten und wirksamsten fördern.

Haferfütterung.

Hafer ist in diesem Sinne eines der besten, uns zur Verfügung stehenden Futtermittel. Hafer und Buttermilch zusammen bilden eine fast vollkommene Futterration. Deshalb wird zur Mast von Hühnern und Enten auch so viel eine Ration verabreicht, die zu sieben Gewichtsteilen aus gemahlenem Hafer und zu einem Gewichtsteil aus Gerstenmehl besteht und mit Milch angemengt ist. Bei der Haferfütterung ist jedoch zu berücksichtigen, daß Hafer und Hafer noch lange nicht dasselbe ist, sondern der Wert des Hafers durch die Qualität des Kornes und durch das Verhältniß zwischen eigentlichem Korn und Körnerhüllen bedingt wird. Die zähe, holzfaserige Hülle des Haferkornes ist einfach unverdaulich. Wird Hafer schlechter Qualität ohne Zufütterung anderer Futterstoffe an die Hühner verfüttert, so ist sehr leicht eine böse Verstopfung des Kropfes die Folge. Vorsicht muß also bei der Verfütterung von Hafer immer obwalten.

Mineralische Salze.

Mineralische Salze sind für die beste Entwicklung der Muskeln und des Knochengerüstes unentbehrlich. Vergleichende Fütterungsversuche haben gezeigt, daß eine Ration, die aus der Asche verbrannter Knochen und Kraftfutter besteht, praktisch einer Ration aus Getreide und animalischem Futter durchaus gleichwertig ist.

Versuche in der Cornellversuchsstation.

In der geflügelzüchterischen Abteilung der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Cornell (New York) wurden vergleichende Fütterungsversuche mit zwei Rationen ausgeführt, die praktisch das gleiche Nährstoffverhältniß aufwiesen. Die eine enthielt animalisches Futter, die andere dagegen die Asche verbrannter Knochen, aus der alle organische Substanz also entfernt war. Die Rationen waren so zusammengestellt, daß beide den gleichen Prozentsatz mineralischer Salze aufwiesen. Die mit der Ration aus Getreide und Asche gefütterten Küken gediehen ebenso gut wie die mit einer Ration aus Getreide und animalischem Futter ernährten Tiere.

Regelung der Verdauung.

Die Verfütterung mineralischer Salze dient nicht nur dem Aufbau des Knochengerüstes, sondern auch der guten Regulirung der Verdauung der Tiere. Im allgemeinen kann deshalb die Verabreichung von Knochenasche, die sich ja leicht herstellen läßt, nur nachdrücklich empfohlen werden.

F. F. Matenaers.

Neue Gedankenlehre.

An jedem Sonntag, Vormittags 10:45 Uhr pünktlich, versammelt sich eine Anzahl Freunde und Gäste der „Neuen Zivilisation" im Masonic Temple, Halle 611, um die Neue Gedankenlehre in deutscher Sprache zu studiren und nach erfolgtem Verständniß praktisch für das Leben anzuwenden. Vortragende: Ida Bilz.

Auch ein Mörder.

Bruder des Mörders Dennis Anderson hat ein Geständniß abgelegt.

John, der 17 Jahre alte Bruder des zum Tode durch den Strang verurteilten Mörders Dennis Anderson, dem gestern vor drei Wochen, also an dem Tage, an dem er sein Verbrechen, die Ermordung des Eisenbahnpolizisten Patrick J. Lavin, am Galgen sühnen sollte, ein Aufschub der Hinrichtung bewilligt wurde, hat gestern Abend gestanden, auch einen Mord verübt zu haben. Er gibt zu, im Verein mit Rudolph Carr am frühen Morgen des 4. Juli Edward Eggert in dessen Schankwirtschaft Nr. 1932 West 63. Str. in räuberischer Absicht überfallen und, als der Mann Widerstand leistete, ihn niedergeknallt zu haben. Eggert ist bald darauf den Schußwunden erlegen.

Vorigen Mittwoch verhaftete Sergeant Michael Grady von der Wache an der Süd Wabash Avenue drei Burschen unter dem Verdacht, Frachtmarder zu sein. Einer der Häftlinge gestand ihm am nächsten Tage, in einer Schankwirtschaft eine die Ermordung des Wirtes Eggert betreffende Unterhaltung belauscht zu haben, in der John Anderson, Carr und Harry Miller als die Mörder bezeichnet wurden. Auf Grund dieser Angabe nahm Grady den jungen Anderson in dessen Wohnung fest, während Carr und Miller von den Sergeanten Hart und Clark von der Wache in Englewood aufgestöbert und verhaftet wurden.

Wie die Polizei behauptet, hat Carr wegen Ermordung eines Apothekers an Garfield Boulevard und Ashland Avenue eine fast fünfjährige Strafhaft in der Besserungsanstalt Pontiac verbüßt, aus der er erst vor wenigen Monaten probeweise entlassen worden sei.

John Anderson leugnete anfänglich standhaft, sich an Eggerts Ermordung beteiligt zu haben, wurde aber nach mehrstündigem Kreuzverhör mürbe und legte angeblich ein umfassendes Geständniß ab.

Lebensmüde.

Streit mit der Ehehälfte treibt zwei Leute zum Selbstmordversuch.

Nachdem er einen Wortwechsel mit seiner Gattin gehabt hatte, begab sich heute Morgen der 40jährige John W. Parmer, 4915 Süd Wabash Avenue, in sein Schlafzimmer und durchschnitt sich mit einem Rasirmesser die Pulsader beider Hände. Er wurde noch rechtzeitig bemerkt und nach dem Countyhospital gebracht, wo es den Aerzten gelang, ihn außer Lebensgefahr zu bringen.

Die gleiche Ursache veranlaßte die 41jährige Frau Rose Simnovich, Nr. 1573 Ost 93. Straße, einen Selbstmordversuch zu machen. Sie drehte in ihrem Schlafzimmer das Gas an, wurde aber von einem schnell herbeigerufenen Arzt wieder zur Besinnung und außer Lebensgefahr gebracht. Die Frau hatte einen Streit mit ihrem Gatten gehabt.

Aus Furcht, zum Militärdienst eingezogen zu werden, versuchte heute in einem leerstehenden Gebäude an der 43. und Morgan Straße der 25jährige Nicholas Niklovitch, Nr. 549 West 13. Straße, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Ein Mitarbeiter fand ihn, schnitt ihn ab und veranlaßte seine Ueberführung nach dem Sceleth Hospital.

In der Wohnung einer befreundeten Familie, 2345 W. 22. Place, vergiftete sich der 42 Jahre alte Schleifer Otto Krüger, 2458 S. Ayers Ave. Ueber die Beweggründe zu der Verzweiflungstat konnte bisher Bestimmtes nicht in Erfahrung gebracht werden.

Arbeiter verunglückt.

In der Anlage der Firma Winslow Brothers, Harrison Straße und 46. Avenue, verunglückte gestern der 21jährige, Nr. 2907 Jackson Boulevard wohnhafte Arbeiter Patrick O'Connell. Er war mit dem Aufladen von Geschossen beschäftigt, als eins von diesen ins Gleiten geriet und ihm auf den linken Fuß fiel. Er trug einen Knöchelbruch davon und fand Aufnahme im St. Annen-Hospital.

Des Diebstahls bezichtigt.

Der neunjährige Richard Sherlock, Nr. 726 Fair Place, wurde gestern Abend unter der Anklage verhaftet, Fräulein Alma Travnak vor ihrer Wohnung Nr. 757 Uhland Straße die eine kleine Geldsumme enthaltende Börse entrissen zu haben. Frl. Travnak hat ihn mit angeblicher Bestimmtheit als Täter identifizirt.

Von seinen Leiden erlöst.

Am 5. Juli stolperte der 60jährige Telegraphist Robert Cavanaugh auf der nach seiner Wohnung Nr. 1251 Nord Dearborn Straße führenden Treppe, fiel die Stiege hinunter und erlitt Verletzungen, denen er heute im Alexianerhospital erlegen ist.

— Vorsichtig. — Herr (bei der Frauenversammlung): „Ich möchte wohl auch etwas bemerken, aber wie soll ich ihnen das beibringen? Zu sagen, ich werde einen Antrag stellen, ist doch zu gefährlich!"

—Das boshafte Dienstmädchen.— „Sie haben schon wieder meine Lackschuhe angehabt, Minna!" — „Ach pardon, gnädige Frau, ich verwechsle sie in der Eile immer mit meinen Gummischuhen!"

Aus Vereinskreisen.

In der Generalversammlung des Thüringer Damenvereins wurden folgende Beamte erwählt: Friederike Techen, Ex-Präsidentin; Karoline Brethauer, Präsidentin; Elisa Manthey, Vizepräsidentin; Pauline Borchers, prot. Sekretärin; Anna Weiland, Finanzsekretärin; Minna Sturm, Schatzmeisterin; Emilie Hartmann, Führerin; Marie Osterwald, innere Wache; Margarethe Ernst, äußere Wache; Verwaltungsrat: Lina Schönheit, Minnie Koch und Marie Warnsted; Vergnügungskomite: Dora Fricke, Lizzie Krueger und Line Warnsted; Kaffeekocherin, Minnie Koch. Der Verein macht seinen jährlichen Ausflug am Mittwoch, dem 14. August, nach Kolzes Grove am Irving Park Boulevard. Alle Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago veranstaltet am heutigen Samstag Abend ein gemütliches Beisammensein mit Damen im Garten der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave. Man rechnet auf zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und Freunde.

Angeblich bankerott.

Aktionäre der Riley-Schubert-Großman Co. reichen ein Gesuch ein.

Wie gestern kurz berichtet, haben Aktionäre des Versandthauses Riley-Schubert-Großman Co. im Bundesgericht ein Gesuch um Bankerotterklärung der Firma eingereicht. Die Verbindlichkeiten belaufen sich angeblich auf $76,500, und die Gesellschaft hat, wie die Gesuchsteller sagen, bei einem monatlichen Umsatz von $1000 etwa $4000 den Monat zugesetzt. Bundesrichter Landis setzte die Verhandlungen auf den kommenden Montag fest. Nach den Angaben des Anwaltes der Gesuchsteller, H. M. Ashton, stammt der Name Schubert in der Firma von Frl. Alice Schubert, Großmans Schwester. Julius N. Heldman, Anwalt der Firma, sagt, daß das Gesuch auf Ränke mißvergnügter Aktionäre zurückzuführen sei..

Riverview Park.

Unter den vielen Attraktionen von Riverview hat Emile de Recats „Follow Me, Girls" einen besonderen Reiz. Die musikalische Revue wird jetzt in dritter Auflage gegeben; ihr ausgesprochen pariserischer Charakter und ihr ausgezeichnetes Balletkorps sind Riverviews Stolz. In der gegenwärtigen Form der Aufführung, einer Kombination von Oper, Konzert, Vaudeville und Ballet, ist eine der zündendsten Nummern die der sechzehn Musketiere, die in dem reichen Kostüm aus der Zeit Ludwigs XIV. fechten. Diese Szene wird von Vielen als die beste Leistung betrachtet, die de Recat bislang geboten hat. Die begleitende Musik versetzt die Hörer fast ebenso in romantische Stimmung, wie das Lesen von Dumas' „Die drei Musketiere", welche de Recat die Inspiration zu der Balletnummer gegeben haben. Ein anderes, nicht minder reizvolles Ballet ist „Our Boys on Sea", bei welchem das gesammte Balletkorps in der blendend weißen Flottenuniform auftreten und viele der Uebungen ausführen, die auch die Seeleute machen müssen.

Dann gibt es in Riverview allabendlich patriotisches Feuerwerk, dargeboten in modernster Vollkommenheit von der Thearle-Duffield Company, Darstellung von Land- und Seekämpfen. Die Pracht und Schönheit des Ganzen ist unübertroffen und läßt Alles, was in Riverview zuvor an Feuerwerk je geboten wurde, weit hinter sich zurück.

Der Besucher, der das Maß seines Vergnügens voll machen will, darf auch nicht versäumen, sich Austins großes Schlachtenbild „Over There" anzusehen, dessen Ruf weit hinausgedrungen ist. Hier ist jede Kriegstätigkeit lebenswahr dargestellt, im Schützengraben wie auf dem offenen Schlachtfelde, der Angriff auf feindliche Gräben, das Bombenabwerfen der Flieger, das Artilleriefeuer und das Vorgehen der Sturmpanzerwagen.

Heute halten die Junior Jackies Feldlager und Musterung im Pikniknhain ab, morgen veranstaltet dort der Workmen's Circle sein jährliches Sommerfest.

Beim Wurz'nsepp.

Nicht nur der Musikfreund, sondern auch der Musikkenner lauscht gern den Vorträgen des Wolfgangschen Orchesters, das zur Zeit allabendlich und am Sonntag auch des Nachmittags beim Wurz'nsepp, 715 W. North Ave., zu hören ist. Jedes Instrument wird von Künstlerhand gespielt, und wenn die Programme selbstverständlich auch nicht durchweg anspruchsvolle und mehr oder minder klassische Nummern aufweisen können, so sind sie doch stets so gehalten, daß auch der verfeinerte musikalische Geschmack auf seine Rechnung kommt. Auch die neuesten patriotischen Schöpfungen bekommt das Publikum zu hören. In den beiden morgigen Konzerten treten wieder zwei gute und beliebte alte Bekannte auf, der Humorist Ernst Heinen und der Tenorist Heinrich Riehl. Küche und Keller des Wurz'nsepp bedürfen keiner Empfehlung, sie stehen auf alter Höhe.

Edelweiß Kafe.

In dem mit einem ungarischen Restaurant verbundenen Edelweiß Kafe, 835 W. North Ave., Ecke Clybourn Ave., findet heute Abend und morgen Nachmittag großes Extra-Konzert einer echten ungarischen Zigeunerkapelle statt, die sich eines berühmten Czymbalisten als Solisten rühmen darf. Auf dem Speisezettel stehen nationale Leckerbissen wie Gulasch und Paprikahändl. Jeder Besucher kann unbesorgt seine Familie mitbringen, denn der Besitzer, D. L. Frank, hat es verstanden, sein Lokal zu einem wirklichen, gemütlichen Familienplatz zu machen.

— Gut bezeichnet. — „Der Müller ißt gerade wie ein Grammophon?" — „Wieso denn?" — „Na, hören Sie nur diese Nebengeräusche."

— Vorbereitung.—Tourist: „Was haben Sie denn alles in der Scheuer? Betten, Möbel, Spiegel!" — „Ja, wir sollten gestern Feuer haben, es ist aber verschoben worden!"

Bevorstehende Vergnügungen.

Ein fröhliches Sängerpiknik kündigt der Konkordia Männerchor für den heutigen Samstag an. Es wird in Vogels Garten u. Forest Park, Harrison und Harlem Str., abgehalten und beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Wer im Kreise dieses beliebten Gesangvereins ein paar fröhliche Stunden verleben möchte, ist zur Beteiligung eingeladen.

Der Deutsche Freundschaftsbund Nr. 2 veranstaltet sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest am heutigen Samstag in Reichardts Garten, 7427 W. 12. Str., Ecke Thomas Ave., Forest Park, Ill. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Alle Freunde und Bekannte sind freundlichst eingeladen. Das Komite ist eifrig an der Arbeit, den Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Für lustige Tanzmusik, Lunch und Erfrischungen wird bestens gesorgt sein, auch der edle Gerstensaft wird am Zapf sein, und es gibt wertvolle Geschenke und Belustigungen für Jung und Alt. Der Eintritt kostet 25 Cents. Man fahre mit der 12. Str.-Linie westlich bis Cicero und steige dort um, oder Metropolitan Hochbahn, Garfield Park, bis Hannah und gehe 4 Blocks südlich.

Am morgigen Sonntag, von 12 Uhr Mittags an, veranstaltet der Hoffnung Pleasure Club im Calumet Grove, Blue Island, ein großes Volksfest zum Besten seiner Kasse. Das Komite hat sich die größte Mühe gegeben, dieses Fest wiederum zu einem in jeder Beziehung glänzenden zu gestalten. Für Belustigungen aller Art ist hinreichend gesorgt. Der Eintritt kostet 30 Cents die Person, einschließlich der Kriegssteuer; man fährt mit der Halsted Str.-Linie bis 63. Str., geht einen halben Block südlich und besteigt den Calumet Grove Wagen. Der Festausschuß, in dessen Händen die Vorkehrungen liegen, besteht aus den Herren Albert Naumann, Vorsitzer; Henry Hollmann, Vizevorsitzer; Henry Wirch, Sekretär; Jos. Hörne, Schatzmeister; John Novotny, Karl Mühlhofer und H. Glöh.

Großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet die Treue Schwestern Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Mittwoch im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., von elf Uhr Vormittags an bei 15 Cents Eintrittsgebühr. Das Komite besteht aus den Damen Präsidentin Anna Anders, Anna Rohde, Alvine Gerke, Anna Lottig, Adolphine Peter, Zäzilie Baade, Kathie Seidenspinner, Lizzie Hafferkamp, Rosalie Ries, Mathilde Streetz, Maria Lorz, Elsa Zadler, Anna Winterhof, Marie Brausch, Friederike Wolf, Christine Luebke u. Lina Zons u. gibt sich alle Mühe, um dem Feste zum Erfolg zu verhelfen. Prachtvolle Kegelpreise, gute Musik, Speisen und Getränke, Spiele für die Kinder und andere Belustigungen sind an der Tagesordnung. Die Loge ist wohlbekannt für ihre gemütlichen Pikniks.

Am kommenden Mittwoch wird in Harms' Grove, der mit der Western Ave. Car Nr. 10 zu erreichen ist, das Piknik und Sommernachtsfest der deutschen evangelisch-lutherischen St. Petersgemeinde, Pastoren G. J. und H. E. Lambrecht, gefeiert werden. Durch allerlei Unterhaltung und Spiele am Tage wie am Abend ist für das Vergnügen der Besucher reichlich gesorgt worden, und auch an Erfrischungen und Speisen wird kein Mangel sein. Die Gemeinde erwartet die vollzählige Beteiligung ihrer Mitglieder und Freunde nebst Angehörigen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Samstag veranstaltet die Palmloge Nr. 467, J. O. O. F., ein großes Sommernachtsfest in dem schönen, gegen Wind und Wetter geschützten Ashland Garten, Ecke Ashland Ave. und Addison Str. Der Vorkehrungsausschuß hat weder Kosten und Mühe gescheut, um es den Anwesenden so gemütlich wie nur irgend möglich zu machen. Kegeln, Wettlaufen, Kinderspiele, Konzert und Tanz werden jedem Geschmack etwas bieten und allen Teilnehmern, Erwachsenen wie Kindern, genußreiche Stunden sichern. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 25 Cents die Person. Der Festausschuß, in dessen Händen die Vorkehrungen liegen, besteht aus den Herren Alfred Hecht, Vorsitzer; Chas. Meckenhauser, Sekretär; Math. Hibbeler, Schatzmeister; Chas. Barisch, Fred Bemberg und Hy. Arendt.

Am kommenden Samstag halten die 16. und die 21. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins ihr großes Piknik und Sommernachtsfest im beliebten Altenheim Park, Madison Str. und Desplaines Ave., ab. Ein aus 30 Mann bestehendes Komite hat für alles, was zu einem solchen Fest gehört, die besten Vorbereitungen getroffen. Da diese beiden Sektionen immer gute Freundschaft mit den Nachbarvereinen gehalten haben, so wird auf dem Feste auch Gesang erschallen. Der Konkordia- und der Ambrosius-Männerchor, die Gesangssektion der Freisinnigen Gemeinde der Südwestseite und der Sozialistische Männerchor, sowie die Schiller Liedertafel sind als Gäste eingeladen. Alles, was das Komite noch wünscht, ist gutes Wetter und guter Besuch seitens aller anderer Sektionen und aller Freunde. Nach dem Park kommt man am bei mit der Hochbahn, Garfield Park Linie, von deren Endpunkt man noch 2 Blocks westlich geht, oder mit der Madison Str.-Linie. Anfang Nachmittags 1 Uhr. Eintritt 25 Cents.

Der Oldenburger Frauenverein hält sein Piknik nebst Preiskegeln im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., am Dienstag, dem 23. Juli, ab. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 15 Cents die Person. Das Komite, unter Leitung der beliebten Präsidentin Elise Schoknecht, hat weder Unkosten noch Mühe gescheut, allen Anwesenden einige vergnügte Stunden zu bereiten. Es kommen wertvolle Preise beim Kegeln zur Verteilung, und es ist für gute Tanzmusik, Lunch und Erfrischungen bestens gesorgt.

Am Sonntag, dem 28. Juli findet das jährliche Piknik und Volksfest des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite, zu welchem schon lange alle Vorbereitungen getroffen sind, im Calumet Grove, Blue Island, statt. Für Erfrischungen und Unterhaltung für Jung und Alt ist bestens gesorgt; und die Festbesucher werden einen schönen und genußreichen Tag verleben. Der Eintritt zum Grove kostet 25c, und man erreicht den Festplatz mit Hoch- oder Straßenbahn bis Halsted und 63. Str., dann Calumet Car. Einem zahlreichen Besuch seitens der Badenser und deren zahlreichen Freunden sieht das Komite, die Herren A. Eble, Präs.; L. Stock, Vizepräs.; A. Zimmermann, Schatzm.; F. Hornung, Ed. Oehler, Carl Zipfel, A. Graf, Wilh. Götzinger und R. Ripp, entgegen.

Der deutsche Unterstützungsverein „Böhmerwald" veranstaltet am Sonntag, dem 28. Juli, im Ashland Grove, 3600 N. Ashland Ave., sein 2. großes Sommerfest. Belustigungen aller Art werden zur Unterhaltung beitragen, darunter die Glücksfischerei, wo nebst den amerikanischen Fischen auch die für dieses Fest in den Vereinsfischanlagen gezüchteten besten und allein echten böhmischen Fische zu fangen sind. Diejenigen, welche die Lanze sicher führen, werden beim Zylinderstechen ihr Glück finden. Zum Plattenwerfen ist eine ruhige Hand erforderlich, den Glück-Preiskeglern winken sehr wertvolle Preise. Die schönsten Gegenstände werden die Besucher des Glückshafen erhalten. Zum Tanz wird eine erstklassige Musikkapelle die flottesten Weisen aufspielen. An die Jugend und an das zarte Geschlecht werden im „süßen Engel" Erfrischungen aller Art verabreicht, und die erwachsene männliche Jugend wird Getränke von besonderer Stärke erhalten. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den Hallen statt. Anfang 12 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Sein jährliches großes Piknik veranstaltet der wohlbekannte Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein am Sonntag, dem 28. Juli, im Elm Tree Grove in Dunning. Ein auserlesenes Komite arbeitet mit Fleiß und Eifer, um den Besuchern einen recht vergnügten Sonntag zu bereiten. Es soll dies ein echtes Familienfest werden, auf welches Groß und Klein, Alt und Jung schon lange warten, und sie werden sicher nicht enttäuscht werden. Es wird dort Vergnügungen aller Art geben, und das Komite plant, den Gästen eine besondere Ueberraschung zu bereiten. Ausgezeichnete Musik wird zum Tanz aufspielen, und es ist für alles Sorge getragen, den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Tickets 30 Cents, Kriegssteuer eingeschlossen. Man fährt mit der Irving Park Blvd.-Linie bis zum Eingang.

Der Literarische und Wohltätigkeits-Verein Ungarischer Damen hat wegen Regenwetters sein Piknik im Elm Tree Grove in Dunning auf Sonntag, den 18. August, verlegen müssen. Die schon gekauften Eintrittskarten sind für diesen Tag giltig. Das Fest beginnt um 10 Uhr Morgens. Ein rühriges Komite sorgt für ungarische Musik und allerlei Unterhaltung und sieht einem zahlreichen Besuch des Festes entgegen. Der Eintritt kostet 30 Cents. Die Irving Park Blvd.-Linie führt nach dem Park.

Der zweite Tag.

Bundesbehörde setzt ihren Streifzug auf Drückeberger fort.

Die Jagd auf Drückeberger wurde gestern von der Bundesbehörde und der Polizei fortgesetzt, und bis zum Abend waren an den beiden Tagen ungefähr 10,000 Männer festgehalten und ausgefragt worden. Die meisten von ihnen sind, nachdem sie sich über ihre Militärverhältnisse ausgewiesen hatten, wieder freigelassen worden, während mehr als 250 den Aushebungsbehörden übergeben wurden. In den Räumen des Justizdepartements im Bundesgebäude befanden sich am Abend 400 Häftlinge. Major Edgar B. Tolman, unter dessen Leitung das Aushebungswesen in Chicago steht, ist von dem Erfolg des Unternehmens befriedigt und sagt, er habe bewiesen, daß der Prozentsatz der „Slacker" unter den Militärpflichtigen nur gering sei.

Etwa 4000 Geheimdienstbeamte, viele Soldaten und Matrosen und die Polizei beteiligten sich gestern an der Untersuchung die in derselben Weise wie am Donnerstag vorgenommen wurde. Da die meisten Männer, die um ihre Karten befragt wurden, diese bei sich hatten, die Registrirungs- und Klassifizirungskarten, so wurden viel Zeit und Umstände gespart, und es brauchten nur verhältnißmäßig wenige festgehalten zu werden. Die Militärbehörde gibt allen im Militäralter stehenden Männern aufs Neue den Rat, beide Karten beständig bei sich zu tragen.

Beim Justizdepartementt ging es den ganzen Tag recht lebhaft zu. Berichte liefen unabläßig ein, und zu Mittag, als etwa 270 Mann dort festgehalten wurden, mußten die Häftlinge mit Essen versorgt werden.

Viele der jungen Männer verzichteten nach ihrer Festnahme auf alle weiteren Formalitäten, erklärten sich zu sofortigem Eintritt ins Heer bereit und wurden dann sogleich nach den Aushebungslagern befördert.

Die Beamten hielten gestern, was sie am Tage vorher nicht getan hatten, auch Kraftwagen auf der Sheridan Road und an anderen Stellen an, um die Insassen nach ihren Karten zu fragen, betraten auch Schankräume und Billardhallen. Ein Zirkus, der seine Vorstellungen auf der Südseite am Nachmittag begann, mußte die Eröffnung um eine Stunde verschieben, weil das gesammte männliche Personal auf seine Militärverhältnisse geprüft wurde. Von den am Donnerstag Festgehaltenen, befanden sich gestern noch etwa 600 in Haft.

In den Nordufer-Vorstädten ist nicht ein einziger „Slacker" gefunden worden, dagegen wurden von den 82 Mann, die in Cicero festgenommen wurden, zwölf der Bundesbehörde übergeben, die übrigen freigelassen.

Wer gestern die Beamten überzeugen konnte, daß er kein „Slacker" sei, erhielt einen bis zu bestimmter Zeit giltigen Paß, der ihn während dieser Zeit vor Verhaftung schützte, bis er seine Papiere herbeischaffen oder, im Falle er sie verloren hatte, sich neue von der Aushebungsbehörde besorgen konnte.

Sehr viel zu tun haben infolge des Streifzuges die Aushebungsbehörden, die Tag und Nacht beschäftigt sind. Nach einer nichtamtlichen Schätzung beträgt der Prozentsatz der Drückeberger 10 bis 15 Prozent aller Verhafteten. Von den wirklichen „Slackers" ist bislang noch keiner einem Bundeskommissär vorgeführt worden, das wird jedenfalls erst nach Beendigung des Streifzuges geschehen.

Andrews gewinnt.

Geschworene sprechen seine Frau des Ehebruchs schuldig.

Edward W. Andrews hat in Richter Pinckneys Gerichtshof seinen Scheidungsprozeß gegen seine Frau Katherine gewonnen. Weder die Frau, noch Moses C. Meyers, den Andrews als Mitschuldigen bezeichnet hatte, waren anwesend, als die Jury ihren Wahrspruch gegen Frau Andrews abgab. Als Jemand den Kläger, ein ältliches Mitglied der Produktenbörse, beglückwünschte, erwiderte Andrews mit erstickter Stimme, daß er lieber weinen möchte, als Glückwünsche hören.

Die Geschworenen einigten sich bei der fünften Abstimmung; bei der ersten stimmten acht für Schuldigsprechung. Der Anwalt der Frau, John Forman, beantragte einen neuen Prozeß, und über diesen Antrag wird im September verhandelt werden.

Leben eines Flößers.

Paul Hould schildert es der Jury im J. W. W. Prozeß.

Paul Hould, ein J. W. W. und Flößer in den Holzfällerlagern von Idaho, schilderte heute den Geschworenen im J. W. W. Prozeß das Leben eines Flößers und die Gefahren der Arbeit eines solchen. Er erklärte, daß die Organisation ihm kürzere Arbeitszeit, bessere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen verschafft habe. von Sabotage habe er nie reden gehört.

Vor Hould befanden sich James Maloney, ein Farmer aus Dakota, und Elmer Engelbrechtson, ein J. W. W., auf dem Zeugenstande.

— Bedenklich. — „Wie gefällt Dir Käthchen als Frau?" — „Als die Deine ganz gut."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"

Published daily except Sunday.
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

Price per Copy.......................2 Cents
" per Month........................55 Cents
By mail, in the states of Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota and Ohio, per year $4.50
Including "Sonntagpost", per year.........$6.00
In all other States and Canada the price will be per year.........$5.00
Including "Sonntagpost" per year.........$6.50
Price per "Sonntagpost".........3 Cents

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago — Telephon: Franklin 5900 — Illinois

Preis jeder Nummer 2 Cents; ins Haus geliefert per Monat 55 Cents
Per Post in den Staaten Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota und Ohio ....$4.50 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost".........$6.00 per Jahr
In allen anderen Staaten und Canada ist der Preis..$5.00 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost".........$6.50 per Jahr
Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer.........3 Cents

Entered as Second Class Matter September 9th 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Prohibitionistische „Rücksichtnahme".

Die prohibitionistische Häuptlinge haben gnädiglich geruht, dem Senat zu erlauben, die endgiltige Debatte und Abstimmung über den Prohibitionszusatz zu der landwirtschaftlichen Vorlage zu vertagen, damit die Resolution, welche den Präsidenten ermächtigt, die Telegraphen- und Telephonsysteme des Landes in Bundesbetrieb zu nehmen, die so außerordentlich dringliche Erledigung finden könne. Aber nur eben so lange, was bedeutet, nur ein paar Tage.

Trotzdem solche Rücksichtnahme von Seiten der Prohibitionisten etwas ganz Ungewohntes, ja noch nie Dagewesenes ist, wurde sie, wie man in der Landessprache sagt „on its face value": als wirklich von der Erkenntniß der Pflicht, dem Wichtigen und Wesentlichen den Vortritt zu geben, angenommen. Und während man sich dazu gratulirte, daß Pflicht- und Anstandsgefühl im prohibitionistischen Hauptquartier die Oberhand gewonnen hätten, gaben die „Nassen" und Solche, die nicht gern endgiltig Farbe bekennen, sich der Hoffnung hin, daß es ihnen nunmehr gelingen werde, die Abstimmung über den Prohibitionszusatz bis nach der Novemberwahl hinauszuschieben. Sie „glaubten", daß es nach Erledigung der Telegraphen- und Telephonresolution möglich sein werde, des Präsidenten Einwilligung zu einer Ferienvertagung des Kongresses zu gewinnen, und des hohen Rates der Prohibitionisten Zustimmung zu der Hinausschiebung durch das Versprechen, ihren Zusatz unmittelbar nach der Wahl aufnehmen zu wollen.

Man glaubt gern, was man wünscht. Nur so läßt sich der Glaube, daß die Prohibitionisten wirklich aus Rücksicht auf die Wichtigkeit der Telegraphen- und Telephon-Resolution und in einer Anwandlung von Anstands- und Pflichtgefühl und Patriotismus in die Verzögerung der Abstimmung über ihr Amendement einwilligten, erklären. Es war naiver Kinderglaube, der baldigster Zerstörung gewiß war und heute schon in Allem, die ihn hegten, zerstört sein wird — ausgenommen vielleicht die ganz hoffnungslos optimistischen Leute, die stets eine rosenrote Brille auf der Nase tragen, um nichts schwarzes sehen zu können.

Während die Nassen und Furchtsamen im Kongreß sich in schönen Hoffnungsträumen wiegten, arbeiteten die Prohibitionisten mit gewohntem Erfolg. Indem sie ihren Verzicht auf die sofortige Verhandlung und Abstimmung über ihr Amendement als Rücksichtnahme auf die Wünsche des Präsidenten und die Dringlichkeit der Telegraphen- und Telephon-Ordinanznanz hinstellten, verhüllten sie erfolgreich ihren wahren Beweggrund, und während die Liberalen auf ihren Leim krochen, stärkten sie ihre Position, da, wo sie bis dahin sehr schwach war. Sodaß sie nach Erledigung der Telegraphen- und Telephonfrage ungleich stärker sein wird, als sie vordem war. ihr Erfolg im Senate nunmehr ganz fraglos erscheint und es dem Präsidenten wesentlich schwerer gemacht sein wird, ein Veto einzulegen.

Die National Coal Association, der nahezu alle Weichkohle-Produzenten angeschlossen sind, erklärt in einem gestern in Washington veröffentlichten und selbstverständlich dem Präsidenten und allen hohen Beamten und jedem Kongreßmitgliede zugestellten „Statement", die „nationale Prohibition für die Dauer des Krieges" sei „durchaus notwendig, die Kohlegewinnung derart zu beschleunigen, daß es möglich wird, die zusätzlichen 100,000,000 Tonnen zu produziren, die wir im kommenden Winter nötig haben werden". An anderer Stelle heißt es, „der „Liquor"-Handel beschränkt die Kohlegewinnung und das Land kann nicht erwarten, späterhin genügend Kohlen zu bekommen, wenn es jetzt den Schnaps („booze") in den Bergwerkgebieten duldet."

Zuerst wurde die Prohibition verlangt, der „Vergeudung" von Getreide ein Ende zu machen, und da dies nicht so recht zog, angesichts der Erklärung des Nahrungsdirektors Hoover, daß der Getreideverbrauch der Bierbrauerei ganz unwesentlich sei und ein Verbot der Herstellung von Bier mit allen Folgen nicht rechtfertigen könne, versuchte man es zunächst mit der Behauptung, die Prohibition sei notwendig, die Leistungsfähigkeit der für den Krieg beschäftigten Arbeiter zu heben. Da der Vorsitzende des Shipping Board, dem der nationale Schiffbau unterstellt ist, und seine Kollegen, aber ganz entschieden gegen die Prohibition protestirten und erklärten, es würde unmöglich sein, das Schiffbauprogramm erfolgreich durchzuführen, wenn dem Arbeiter das Bier genommen werden sollte, war es notwendig, Umschau zu halten und womöglich ein Gegengewicht zu finden gegen die schwerwiegende Oppositio der Herren Hoover, Hurley u.s.w. Nächst Getreide und Schiffen hat die Nation Kohlen sehr nötig. Also müssen die Kohlenproduzenten den Prohibitionisten einen Gefallen tun und sich für das Amendement, das auch die Herstellung und den Verkauf von Bier und Wein verbieten soll, erklären. Und sie taten's und erklären den Schnaps für hinderlich, sagen, wenn das Land in den Kohlengebieten den Booze dulden wolle, dürfe es nicht auf eine genügende Kohlenproduktion rechnen. Was aber hat der „Booze" mit Wein und Bier zu tun — außer dem, daß, wenn auch das Bier verpönt wird, „Booze" der allerschlimmsten Sorte — heimlich hergestellter Fusel — getrunken werden wird anstelle von Bier, das mit seinen 2¾ Prozent Alkohol doch schwerlich als Liquor bezeichnet werden kann.

Nur ein Veto des Präsidenten scheint das Land noch von der nationalen Prohibition bewahren zu können. Und wir dürfen hoffen, daß Herr Wilson ein Veto einlegen wird, wenn möglich. Schwer genug wird ihm das gemacht.

Staatliche Aufsicht für Privatbanken

Bei der diesjährigen Herbstwahl am 5. November werden den Wählern des Staates Illinois eine Anzahl wichtiger Gesetze zur Bestätigung unterbreitet werden. Unter ihnen nimmt dasjenige, das sämmtliche Banken im Staate mit der einzigen Ausnahme der Nationalbanken der Staatsaufsicht unterstellen soll, eine hervorragende Stelle ein. Wer die Zeitungen im Laufe der letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, wird sich ohne Mühe an eine Anzahl von Bankkrachen erinnern, durch die viele Personen um ihr Vermögen gekommen sind. Die Hautleidtragenden waren gewöhnlich solche Leute, die den Verlust am schwersten verschmerzen konnten, die leichtfertigen oder gewissenlosen Finanzmännern ihre Ersparnisse anvertraut hatten, um sie durch Spekulationen zu vermehren, und die dann bei dem Bankerott das Meiste oder Alles verloren. Es braucht dabei durchaus noch nicht immer mit unrechten Dingen zuzugehen. Zeiten schwerer Finanzkrisen können leicht schwachen Banken gefährlich werden, während stärkere den Sturm überwettern. Einen unbedingten Schutz gegen das Bankerottgehen einer Bank gibt es nicht. Ueben die Banken aber die erforderliche Vorsicht bei der Anlage der ihnen anvertrauten Gelder, so ist die Möglichkeit des Durchhaltens in kritischen Zeiten größer, als wenn sie sich in wilde, uferlose Spekulationen einlassen. Die von staatlichen oder Bundesbehörden beaufsichtigten Banken gewähren in dieser Beziehung eine gewisse Sicherheit, die andere zuweilen vermissen lassen. Der erfahrene Finanz- und Geschäftsmann weiß freilich in den meisten Fällen sehr genau, ob eine Privatbank ihre Geschäfte auf solider Grundlage betreibt oder nicht. Aber gerade diejenigen Bevölkerungselemente, aus denen sich die Kundschaft der unsoliden Banken hauptsächlich zusammensetzt, vermögen diesen Unterschied nicht zu machen. In ihren Augen ist eine „Bank" so gut wie die andere, und sie bringen einer kleinen, obskuren Bank unter Umständen sogar noch größeres Vertrauen entgegen als einer großen, weil die dort herrschende Atmosphäre ihren eigenen Verhältnissen mehr entspricht als die sie bedrückende Eleganz der Großbanken.

Man hat schon oft die Frage aufgeworfen, weshalb jene Winkelbanken — sie allein sind es, die das neue Bankgesetz zu fürchten haben — sich eines so lebhaften Zuspruches seitens der fremdsprachlichen Bevölkerungsteile erfreuen. Die Antwort darauf ist, daß sich die in Geldgeschäften unerfahrenen und mit den hiesigen Verhältnissen oft noch nicht vertrauten, meist erst vor wenigen Jahren eingewanderten Sparer mit ihren wenigen Dollars nicht in die großen, vornehm aussehenden „amerikanischen" Banken hineintrauen, von der Existenz der Postsparkassen vielfach nichts wissen und wenn schon, doch ihr Bischen Geld gern zu einem höheren Zinssatz anzulegen wünschen, als zu dem niedrigen, den diese ihnen gewähren. Gegenwärtig bieten sich ihnen allerdings eine außergewöhnlich gute Gelegenheit zur Anlage ihrer Ersparnisse in Kriegssparscheinen und Stücken der Freiheitsanleihe. Aber der Krieg wird schließlich einmal vorübergehen und dann taucht die alte Frage „Wo soll ich mein Geld anlegen?" für sie von neuem auf. Da sie sich nicht selbst vor Ausbeutung, Betrug oder Leichtsinn Dritter schützen können, so sollte der Staat, der ein unmittelbares Interesse an der Erhaltung des Vermögens und der selbständigen Existenz seiner Bürger und zukünftigen Bürger hat, diese Pflicht übernehmen.

Sobald alle Banken ohne Ausnahme vom Staate bezw. von der Bundesregierung beaufsichtigt werden, wird sich die Gefahr, ihre Ersparnisse zu verlieren, für die kleinen Kapitalisten wesentlich verringern. Nach dem neuen Bankgesetze, über das die Wähler im November abzustimmen haben werden, sollen die Bücher aller Banken mit Ausnahme der Nationalbanken, die den Bundesbehörden Rechenschaft schulden, jährlich mindestens einmal gründlich revidiert werden. Das Gesetz wird sich, falls es in Kraft treten sollte, sicher als eiserner Besen erweisen, der mit dem Winkelbankenunfug gründlich aufräumen wird. Um der von der Legislatur in ihrer letzten Session angenommenen Vorlage Gesetzeskraft zu verleihen, ist einfache Stimmenmehrheit bei der Novemberwahl erforderlich. Die Annahme sollte indessen einstimmig erfolgen. Denn sie liegt im Interesse aller Wähler.

„Präsidentin der Ver. Staaten".

Nachdem dem weiblichen Geschlecht die politische Gleichberechtigung mit dem männlichen zugestanden worden, ergibt sich als logische Folgerung, daß es auch zu ebenso unverkürztem Anspruch auf politische Ehren und Aemter berechtigt ist. In dieser Richtung sind dem Ehrgeiz der Frauen weder Grenzen gezogen, noch werden sich solche auf der Grundlage der Gleichberechtigung ziehen lassen. Bereits sitzt im Kongreß ein weibliches Mitglied, Frl. Jeanette Rankin. Sie ist eine der zwei Bürgerinnen, die bereits am 4. März d. J., — ein bezeichnendes Datum — erklärten, sie würden als Kandidaten für den Bundessenat auftreten. Die andere Dame, Frl. Anne Martin, früher Lehrerin der Weltgeschichte an der Universität von Nevada, kündigte an, daß sie sich bemühen werde, die Nachfolgerin des verstorbenen Bundessenators Newlands zu werden, und gab gleichzeitig ihre Platform bekannt. Frl. Rankins Aussichten erscheinen durchaus nicht ungünstig, denn bisher ist noch kein männlicher Bewerber um die republikanische Nomination für das Senatorenamt ihres Staates im Felde.

Weibliche Stadträte, weibliche Bürgermeister, weibliche Kongreßmitglieder und weibliche Bundessenatoren — warum nicht auch weibliche Gouverneure und weibliche Präsidenten?

Frl. Martin sagte in ihrer ersten öffentlichen Rede: „Die Wohlfahrt der Frauen erfordert ihre Anwesenheit in beiden Häusern des Kongresses, und auch die Wohlfahrt der Nation erfordert es". Vom weiblichen Standpunkte ließe sich dieses Verlangen auch begründen, wenn anstatt der Worte „in beiden Häusern des Kongresses" „im Weißen Haus" gesetzt würde. Angesichts der erstaunlichen Fortschritte, welche die weibliche Gleichberechtigungsbewegung während der letzten Jahre zu verzeichnen hatte, erscheint es durchaus glaubwürdig, daß schon in naher Zukunft eine ehrgeizige Politikerin ihr Auge auf das höchste Amt des Landes richten wird. Gleichviel, ob man das weibliche Stimmrecht befürwortet oder es bekämpft, scheint es angebracht, diese Phase unseres politischen Lebens zu erwägen.

Ueberall im Lande kommen politische Organisationen den Frauen sympathisch entgegen. Von Kalifornien bis New York macht sich das Bemühen geltend, dem weiblichen Stimmgeber gleiche Rechte mit dem männlichen einzuräumen. Die Indossirung des Verfassungszusatzes, der den Frauen das gleiche, unverkürzte Stimmrecht gewähren soll, seitens Präsident Wilson, hat den Tag beträchtlich näher gerückt, wenn beide Geschlechter in allen Staaten politisch gleichberechtigt sein werden. Frauen werden in vielen Staaten in beständig zunehmender Zahl zu wichtigen Aemtern ernannt. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um die Zeit vorherzusagen, da ein Präsident, der eine Wiederwahl anstrebt oder seine Partei politisch zu stärken wünscht, die Ernennung von Frauen zu Mitgliedern seines Kabinets ernstlich in Erwägung ziehen wird. Und warum sollten wir nicht auch Frauen zum Präsidentenamt zulassen? Angelsächsische Ueberlieferungen, die das amerikanische Leben so stark beeinflussen, sprechen sich nicht gegen weibliche Herrscherinnen aus. Kein salisches Gesetz hat je Frauen vom britischen Thron ausgeschlossen; es sei nur an Elisabeth und Victoria erinnert. Nach Beendigung des Krieges werden in Großbritannien auch die Frauen zur Stimmenabgabe berechtigt sein, und in mehreren kanadischen Provinzen ist ihnen bereits das Stimmrecht gewährt worden. Sollten die Ver. Staaten im Jahre 1920 ein weibliches Regierungsoberhaupt erwählen, würde dieses gerade 320 Jahre nach dem Tode von „Queen Beß" ins Weiße Haus einziehen. Die schwierigen Zeiten jedoch, in welchen wir leben, und die großen Anforderungen, welche diese an Fähigkeiten und Erfahrung stellen, lassen es kaum wahrscheinlich erscheinen, daß das amerikanische Volk in näherer Zukunft die Zügel der Regierung einem weiblichen Präsidenten anvertrauen wird. Aus dieser Tatsache allein ergeben sich Folgerungen, die den meisten zu Gunsten des weiblichen Stimmrechts vorgebrachten Argumenten Grund und Boden entziehen.

Heute mir, morgen dir.

Es ist doch eine eig'ne Gab'
Um die holde Kunst zu reimen,
's ist wie am dürren Zauberstaub
Noch Blätter und Blüten keimen.
Im allerkält'sten Winterschnee
Sind Knospen schon aufgesprungen—
Und Mancher hat im tiefsten Weh
Am herrlichsten gesungen.

Kriegssparmarken sind im Bereich Aller. Keiner, sei er Millionär oder Tagesarbeiter, kann wahrheitsgemäß sagen, daß Kriegssparmarken und das Sparprogramm, das sie darstellen, nicht von größtem Interesse für ihn sind!

„Frau mit innigem Verständniß für Hunde und deren Wartung, Besitzerin ausgedehnter Ländereien, die mit dichtem Drahtzaun umgeben sind, wünscht aus Liebhaberei fünf Hunde als Sommerboarder aufzunehmen. Boston Bulldoggen vorgezogen." Inserat im „N. Y. Herald". — Ob die Dame mit dem innigen Hundeverständniß und den ausgedehnten Ländereien „aus Liebhaberei" wohl auch Platz für ebenso viele Kinder finden würde...?

Theodore Roosevelt und William Taft sind von den Republikanern Michigans eingeladen worden, Ansprachen auf ihrem am 26. Sept. in Grand Rapids stattfindenden Staatskonvent zu halten. Dies ist gleichbedeutend mit einer Ablehnung des Versuchs Fords, sich auch die republikanische Indossirung für das Bundessenatorenamt zu sichern. In dieser Beziehung vertreten Michigans Republikaner augenscheinlich den Standpunkt „Ford mit Schaden!"

Vorsicht: Statistik!

Ein 92jähriger Berliner hat seit 1848 soviel Zigarren geraucht, daß diese aufeinandergelegt, über 8375 Yards messen.

Der Autofex Schulze hat im Hundeüberfahren einen Rekord aufgestellt: die aneinandergelegten Opfer ergaben 1082 Yards Hund.

Der fünffache Wittwer Kunze hat jetzt zum sechstenmal geheiratet. Die aneinandergelegten Frauen ergeben 34 Fuß 10 Zoll Gattin.

Nicht in Worten nur und Liedern, in der Tat liegt der wahre Patriotismmus.

In nicht geringe Aufregung geriet gestern die Zuschauermenge in Shea's Hippodrome, als eine alte schwächliche Frau beim Singen des „Star Spangled Banner" sitzen blieb. Den Zurufen, sich von ihrem Sitze zu erheben, leistete die Greisin keine Folge. Worauf ein heißblütiger Patriot die Polizei herbeiholte. Dem Polizisten erklärte die alte Dame, daß sie vom Einkaufen in der Stadt ermüdet sei und das Theater aufgesucht habe, um sich etwas auszuruhen. Sie habe einen Sohn in Frankreich. Und sie sehe nicht ein, warum sie sich von ihrem Sitze erheben sollte, um für das Theater Reklame zu machen, da sie ihren Patriotismus gezeigt habe durch Hergabe ihres Sohnes und durch Rote Kreuz Arbeit, welche sie und ihre Tochter verrichteten. Der Polizist wurde nachdenklich und ging hinweg, ohne sich ihren Namen zu notiren. Die alte Dame aber ruhte weiter ihre müden Füße aus.

(„Buffalo Volkszeitung".)

In Japan ist vor Kurzem ein von dem bekannten Schriftsteller Kiong-Te-Bating verfaßter Roman erschienen, der die Kleinigkeit von 106 Bänden umfaßt. Um diese 106 Bände aufs Papier zu bringen, brauchte der japanische Romanschreiber 50 Jahre. Es handelt sich dabei nicht um dünne Büchlein, sondern um ausgewachsene Bände, deren jeder rund 1000 Seiten zählt. Ein Mann, der viel Zeit übrig hat, hat gewissenhaft ausgerechnet, daß, da jede Seite 30 Zeilen und jede Zeile etwa 10 Worte enthält, das ganze Werk 3,180,000 Zeilen und mehr als 31 Millionen Worte zählt. Fragt sich nur, ob jemand Zeit und Lust hat, dies Monstrum eines Romans zu lesen, und ob er bei Beginn des 106. Bandes noch im Stande sein wird, den Liebhaber von dem unvermeidlichen Bösewicht zu unterscheiden.

Es gibt nichts Verächtlicheres unter der Sonne als einen Geistlichen, der im Staube friecht vor den Großen der Erde und die Religion zur schmutzigen Hantirung einer gemeinen Polizeimagd zwingt.

Ludwig Börne.

Charivari.

Dem Mutigen gehört die Welt. Der arme Mutige!

*

Wenn man sich erst daran gewöhnt hat, wird auch der Luxus zur Notwendigkeit.

*

Mancher behauptet, das Volk stehe hinter ihm, bis es sich herausstellt, daß er sich nur vorgedrängt hat.

*

Die Vorliebe der Frauen für den medizinischen Beruf ist leicht erklärt: jeder Arzt hat Sprechstunden.

*

„Ueb' immer treu..." sagte der Klavierlehrer. Da übte die Konservatoristin zwölf Stunden täglich.

*

Auch die Klügsten sind schon durch die Feder in die Tinte geraten.

Dieselben Blätter, die unaufhörlich Fremdgeborene zum Aufgeben des Bindestrichs mahnen, benutzen mit Vorliebe den Bindestrich als Hetzwaffe. Stehen halt über dem Gesetze von Anstand und Ethik!

In Wrightsville, N. C., werden Damen, die strumpflos oder mit zu kurzen Badekostümen an den Strand gehen, mit einer Buße von $10 belegt. Frau, ich werde meine Ferien in Wrightsville zubringen. Packe meinen Koffer, und vergiß mir das Opernglas nicht!

's ist besser so!

Wenn du auch keinen Freund besitzt,
Der ein „Töff-Töff" hat, sei zufrieden,
Gar mancher Hals- und Beinbruch wird
Für dich dadurch gewiß vermieden.

Er ladet Dich ganz harmlos ein,
(Du kennst nicht eines Freundes Tücken)
Komplett trittst Du die Reise an. —
Doch heimwärts bringt man Dich — in Stücken.

Hindenburg tot?

Angeblich nach stürmischer Auseinandersetzung mit dem Kaiser am Gehirnschlag gestorben. — Ein Brief des Zaren.

Amsterdam, 13. Juli. Feldmarschall von Hindenburg ist, laut der französischen Zeitung „Les Nouvelles" im Haag, im deutschen Großen Hauptquartier nach einer stürmischen Auseinandersetzung mit dem deutschen Kaiser über den Plan eines Vorstoßes auf Paris am Gehirnschlag gestorben.

Seit einem halben Jahre sind wiederholt Gerüchte vom Tode des Feldmarschalls von Hindenburg und von seiner schweren Erkrankung, — nach dem letztwöchigen in ganz Deutschland verbreiteten Gerücht, laut eines holländischen Reisenden, sollte er völlig arbeitsunfähig im Großen Hauptquartier sein — aufgetaucht. General von Ludendorff sollte an seine Stelle getreten sein. Gerüchte aus Deutschland deuteten ferner auf Unstimmigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Feldmarschall über die deutsche Offensive hin. Ende Mai sollte der greise Feldmarschall in Straßburg am Typhusfieber darniederliegen, am 18. Juni, laut der „Tribune" in Genf, einem französischen Blatt, an schwerer Nervenkrankheit leidend in einer Heilanstalt behandelt werden und aus der Heeresleitung ausgeschaltet worden sein. Von Hindenburg lebte bei Kriegsausbruch als pensionirter General in Hannover. Er wurde mit dem Feldzuge gegen die in Ostpreußen eingefallenen Russen betraut, da er die Strategie an der deutschen Ostgrenze zu seinem Hauptstudium gemacht hatte, schlug die Russen bei Tannenberg dermaßen, daß er zum Feldmarschall befördert wurde. Am 30. August 1916 wurde er General von Falkenhayns Nachfolger als Chef des Generalstabes; sein Mitarbeiter General Ludendorff begleitete ihn, zum Generalquartiermeister ernannt, an die westliche Front. Am 28. September 1917 war Feldmarschall Paul Beneckendorff und von Hindenburg siebzig Jahre alt geworden.

Stockholm, 13. Juli. In der „Novoe Vladomosti" wird ein Schreiben des früheren russischen Zaren an einen seiner ehemaligen Generäle veröffentlicht, woraus hervorgeht, daß der Zar und seine Familie am Leben sind. „Wir leben in Dürftigkeit, selbst Bücher werden uns versagt," heißt es in dem Briefe. „Wir erhalten nur Briefe in russischer Sprache und stark zensirt. Als wir Ekaterinburg verließen, versuchte eine Bande Räuber uns Gewalt anzutun. Alexis (der ehemalige Zarewitsch) litt schwer darunter, und er ist ernstlich erkrankt. Nur die Geistesgegenwart von Yakoloff und die gütige Vorsehung hat unser Leben gerettet."

Der Gefangene des Mahdi.

Karl Neufeld, der berühmte deutsche Forscher, in Berlin gestorben.

Amsterdam, 13. Juli. In einer Heilanstalt bei Berlin ist Dr. Karl Neufeld, weltberühmt als Gefangener des Mahdi, gestorben. Dr. Neufeld war auf Forschungsreisen in Afrika dem Mahdi von Omdurman in die Hände gefallen und hat dort zehn Jahre lang als Gefangener gelebt, sich aber schließlich nach furchtbarer Marter doch so frei bewegen können, daß er Sitten und Sprache genau kennen lernte. General Kitchener befreite ihn. Dr. Neufeld machte später, Muhamedaner geworden, Pilgerfahrten nach Mekka und hat als erster Weißer das Innere des Allerheiligsten betreten.

Kleine Kriegsdepeschen.

Lügen gestraft.

London, 13. Juli. Die britische Admiralität erklärt die Erzählung des Flottenzahlmeisters Hughes, der Kapitän eines abgefangenen deutschen Tauchbootes habe die Anwesenheit von vier eingesperrten Seeleuten auf dem Tauchboot nicht verraten, in der Absicht, daß sie bei der Versenkung des Tauchbootes den Tod fänden, für durchaus unbe[...]igt.

Sollen bei der Arbeit bleiben.

Springfield, Ill., 13. Juli. Wegen Mangels an Erntearbeitern wird das jährliche Feldlager der Staatsmiliz heuer in Wegfall kommen.

Der deutsche Pressefonds.

New York, 13. Juli. Dr. Ernst bune", ist aus der „Tribune" ausgeschieden. Er bestreitet, daß er seinen Hausgenossen Dr. Rumely überhaupt gekannt habe.

Dr. Rumely hat Senator King telegraphirt, er sei bereit, ihm alle in seinem Besitz befindlichen Tatsachen mitzuteilen und auf Straflosigkeit zu verzichten. Hilfsstaatsgeneralanwalt Becker versichert, daß für die deutsche Propaganda in den Ver. Staaten über $100,000,000 von den Zeichnungen auf die deutschen Kriegsanleihen in den Ver. Staaten verwendet worden seien; das Geld sei in sechzehn hiesigen Banken hinterlegt und gegen „Cash" gezogen worden, um nicht den oder die Empfänger zu verraten, doch seien manche bekannt.

Tauchboot hoch im Norden.

Ein atlantischer Hafen, 13. Juli. Hier ist gestern von einem britischen Dampfer die Mannschaft der norwegischen Bark Manr King, 1720 Tonnen, neunzehn Leute, gelandet worden, welche am 6. Juli dreihundert Meilen von Kap Race von einem Tauchboot angehalten und gezwungen wurde, das Schiff zu verlassen. Was die Deutschen mit letzterem getan haben, haben die Norweger nicht gesehen, da kurz darauf die Dunkelheit eintrat.

Zuckerausfuhr verboten.

El Paso, Texas, 13. Juli. Im hiesigen Zollamt ist, auf Befehl aus Washington, die Zuckerausfuhr nach Mexiko verboten worden.

Die landschaftlich und geschichtlich interessante Gegend von

Starved Rock

im La Salle County von Illinois wird in der nächsten Nummer der

„Sonntagpost"

von Dr. Walter J. Briggs geschildert, der sie besucht hat, um dem dort zur Jahrhundertfeier veranstalteten großen Festspiel im Freien beizuwohnen.

Beschreibungen und Bilder der Gegend, ihrer geologischen Entwicklung, ihrer Naturschönheiten, der dort angesiedelten Glasindustrie und des farbenreichen Festspiels werden den Lesern der „Sonntagpost" unter dem Titel

„Im Tale des Illinois"

ein anschauliches Bild von einer der größten Sehenswürdigkeiten des Staates geben.

Zu bestellen in der Geschäftsstelle der „Abendpost", 223 West Washington Straße, sowei bei den Zeitungshändlern und Trägern. Preis 3 Cents.

Fliegertod.

Paris, 13. Juli. Der im Kampfe über deutschen Linien abgeschossene amerikanische Flieger James H. Baugham, Washington, D. K., ist in einem französischen Lazarett seinen Wunden erlegen.

Babylon, N. Y., 13. Juli. Bei einem Prüfungsflug behufs Anstellung fand der Marineflieger Beham den Tod, als sein Wasserflugzeug unweit von hier aus 500 Fuß Höhe in die Great South Bai stürzte; er wurde unter den Trümmern zermalmt.

Hin und zurück durch die Luft.

Havre, 13. Juli. Das belgische Königspaar, welches behufs Teilnahme an der silbernen Hochzeit des englischen Königspaares nach London im Flugzeug gefahren war, ist in einem Wasserflugzeug nach hier zurückgekehrt.

Heutige Verlustliste.

Heer berichtet siebzehn, Flotte sechzehn Tote, ersteres 46, letztere siebzehn Schwerverwundete.

Washington, 13. Juli. Die heutigen Verlustlisten des Heeres und der Flotte enthalten die Namen von vierzehn, bezw. elf im Kampf Gefallenen, einem, bezw. fünf an Wunden Gestorbenen und einem durch Unfall Getöteten, ferner von 46, bezw. siebzehn Schwerverwundeten. Acht Mann vom Heere vermißt. Gesammtzahl, Heer 71, Flotte 33.

Aus dem Mittelwesten sind gefallen:

Heer.

Gefallen: **Fuhrmann Viktor J. Geisert, 714 W. 59. Str., Chicago**; Elmre Iverson, Duluth, Minn.; Carl D. McBey, Mansfield, O.; John D. Mathews, Utica, Miss.; Harry Rogers, Cushing, Okla.; Gemeine Melvin Balke, Edgerton, Wis.; Henry Dir, Cincinnati; Joe Lutz, East St. Louis, Ill.; **Dan E. Pasko, 4267 N. Honore Str., Chicago**; Fred W. Sinner, St. Paul; Dock White, Bald Knob, Ark.

Vermißt: **Leutnant James F. Ashenden, 1123 Albion Ave., Chicago**; Gemeine Don E. Murphy, Lincoln, Ill.; Cornelius Pauley, McCorkle, W. Va.

Flotte. — Erste Liste.

Gefallen: Sergeant Benj. T. Strain, Greensburg, Ind.; Gemeine Raymond Ehrhardt, Cincinnati; Solon A. Nelson, Fife Lake, Mich.; Jas. F. Reynolds, Clare, O.; Lowell F. Richardson, Salt Lake City; Raleigh Waldron, Drummonds, Tenn.

Schwer verwundet: Gemeine Emile Blais, Duluth, Minn.; Charles P. De Grange, Berkley Springs, W. Va.; **Arthur G. Giles, Oak Park, Ill.**; Orville Harris, Grantsville, W. Va.; James L. Whited, Gay, W. Va.

Zweite Liste.

An Wunden gestorben: Sergeant Carl H. Horton, Hacy, Ind.; Gemeine **Raymond R. Eames, Blue Island, Ill.**; William E. Flanagan, Conception Junction, Mo.; Earl W. Mattimore, Classon, Mich.

Schwer verwundet: Korporal Robert E. Scheer, Mayfield, Ky.; Gemeine Laurence Schettler, St. Louis, Mo.; Eugene G. Strubb, Cincinnati; Robert W. Wentz, Rockton, Ill.; Louis Zak, Cleveland, O.; Walter W. Cole, Rapid River, Mich.; Raymond Howard, Newell, W. Va.; Delbert Murray, Forestville, Wis.; Fred W. Nenneman, Noble, O.; Walter Orwick, Steubenville, O.; Max N. Roshon, Wadsworth, O.; Leutnant William H. Comrie, Fargo, N. Dak.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Anton Martini,

Gatte der verstorb. Anna May Martini, im Alter von 77 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 14. Juli, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause in Groß Point nach dem St. Josephs-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder:

Frau J. Rengels, Frau J. Mick, Frau F. Miller, Anton jr., Frau J. Steffens, Frau J. Hoffman, Frau N. Borrie und Mary Martini.

Todesanzeige.

Sternenbanner League Nr. 22, U. L. of A.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Bruder

Jacob Geis

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 15. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 5239 S. Rockwell Str., nach dem Mt. Greenwood Friedhof. Die Mitglieder sind gebeten, dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Gustav Raubitschek, Präsident.
Henry Weidlich, Sekretär.

Todesanzeige.

Germania Loge Nr. 182, A. F. & A. M.

Den Brüdern die traurige Nachricht, daß Bruder

Ferdinand Roesseler

am Freitag, den 12. Juli, nach dem Ewigen Osten abberufen wurde. Die Brüder sind ersucht sich am Dienstag, den 16. Juli, Nachmittags 1 Uhr, in der Logenhalle zu versammeln, um unserem geliebten Bruder die letzten Ehren zu erweisen.

John Kiefer, Meister vom Stuhl.
John B. Hartke, Sekretär.

fasonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester u. Schwägerin

Anna Gloodt, geb. Johmen,

Tochter des verstorb. Adam Johmen, am 13. Juli entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 16. Juli, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 5032 S. Elizabeth Str., nach der St. Augustinus-Kirche, wo feierliche Hochmesse zelebrirt wird, von da mit Autos nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Nicholaus Gloodt, Gatte. **John und Margaret**, Kinder. **Frau Katherine Bandow**, Mutter. **Lambert, Peter, Nicholaus Johmen** und **Frau Margaret Ribley**, Geschwister, nebst Schwägern und Schwägerinnen.

Mitglied des St. Augustinus Zweig Nr. 792, L. C. B. A., und des St. Annas Mütterverein. samo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter und Schwester

Elizabeth Stuebner

am 12. Juli 1918 verschieden ist. Beerdigung am Montag, den 15. Juli, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 924 W. 37. Str., nach der evang. Immanuels-Kirche, 70. Str. und Michigan Ave., von da mit Autos nach dem Mt. Greenwood-Friedhof. — Um Sitze bitte Yards 586 aufzurufen. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles Stuebner, Gatte. **Margaret, Elsie, Helen, Frau McConnell, Frau Siegmier, Frau Stafford, Frau Slater und William Stuebner**, Kinder. **Frau A. Knaus und Herman Otke**, Geschwister.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Stanislaus Altman

am 12. Juli im Alter von 76 Jahren, 2 Mon. und 5 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3333 N. Troy Str., nach der St. Francis Xavier-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Altman, geb. Helten, Gattin. **Frank Altman, Joseph, Stanislaus jr., Frau Breier, Sebastian, John, Alexander, Frau Kennedy**, Kinder; nebst Schwiegertöchtern und Enkeln.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser lieber Vater und Großvater

Charles Wenel

im Alter von 65 Jahren am 11. Juli 1918 sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Vorm. 9 Uhr 30 vom Trauerhause, 3515 S. Wells Str., nach der St. George-Kirche, von da nach dem Mt. Olivet-Friedhof. Tief betrauert von:

Louisa Wenel, geb. Boyer, Gattin. **Andrew Wenel**, Sohn. **Frau Emilie Brand**, Tochter. **William C., Carl A. und Raymond B. Brand**, Enkelkinder. **Raymond Brand**, Schwiegersohn; nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Immergrün Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Jennie Buchler

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 1921 So. Peoria Str., nach dem Oakridge-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Clara Zinkel, Präsidentin.
Minnie Gottschalk, Finanzsekretärin,
2141 S. Trumbull Ave.

Todesanzeige.

Immergrün Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Alsia Sacker

plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, um 10:30 Vorm., vom Trauerhause, 515 W. 36. Str., nach dem St. Marien-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 10 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Clara Zinkel, Präsidentin.
Minnie Gottschalk, Finanzsekretärin,
2141 S. Trumbull Ave.

Todesanzeige.

North Chicago Frauenverein.

Den werten Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

M. Heidenbluth,

4527 Lawrence Ave., gestorben ist. Beerdigung am Montag, 2 Uhr Nachm., von der Kapelle 1623 N. Halsted Str., nach dem Montrose-Friedhof. — Die Mitglieder sind ersucht, sich zu beteiligen, um der verstorb. Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Die Beamten versammeln sich punkt 1:30 in der Vereinshalle.

Rosa Rauen, Präsidentin.
Marg. Erthel, Sekretärin.
822 North Ave.

Todesanzeige.

Southwest Side Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Jennie Buehler

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, um 1 Uhr 30 Nachm., vom Trauerhause, 1921 S. Peoria Str., mit Autos nach dem Oakridge-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Clara Maesse, Präsidentin.
Frieda Wenslaff, Sekretärin.

Todesanzeige.

Wilhelmine Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Johanna Bühler

gestorben ist. Die [illegible] findet statt am Montag, den 15. Juli, um 1½ Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1921 S. Peoria Str., nach dem Oakridge-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in der Halle, um der verstorb. Schwester das letzte Ehrengeleit zu geben.

Wilhelmina Dorn, Präsidentin.
Emma Seelig, Sekretärin.

Todesanzeige.

Deutscher Verein der Westseite.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Jennie Buehler

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, Nachm. 1:30, vom Trauerhause, 1921 So. Peoria Str., nach dem Oakridge-Friedhof. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Elsie Leemhuis, Präsidentin.
Marie Schaefer, Sekretärin.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Schwiegervater

Jacob Geis

am 11. Juli 1918 im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Beerdigung Montag, den 15. Juli um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 5239 S. Rockwell Str., mit Autos nach dem Mt. Greenwood-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Geis, geb. Geiman, Gattin. **John, Jacob, Fred und Esther Geis**, Kinder. **Ida Geis**, Schwiegertochter. frsa

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Neffe und unser lieber Cousin

William Draves

im 26. Lebensjahr entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, 1 Uhr Nachm., vom Hause seines Cousins Sigmund Tuske, 3017 Farnell Ave. nach der Heil. Kreuz-Kirche, 31. Place und Racine Ave., von da mit Automobilen nach dem Bethania-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Helen Koßman, Tante, nebst Cousinen und Verwandten. frsa

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Ferdinand Roeseler

am 12. Juli entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 16. Juli 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause 4907 Chicago Ave. nach Forest Home. — Mitglied der Germania Loge Nr. 182, A. F. & A. M. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Roeseler, Gattin.
William, Sohn. fasen

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter

Julia Bing, geb. Bosak

im Alter von 33 Jahren plötzlich gestorben ist in ihrer Wohnung, 1541 Addison Ave. Beerdigungsanzeige später. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Bing, Gatte. **Elsie und Joseph Bing**, Kinder; nebst Verwandten und Bekannten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Amalia Marunde

am 11. Juli 1918 im Alter von 92 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen gestorben ist. Beerdigung am Montag, 2 Uhr Nachm., von der Kapelle 1158 N. Clark Str., nach der luth. St. Jacobs-Kirche, Fremont Str. und Garfield Ave., wo die Trauerfeier um 2 30 abgehalten wird, von da nach Rosehill. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Alean Hoffman, Frau Minnie Wißman, Frau Augusta Adams, Frl. Bertha Marunde und Charles Marunde, Kinder. **Emil Wißman, Bertha Marunde und Charles Marunde**, Schwiegertochter. Großmutter von 28 Enkeln und Urgroßmutter von 27 Urenkeln.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Mary Heidenbluth

am 11. Juli 1918 im Alter von 65 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 15. Juli, Nachm. 2 Uhr von A. Kirkers Leichenkapelle, 1623 N. Halsted Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bittet:

John L. Heidenbluth, Gatte.
Wohnung: 4527 W. Lawrence Ave.

fason

Danksagung.

Unseren herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich so zahlreich an dem Begräbniß meines lieben Gatten

Hans Schmidt

beteiligt haben, sowie für die schönen Blumenspenden. Herzlichen Dank den Schwestern des Waldeck Chapter, O. E. S., und den Brüdern der Accordia Loge Nr. 277, A. F. & A. M. Auch herzlichen Dank den Sangesbrüdern des Arion Männerchor der Südseite für ihre prachtvollen Lieder am Sarge und Grabe, dem Bayern-Verein, Sekt. 10, und den Brüdern des Fecht-Clubs. Allen herzlichen Dank, welche während der Krankheit sowohl wie bei der Beerdigung die liebevolle Teilnahme bekundeten.

Lena Schmidt, Gattin.
Louise und Hans Schmidt, Kinder.

Danksagung.

Einer jeden Frau und Mutter, die Bedachtsamkeit besitzt und weiß, wie ihre Kinder und auch der Mann verlassen dastehen, wenn eine Mutter abscheidet, möchte ich zurufen, Vereinen wie die folgenden vier genannten beizutreten:

Louisa Deutscher Damen-Unterst.-Verein,
Chicago Frauenverein Nr. 1,
Wilhelmine Frauenverein,
Ernestine Deutscher Frauen-Unterst.-Verein.

Ich kann nicht genug danken für die Wohltat, die ich empfangen habe.

Mit dankendem Herzen:

August Hinz, 3514 Wallace Str.

Danksagung.

Frau Henry Wichmann und Familie wünschen hiermit den Beamten und Mitgliedern der Uhland Loge Nr. 17, Plattdeutsche Gilde, und ihren Freunden und Bekannten ihren innigsten Dank auszusprechen für die herzliche Teilnahme beim Verluste ihres Gatten und Vaters

Henry Wichmann.

E. Muehlhoefer & Son
Leichenbestatter
Reelle Bedienung.
1458 Belmont Ave. Tel. Lake View 63,
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900.
ap10mifamo8mt

Riverview
WESTERN BELMONT CLYBOURN AVES & ROSCOE BLVD
Offen Morgens, Nachmittags und Abends bis einschließlich 15. September.
Frauen und Kinder haben freien Eintritt von 11 bis 5.
Thearle-Duffield's
Patriotisches Feuerwerk.
Edward J. Austen's prächtiges Kriegs-Schauspiel:
Over There
Samstag, 13. Juli: Junior Jackies Muster-Piknik.
Sonntag, 14. Juli: Workmen's Circle Piknik
fason

Piknik und Sommernachtsfest
— der —
Deutsch Evangel.-Luth. St. Peters-Gemeinde
G. J. Lambrecht, Pastor; (H. E. Lambrecht, Gehilfe), am Mittwoch, den 17. Juli 1918, in Harms Grove, Western Ave. und Berteau Str. Man nehme die Western Ave. Nr. 10 Car bis zum Park. Tickets 25. fason

Großes Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet von der
Treue Schwestern Loge Nr. 6
Orden der Hermanns-Schwestern, am Mittwoch, den 17. Juli 1918, im Eureka Park, Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str. Anfang 11 Uhr Vorm. Eintritt 15c die Person. — Allerlei Belustigungen.

Wurz'n Sepps
Originale baierische Wirtschaft.
715—717 NORTH AVENUE.
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag
KONZERT
Münchner Küche.
Sonntags von 4 Uhr an 10 Cents Eintritt.
Imp. Anquilotti zu verkaufen beim Pfund.
fb2samobo

Konzert jeden Abend. Gute Hausküche.
Telephon: Diversey 5411.
Edelweiss
Cafe and Hungarian Restaurant
Magyar Otthon
D. L. Frank, Prop.
835 West North Avenue
Ecke Clybourn und Dayton Str., Chicago.
Feine Weine, Liköre und Zigarren.

Das Deutsche Zelt.

51. und South Ashland Ave.
Alle Vorträge
werden mit Lichtbildern illustrirt.
Alle Deutsche sind freundlichst eingeladen, den Vorträgen beizuwohnen.
Versammlung jeden Abend 7:45,
ausgenommen Montag.
13jl,1mtX

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Dr. Wilhelm Muehlons Tagebuch.

Dr. Wilhelm Muehlon, einer der Direktoren der Krupp'schen Werke in Essen, hat über die ersten Tage des Krieges und dessen Entstehungs- und Anstoßursachen, wie er sie mitangesehen und miterlebt hat, ein Tagebuch geschrieben, das er in der Schweiz veröffentlicht hat und das allenthalben ungeheures Aufsehen erregt hat, zumal es nahezu gleichzeitig mit dem Lichnowsky-Memorandum erschienen ist. Es steht den Aufzeichnungen des Fürsten Lichnowsky kaum an Wert und Wichtigkeit nach. Verschiedene Auszüge aus dem Muehlon'schen Tagebuche sind bereits zur Veröffentlichung gelangt. Im Zusammenhange ist es aber erst vor wenigen Tagen nach den Ver. Staaten gelangt und ist hier in deutscher Sprache überhaupt noch nicht veröffentlicht worden.

III.

Truppen plündern und stehlen.

24. August. Ich habe von einem Offizier die Nachricht, daß die Truppen ernsthaft zu plündern und zu rauben beginnen. Sie dringen in Wohnungen ein, bedrohen ihre Opfer mit dem Bajonette und verlangen alles, was im Hause ist — nicht nur Lebensmittel, sondern auch Geld, Wertgegenstände und manchmal sogar Dinge, die absolut wertlos sind. Auch das Vieh wird oft weggetrieben und darf sich verirren. Automobile, Munitionswagen und andere Vehikel werden mit den geplünderten Gegenständen beladen.

Mein Gewährsmann sagte mir, daß er seinen Leuten gestern befohlen habe, alles zurückzugeben, was sie gestohlen hatten und für alle Vorräte zu bezahlen. Er hoffte, daß das Oberkommando Schritte gegen das existirende System der Plünderung einleiten werde.

In Lüttich, wo die deutschen Soldaten die Zivilbevölkerung besonders unterdrückt und gebrandschatzt hatten, brachen auf den Straßen blutige Kämpfe aus, bei denen wir Maschinengewehre und Kanonen auffuhren. Die Soldaten sind brutal geworden; sie haben seit Wochen keine Quartiere mehr gesehen, haben stets im Freien kampirt und durch ihr häufiges Feuern auf die Zivilbevölkerung und durch die Zerstörung so vieler Behausungen haben sie jeden Maßstab für Grenzen und Beschränkungen, allen Sinn für das, was erlaubt und nicht erlaubt ist, verloren.

„Siegestrunken".

25. August. Die Deutschen glauben an ihr numerisches Uebergewicht und an ihre bessere Ausrüstung. Sie glauben nicht etwa, daß sie auf Grund ihrer Tapferkeit, ihrer Stärke, ihrer Geschicklichkeit oder irgendeiner besonderen Eigenschaft allein siegen können. Sie fühlen sich jedoch sicher im Augenblicke, da sie in der Uebermacht sind. Sie denken nicht einen Augenblick daran, sich ihrer Stärke zu schämen, wenn sie einen schwachen Feind wie die Belgier erdrücken. Sie feiern ihre Taten um so lauter und lustiger, je mehr Massen sie hinter sich haben.

Sie sind wie Barbaren, die siegestrunken werden, selbst wenn ihre Opfer wehrlos sind und in ihrer wilden Freude verteilen sie in ihren Zelten Schätze und Menschen als Beute.

Wenn ein starker, tapferer Feind, von dessen Gegenwart sie in ihrem Siegesjubel keine Ahnung hatten, sie plötzlich überrascht, dann flüchten sie sich hastig in ihre Wälder und Sümpfe und begnügen sich mit dem Rückzuge, genau so wie sie früher über die ganze Welt gewandert sind, ohne Entfernungen und Verwandtschaft zu berücksichtigen.

Wenn die Deutschen die Vorherrschaft über Europa erringen sollten, dann wird ein allgemeiner Kampf der Europäer untereinander beginnen. Die Deutschen könnten sich selbst gegenseitig nicht ausstehen und würden zanken. Die entlegensten Winkel Europas würden die begehrenswertesten Zufluchtsstätten werden. Und wenn es in Europa keinen Ort geben sollte, wo die Deutschen nicht dominiren, dann würde eine allgemeine Auswanderung des Volkes über den Ozean einsetzen.

Wer weiß wo dann ein Land sicher vor den Deutschen wäre? Europa würde ein Weltteil werden, der schwerlich die Mühe eines Besuches lohnen würde, aber jenseits der Grenzen des neuen Germanien würden sich die Deutschen kaum zu zeigen wagen. Sie würden fliehen müssen oder aber die andern würden ihnen Platz machen. Stolz und verachtungsvoll würde jedermann den Anblick eines Deutschen vermeiden.

Deutschlands Sache falsch.

27. August. In Deutschland werden die größten und wohlüberlegtesten Versuche gemacht, die Regierungen, die Delegaten, die prominenten Bürger und die Schriftsteller neutraler Länder für die deutsche Sache zu gewinnen. Ich will hier nicht von den angewandten Methoden sprechen, sondern will lediglich feststellen, daß meiner Meinung nach das Resultat nur ein negatives sein kann.

Da die Sache Deutschlands in diesem Kriege die ungerechte ist, kann Deutschlands Bemühung, Helfer zu finden, nur als Korruption aufgefaßt werden. Die Elemente, die Deutschland unterstützen, sind naturgemäß die wertlosesten in ganz Europa, und man kann nur annehmen, daß sie entweder im Irrtum sind oder auf Grund von niedrigen Motiven handeln.

29. August. Wären die Deutschen, oder besser die führenden Preußen, etwas verschieden von dem, was sie wirklich sind, wäre es vielleicht möglich, ihnen den Sieg über Europa zu lassen und die Ehre, die Zukunft und die nationalen Beziehungen zu bestimmen. Wir in Europa warten auf den Einen, der endlich die ewigen Konflikte überbrücken und Frieden und Einheit bringen wird.

Wir in Europa fühlen mit diesem, daß Preußen diesen Frieden nicht bringen kann, denn das Preußen von heute kann die Europäer von heute nur mit tieferem Hasse, der an Wahnsinn grenzt, erfüllen. Preußen wird alles rauben, alles was es nur immer kann, um es zu behalten. Es gibt nur das her, um das es nicht das geringste gibt und dann nur auf Kosten des Andern. Es wird niemals den Fuß vom Nacken des Besiegten oder des Angegriffenen nehmen. Es wird alle Nationen dazu zwingen, seine Barbarei zu verehren. Es erkennt auf der ganzen Welt keine andere Macht an als rohe Gewalt.

Jeder Elsässer, der zu Beginn des Krieges nach Frankreich floh, wie Abee Wetterle, wird offenbar als ein Schurke angesehen. Wenn die Deutschen ein Gebiet erobern, so erwarten sie von den Bewohnern, daß sie ihre Vergangenheit verneinen und sich freundlich gegenüber den Deutschen erweisen. Die besiegte Bevölkerung soll sofort eine neue Pflicht lernen — sich neuen politischen Verhältnissen anzupassen, sich, ohne einen Augenblick zu zögern, mit dem neuen Vaterlande zu vereinigen und mit Gut und Blut dieses neue Vaterland gegen jeden Feind, selbst gegen seine früheren Freunde, zu verteidigen. Der Deutsche versucht nie, die Seele des betreffenden Volkes zu erobern; die Tatsache, daß er das Land erobert hat, genügt ihm. Wem das nicht gefällt, der muß auswandern, und wer nicht auswandern will, dem muß es gefallen.

Der Beiname „Hunnen".

30. August. Wir sind ein Kultur-Volk durch und durch; das reden wir uns selbst und anderen ununterbrochen vor. Und die Antwort, die wir bekommen, lautet: „Ihr seid Hunnen und Barbaren." Der Chef des Großen Generalstabes, von Moltke, hat der Welt gesagt, daß der deutsche Soldat kein Mörder ist und daß er gegen alle feindlichen Völker gegen seinen freien Willen marschiert; ich selbst aber habe von unseren Offizieren genug gehört, um zu wissen, daß unsere Soldaten nur mit Schwierigkeit zurückzuhalten sind, und daß sie ohne Veranlassung plündern und sengen.

Ich kann mir sehr wohl unsere Soldaten in Belgien vorstellen: gutmütig wie kleine Kinder — wie unsere Offiziere so gern von ihnen sagen — so bereitwillig, den Bewohnern zu helfen, ihr Brot mit ihnen zu teilen, sehr freundlich mit ihnen zu werden, vor den Grausamkeiten des Krieges zurückschrecken, aber unbedingt allen Kommandos gehorchen, die sie vorwärts treiben, ich möchte fast sagen: hilflos ohne diese Befehle, die ihre einzige Rechtfertigung sind.

Nun hört ein Soldat ein Gerücht, daß die Bewohner verräterisch aus dem Hinterhalt aus ihren Häusern feuern. Eine unmenschliche Erregung ergreift ihn, ein Mißtrauen, das keine Grenzen mehr kennt. Es wird ihm gesagt, daß er gegen die Bevölkerung und gegen die Ortschaften rücksichtslos vorgehen muß, wenn der Verdacht besteht, daß sich die Bevölkerung an den Schießereien beteiligt hat. Der Soldat kann das nicht verstehen; und jeder verdächtige Schuß wird so zum Signal von schrecklichem Morden. In wilder Wut stürmt er die Häuser und steckt sie in Brand. So lange seine Kameraden noch sengen und brennen, tut er genau wie sie.

Gestern diskutirten wir abermals in einem Kreise sehr prominenter Leute diese Greueltaten. Ich allein verurteilte sie. Niemand denkt an Milde und Nachsicht: die Belgier sind nichts weiter als Feinde, und man scheint den Anfang der Feindseligkeiten vergessen zu haben.

Sie bewillkommnen freudig die Order, durch die alle Zeitungen in Belgien gezwungen werden, in der deutschen Sprache gedruckt zu werden, und zwar von dem Tage an, da die deutsche Regierung eingesetzt worden ist. Ob die Bevölkerung es auch versteht, spielt keine Rolle: Sie sollen's eben lernen.

Daß ein Zeppelin auf die öffentlichen Gebäude in Antwerpen Bomben wirft, erfüllt alle mit tiefer Befriedigung — Antwerpen ist eine Festung, also haben wir das Recht, es zu tun. Außerdem erscheint es ihnen nützlich, überall, wo immer es möglich ist, Schrecken zu verbreiten. Es besteht kein Zweifel darüber: man will Haß und Schrecken säen, und sie werden den Sturm ernten.

Sagt Deutschlands Niederlage voraus.

1. September. Die Appelle an und der Dank zu Gott hören nicht auf. Es gibt kein Telegramm, in welchem der Kaiser nicht sagt: „Gott hat geholfen, mag er uns weiter helfen, der Christengott, der deutsche Gott, der Kriegsgott, der immer die gerechte Sache unterstützt."

Was wird er sagen, wenn wir den Krieg verlieren? Wird er versuchen, andere Phrasen zu drechseln oder wird er von der Dominirung des Feindes, von dem Verrat der Franzosen, von den Fehlern seiner Politik, von den Heerführern, von baldiger Revanche oder von der Macht der Verhältnisse reden?

Werden er und seine Satelliten zugeben, daß sie sich in Gott geirrt und ihn zu früh gepriesen haben? Werden sie die Ungerechtigkeit unserer Sache zugeben, wenn das Gottesurteil gegen sie gefallen sein wird? Werden sie dann einsehen, daß es keinen parteiischen Gott gibt? Ist dieses ununterbrochene Bezugnehmen auf Gott einer kleingeistigen Anschauung entsprossen, oder ist es Regierungspolitik? Scheint es dem Glaubensfesten eine Inspiration oder eine Blasphemie? Und was sind die Ansichten der Atheisten, der Ungläubigen? Die protestantischen Geistlichen nehmen das christliche Kriegsgeschrei des Obersten Kriegsherrn mit enthusiastischen Wutschreien auf und reden, als ob Gott die Welt in protestantisch-preußischem Sinne zu verbösern vorhabe! Die katholischen Priester sind bescheidener und menschlicher. Was immer aber die Religion — wer von ihnen würde es wagen, Seine Augen und sich Sein Apostel Seine Augen zu öffnen und sich Sein Apostel zu nennen, wenn Er unter uns erschiene und wandeln würde zwischen unseren Heeren auf dem Schlachtfelde und im Hauptquartier?!

Englands Haltung gerecht.

2. September. Ich habe soeben das englische Blaubuch über die Vorgeschichte des europäischen Krieges gelesen. Es ist kaum möglich, seinen Weg zu finden, ehe man alle die verschiedenen diplomatischen Publikationen gelesen hat. Ich will deshalb nur einige Eindrücke aufzeichnen, die die Lektüre auf mich gemacht hat.

Die Weigerung Oesterreichs, mit London oder Petersburg über die gegen Serbien eingeleiteten Schritte zu verhandeln, sticht deutlich hervor. Sein Ultimatum an Serbien scheint mir der Hieb eines Staates, der im Wortgefechte zu verlieren fürchtet.

Serbiens Antwort scheint mir jetzt versöhnlicher, als sie mir zuerst erschien. Sie verspricht Erfüllung aller Verlangen Oesterreich-Ungarns; Serbien fürchtete augenscheinlich, sich in den Augen der Welt etwas zu vergeben, während es respektvoll und höflich versuchte, den wilden Mann zu beruhigen. Mein erster Eindruck, daß Serbien erstlich beabsichtigte, den Krieg zu vermeiden, ist verstärkt worden.

Die Konferenz-Vorschläge Sir Edward Greys zeigen große Vorsicht und Zurückhaltung.

Der deutsche Standpunkt, daß sich Niemand in die Angelegenheit zwischen Wien und Serbien mischen sollte, wird in ihrer Hinterhältigkeit und ihrer Doppelzüngigkeit noch klarer.

Rußlands Haltung war im Vergleiche zu der Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sehr gemäßigt. Deutschlands Bemühungen, eine allgemeine Verständigung mit England über dessen Neutralität herbeizuführen, sind mir bekannt, und Englands Antwort erscheint mir jetzt als gerecht.

Belgiens ehrliche Absicht.

Ich habe jedoch das Gefühl, daß es besser gewesen wäre, wenn Deutschland definitiv damit gerechnet hätte, daß England auf der Seite Frankreichs und Belgiens stehen würde. Natürlich konnte Grey im Vorhinein seinen Standpunkt nicht klarer machen. Hätte er es aber getan, dann, scheint es mir, würden Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre kriegerische Haltung vielleicht aufgegeben haben.

Viele Stellen des Blaubuches beweisen, daß Belgien ernstlich gewillt war, seine Neutralität aufrecht zu erhalten, und sich gegen jedermann zu verteidigen. Außerdem beweist es, daß Frankreich und England weit davon entfernt waren, Belgiens Neutralität zu verletzen. England verlangte von Belgien nicht allein Widerstand gegen alle Versuche, seine Neutralität zu verletzen, sondern versprach Belgien vermutlich sogar Unterstützung.

Wer immer es bislang nicht erkannt hat, kann aus dem Blaubuche ersehen, daß Deutschland den Krieg begonnen hat, nicht allein, weil es die russische Mobilisirung mit seiner eigenen erwiderte, sondern auch, weil es Rußland ein kurzfristiges Ultimatum schickte und ohne Zögern den Krieg erklärte. Hätte Deutschlands Mobilisirung nicht den sofortigen Krieg bedeutet, hätte Deutschland Zeit zu Verhandlungen gewährt — mit nur einem Funken guten Willens wäre es möglich gewesen, alles auf friedlichem Wege zu schlichten.

Man sieht aus dem Blaubuche, daß in dem Augenblicke, da Deutschland seinen Feinden mit der Kriegserklärung an die Kehle sprang, Wien und Petersburg tatsächlich bereits wieder einig waren — dank der Vermittlung Greys hatte sich Petersburg entschieden, daß Oesterreich-Ungarn von Serbien Genugtuung haben sollte, vorausgesetzt, daß die Souveränität und territoriale Unantastbarkeit Serbiens beobachtet würden. Es genügt, die Erklärung des russischen Botschafters in Wien vom 1. August zu lesen. Es war nicht die Spannung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, die nicht überbrückt werden konnte, sondern die zwischen Deutschland und Rußland, die absolut unabhängig von den Interessen Oesterreichs war. Das war es, was den Krieg herbeiführte.

Abkommen mit der Türkei.

5. September. Heute besuchten mich zwei türkische Offiziere. Sie waren sehr zufrieden mit dem Weltkriege, da dieser der Türkei die Vorherrschaft über den Islamitischen Glauben der Welt bringen konnte.

Alles ist ausgezeichnet. Die Türkei hat mit Deutschland einen Vertrag und wartet auf das Zeichen, loszuschlagen. Die türkische Flotte wird im Schwarzen Meere schön aufräumen. Bald wird Russisch-Armenien und alle Bezirke im Kaukasus vom russischen Joche befreit sein. Von uns aus sind Fühler nach Persien ausgestreckt worden, nach Afghanistan und zu der mohammedanischen Bevölkerung Indiens. Mit den Arabern ist ein volles Einverständniß erzielt worden, sie werden die Besetzung des englischen Gebietes auf ein Signal des Kaliphen beginnen. In Damaskus wird eine Armee gebildet, die nach Egypten marschiren soll. Eine allgemeine Revolution in allen Ländern, die durch religiöse Bande mit dem Sultanat zusammenhängen, wird die Vorherrschaft der Russen und Engländer ausschalten.

Die Türkei wird nicht die Initiative gegen Griechenland ergreifen; eine türkische Armee unter Liman Pascha wird aber in Europa bleiben. Selbst wenn es nicht zum Kriege mit Griechenland kommen sollte, wird Deutschland veranlassen, daß Griechenland die Inseln zurückgibt.

Die Verteilung der Bärenhaut.

5. September. Wieder eine Diskussion über die Verteilung der Beute nach dem Kriege: Die Diskussion trug sich in vertraulichen Kreisen der prominentesten Industrieritter zu. Ich zittre noch jetzt vor Scham. Diese modernen deutschen Industriellen sind widerlich bis zum Erbrechen.

Fremdes Eigentum soll nicht respektirt werden, vor allem nicht, so weit Kohle und Erz in Frage kommen. Einer der Herren trat enthusiastisch dafür ein, daß Deutschland Belgien sofort annektiere, wie Italien dereinst Tripolis annektirte, so daß, wenn die Friedensverhandlungen kommen, die belgische Frage ausgeschaltet ist.

Zur gleichen Zeit soll eine weitreichende Enteignung aller Großindustrien vorgenommen werden. Die Bürde der Enteigneten soll Frankreich aufgeladen werden.

Weiterhin wurde darauf hingewiesen, daß der Fehler von 1870—71 in Elsaß-Lothringen nicht wiederholt werden dürfe, und prominente Leute, von denen da augenblicklich die französischen Sympathien herrühren, dürfen nicht im Lande bleiben. Diesmal müssen alle prominenten Elemente der annektirten Länder sofort zur Auswanderung gezwungen werden, wenn sie sich nicht unterwerfen wollen.

Der Redner wies darauf hin, daß die Industriellen Thyssen, Stinnes und Kirdorf allen ihren Einfluß geltend machen sollten, diese Politik der Macht durchzudrücken. Sie wollen sich friedlich in das Bett des andern legen und sich Barbaren nennen lassen. Sie haben nicht den geringsten Ehrgeiz, andere moralisch zu gewinnen.

5. Oktober. Ich habe aus erster Hand die Nachricht, daß die Kommission, die auszog, um die russischen Grausamkeiten in Ost-Preußen zusammen mit dem Minister des Innern, dem Landrate usw. zu untersuchen, zurückgekehrt ist, ohne im Stande gewesen zu sein, eine einzige dieser Grausamkeiten nachweisen zu können.

Man hat uns einige schreckliche Einzelheiten über diese russischen Grausamkeiten vorerzählt. Das Volk nahm diese Nachrichten gläubig entgegen, so entsetzlich sie auch gewesen sein mögen. Ich bin nicht imstande, meine Gefühle zu beschreiben, da ich jetzt erfahren muß, daß keine dieser Völkerrechts-Verletzungen sich wirklich zugetragen hat.

Die Kommission gibt bekannt — natürlich nicht offen — daß die Russen nicht ganz so rücksichtslos gewesen sind, wie man es in Kriegszeiten eigentlich erwarten könnte. Die Bevölkerung und die lokalen Behörden sprechen oft sehr anerkennend über die Russen. Deutsche, seid still und schämt euch! Man sagte uns, daß ganze Städte von den Russen geplündert worden seien — und jetzt veröffentlichen die Bürgermeister eben dieser Städte Erklärungen über die ausgezeichnete Haltung der Okkupationstruppen.

1. November. Ich empfehle jedem, der über die wahren Absichten Belgiens bei Ausbruch des Krieges im Zweifel ist, das belgische Graubuch zu lesen. Schande über den, der nach einem Vergleiche mit den deutschen Behauptungen noch immer behauptet, daß Belgien mit unseren Feinden ein Abkommen getroffen hatte, oder daß Frankreich beabsichtigte, durch Belgien zu marschiren! Doppelte Schmach über den, der dieses mißhandelte Land nicht bemitleidet, und dreifache Schmach auf dessen Haupt, der erklärt, daß Belgien den Durchzug deutscher Truppen hätte gestatten können, ohne seine Ehre zu verlieren!

Der Fall Belgien liegt so offenbar vor Jedem, daß es mir unnötig erscheint, Tatsachen zu widerholen, die ich selbst in Erfahrung gebracht habe. Ich will aber doch auf einzelne derselben hinweisen.

Seit vielen Jahren hat Belgien seine Kriegsmaterialien von Deutschland gekauft und soweit die Herstellung im eigenen Lande in Frage kommt, war es auf Deutschland und dessen Modelle angewiesen. Die Kanonen waren vor Anfang 1914 fertiggestellt und lieferungsbereit, aber die Befestigungsarbeiten in Antwerpen waren noch nicht weit genug vorgeschritten, um eine Montirung zu ermöglichen. Die belgische Regierung ersuchte, sie dort zu behalten, wo sie hergestellt worden waren. Aus verschiedenen Gründen war man damit nicht einverstanden, und die belgische Regierung wurde verschiedentlich ersucht, sogar noch kurz vor dem Kriege, die Kanonen abzunehmen. Belgien erneute jedoch sein Verlangen und bot sogar Geld für die Aufbewahrung an. Als der Krieg ausbrach, wurden diese wertvollen Kanonen vom preußischen Kriegsminister beschlagnahmt.

Es ist offenbar, daß eine belgische Regierung, die üble Absichten gegen Deutschland hatte und die etwas derartiges von Deutschland erwartete, sicherlich ganz anders gehandelt haben würde.

Ein weiteres Beispiel ähnlicher Natur ist, daß wenige Monate vor Beginn des Krieges die belgische Regierung weitreichende Kontrakte mit einer deutschen Munitionsfirma für die Lieferung von Munition abschloß. Als der Krieg ausbrach, schuldete diese Firma Belgien eine Million Franken. Das beweist, daß Belgien keinen Verdacht hatte und mit Deutschland freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten suchte. Wiewohl es Deutschland fürchtete, gedachte Belgien die Gefahr abzuwenden, indem es deutschen geschäftlichen Bedürfnissen besondere Aufmerksamkeit schenkte, ebenso wie die belgische Königsfamilie in der Freundschaft mit den deutschen Regenten Schutz für das Land suchte.

Die Stubenfliege.

Von Dr. Curt Thesing.

Zu den treuesten Hausgenossen des Menschen gehört unsere gemeine Stubenfliege. Kein Haus, keine Hütte im hohen Norden oder unter den sengenden Strahlen der Aequatorsonne, in denen sie sich nicht als unfreiwilliger Mieter einquartiert hat. Aber trotz dieser unerwünschten „Anhänglichkeit" ist die Stubenfliege auch heute noch den meisten Menschen nur sehr oberflächlich bekannt. Es ist ja überhaupt erstaunlich, wie schlecht wir im Allgemeinen beobachten, wie blind wir an den alltäglichen Erscheinungen vorübergehen. Ein amüsantes und schlagendes Beispiel dafür bietet gerade unsere Stubenfliege. Sollte man es für möglich halten, daß die Menschen fast zwei Jahrtausende hindurch nicht einmal wußten, wieviel Beine die Fliegen besitzen. Infolge eines Versehens hatte Aristoteles der Fliege vier Beinpaare gutgeschrieben, und dieser Irrtum erhielt sich bis ins 18. Jahrhundert hinein. Anstatt daß ein Mensch sich die Mühe genommen hätte, die Beinzahl nachzuzählen, wurde diese falsche Angabe kritiklos von einer Schrift in die andere übernommen, und das bei einem Tiere, das uns täglich umgibt!

Im Allgemeinen erfreuen sich die Stubenfliegen keiner großen Beliebtheit und gehören wohl zu den am meisten verfolgten Tieren. Daß aber die Fliegenjagd einst sogar als kaiserliches Vergnügen galt, dürfte nicht vielen bekannt sein. In Moufets bekanntem Werke findet sich darüber folgende amüsante Schilderung: „Wir dürfen uns nicht über die Fischer und die Fische wundern, daß sie den Fliegen so nachstellen, hielt es doch selbst Kaiser Domitianus nicht unter seiner Würde, auf die Fliegenjagd zu gehen. Mit unermüdlichem Eifer durchbohrte der kaiserliche Jäger alle an den Wänden seines Zimmers sitzenden Fliegen mit einer eisernen Nadel und reihte sie so aneinander, so daß die Sklaven auf die Frage, „wer beim Kaiser sei", antworten konnten: „Niemand, nicht einmal eine Fliege!"

Die Stubenfliege gehört zu der großen Ordnung der Dipteren oder Zweiflügler, von denen wir gegenwärtig etwa 20,000 verschiedene Arten — in Deutschland allein etwa 5500 Arten — unterscheiden. Das wichtigste Merkmal, das der ganzen Ordnung den Namen verschafft hat, ist der Besitz von zwei Flügeln.

Das zweite, hintere Flügelpaar ist zu den sogen. Schwingkölbchen (Halteren) verkümmert oder richtiger umgewandelt; denn die Halteren sind keine rudimentären, funktionslosen Gebilde. Wie Amputationsversuche ergeben haben, sind sie als Gleichgewichtsorgane aufzufassen. Eine der Schwingkölbchen beraubte Fliege ist nicht mehr imstande, sich geordnet fortzubewegen.

Wenn wir den Fliegenkörper unter der Lupe betrachten, fällt uns gleich die Dreigliederung des Körpers in den auf einem dünnen Stielchen sitzenden und infolgedessen sehr beweglichen Kopf, den aus drei Ringen verschmolzenen Brustteil und den gedrungenen, segmentirten Hinterleib auf. Wie bei allen Gliedertieren ist der ganze Körper durch ein aus Chitin bestehendes Hautskelett geschützt, das mit einem dichten Besatz kürzerer und längerer Haare und Borsten ausgerüstet ist. Die Grundfarbe der Fliege ist ein unscheinbares Aschgrau; der Brustpanzer wird durch vier schwarze Längsstreifen geziert, während die Oberseite des Hinterleibes schwarzgewürfelt erscheint und nach dem Bauche zu in ein schmutziges Blaßgelb übergeht.

Wie wir bereits anfänglich hervorgehoben, gibt es wohl nur wenige Tiere, die sich so allgemeiner Unbeliebtheit erfreuen und so eifrig verfolgt werden, wie die Stubenfliegen. Obwohl die Tiere weder stechen noch beißen können, werden sie namentlich in warmen, ihre Fortpflanzung begünstigenden Jahren durch ihr massenhaftes Auftreten und ihre unverschämte Zudringlichkeit zu einer wahren Plage für Mensch und Tier. Sie stören den Schlaf, verunreinigen die Speisen und können auch, wie wir später noch hören werden, als Uebertrager gefährlicher Infektionskrankheiten zu einer wirklichen Gefahr werden.

Der Lebenslauf der Stubenfliegen ist ein recht einfacher. Während im Allgemeinen beim Hereinbrechen der kalten Jahreszeit das gesammte Insektenleben in unseren nördlichen Breiten erlischt, räumt der Winter wohl auch gewaltig unter dem Fliegenvolke auf; aber einzelne Fliegen wissen sich doch in Ställen und geheizten Zimmern vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Viele liegen auch nur in einer Art Kältestarre und erwachen bei Eintritt wärmerer Witterung zu neuem Dasein. Die vereinzelten „Winterfliegen" werden dann beim Erwachen des Frühjahrs zu den Stammeltern neuer Generationen. Es ist eigentlich erstaunlich, wie diese verhältnißmäßig wenigen Exemplare sich im Laufe eines Sommers so rasch vermehren können, zumal ein Fliegenweibchen auf einmal nur etwa 150 bis 200 Eier ablegt.

Die Generationen folgen aber so rasch aufeinander, daß nach schätzungsweiser Berechnung die Nachkommenschaft einer einzigen Fliege im Laufe des Jahres etwa 120,000,000 Individuen beträgt. Die Fliegenplage wäre daher noch viel ärger, würde dieser unheimlichen Fruchtbarkeit nicht durch zahlreiche Feinde, den menschlichen Verfolger, Vögel, Spinnen, Wespen usw. ein Damm entgegengesetzt. Am schlimmsten räumt aber ein Pilz unter den Fliegen auf. Besonders gegen den Herbst hin findet man häufig an den Wänden tote Fliegen mit aufgedunsenem Leib, weit ausgespreizten Beinen und mit einem weißlichen Schimmel bedeckt. Es sind die Opfer der Pilzenseuche.

Doch wir wollen uns den Entwicklungsgang unserer Fliege noch etwas genauer ansehen. Die kleinen, langgestreckten, glatten Fliegeneier werden mit Vorliebe in Küchenabfällen, Senkgruben oder Exkrementen von Menschen und Tieren abgelegt. Bereits nach 24 Stunden, in heißen Sommertagen sogar noch früher, schlüpfen die fußlosen, wurmförmigen Maden aus, die schnell heranwachsen. Schon nach wenigen Tagen — die Zeit richtet sich auch hier wieder nach den äußeren Bedingungen — beginnt die Verpuppung. Die Larvenhaut schrumpft zusammen, erhärtet und wird zu einer kleinen, braunen Tonne. Wieder vergehen 8 bis 14 Tage, dann ist auch die Puppenruhe beendet, der Deckel des Tönnchens wird gesprengt, und die fertige Fliege kriecht aus.

Unmittelbar nach dem Ausschlüpfen beginnt schon das gewöhnliche, in Umherfliegen, Laufen und Fressen bestehnde Leben, das nur von Zeit zu Zeit durch ein flüchtiges Liebesspiel unterbrochen wird. Rastlos sind die Tiere fast den ganzen Tag in Bewegung. Man wundert sich, wie sie, scheinbar dem Gesetze der Schwerkraft entgegen, mühelos an den spiegelglatten Fensterscheiben oder an der Decke umherkriechen. Wie ist das nur möglich? Des Rätsels Lösung bringt uns eine mikroskopische Untersuchung der Beine. Zwischen den beiden Klauen der letzten Fußglieder erblicken wir zwei zarte, feinbehaarte Haftballen, die durch Ausscheidung eines Sekrets stets feucht gehalten werden. Die so zustande gekommene geringe Adhäsionswirkung genügt, um den leichten Körper sicher auch an der glattesten Fläche zu befestigen.

Mit einer geradezu erstaunlichen Schnelligkeit wittern die Fliegen, wenn irgendeine Speise ins Zimmer getragen wird. Sofort sind sie da, um ihren bescheidenen Anteil an der Mahlzeit zu empfangen. Welcher Sinn die Tiere dazu leitet, ob die großen, fast den ganzen Kopf einnehmenden Facettenaugen oder der Geruch, ist noch eine offene Frage. Da die Fliegen aber auch verdeckt stehende Speisen rasch zu finden wissen, dürfte wohl der Geruchssinn der führende sein. Haben sich die Fliegen auf der Nahrung niedergelassen, so wird der stempelartige Rüssel vorgestreckt und tastet nun ruhelos über den Nahrungskörper hin. Dieser Rüssel allein ist ein kleines Wunderwerk der Natur. An seinem vorderen Ende verbreitert er sich zu zwei umfangreichen Polstern, die von zahlreichen Querkanälen, welche in zwei an der Innenseite befindliche Längskanäle münden, durchzogen werden. Erfüllt sind die Kanäle von einer speichelartigen Flüssigkeit, die zur Lösung fester Nahrungskörper wie Zucker u. s. w. dient. Die Fliegen vermögen nämlich nur gelöste Nahrung aufzunehmen. Unsere verschiedenen mikroskopischen Aufnahmen lassen diese Verhältnisse jedoch besser, als es Worte schildern könnten, hervortreten.

Da die Fliegen rastlos von einer Speise auf die andere fliegen und in der Auswahl ihrer Nahrung keineswegs wählerisch sind, sich vielmehr mit Vorliebe auf die ekelhaftesten Stoffe niederlassen, bilden sie durch Verunreinigung unserer Speisen eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Und obwohl die Stubenfliege nicht, wie andere stechende Insekten, z. B. die Malariaüberträgerin, die Mücke Anopheles, Bakterien und andere mikroskopische Krankheitskeime direkt in das Blut von Mensch oder Tier zu überimpfen vermag, so kann sie doch passiv, indem Krankheitskeime an dem Haarbesatz ihres Körpers oder ihrer Extremitäten haften bleiben, zur Verbreiterin von Epidemien werden. Doch noch eine andere Art der Krankheitsübertragung kommt in Betracht. Wie Grassi und andere Forscher feststellen konnten, nehmen die Fliegen zugleich mit ihrer Nahrung bisweilen auch Eier der verschiedensten Parasiten, wie Bandwürmer, Madenwürmer, aber auch Choleravibrionen, Tuberkel- und Typhusbazillen, sowie andere pathologische Mikroben in ihren Darmkanal auf, die dann nach einiger Zeit ohne ihre Lebensfähigkeit eingebüßt zu haben, mit dem Kot wieder entleert werden. Deswegen ist namentlich in Krankenhäusern, bakteriologischen Instituten oder in Seuchenzeiten eine intensive Bekämpfung der Fliegen dringend geboten. Natürlich soll man aber die Gefahr auch nicht überschätzen und nicht in eine unbegründete Aengstlichkeit verfallen.

Neben diesen vielen für den Menschen schädlichen Eigenschaften der Stubenfliege stehen aber auch einige — allerdings vereinzelte — gute. Vor allen Dingen dienen die Fliegen einer ganzen Anzahl „nützlicher" Tiere als Nahrung, dann aber werden durch die Fliegenlarven auch rasch eine Menge verwesender Stoffe aufgezehrt, die sonst unsere Atemluft verderben würden. Doch diese nützlichen Eigenschaften werden wohl niemanden abhalten, nach wie vor den Stubenfliegen eifrig nachzustellen und diese kleinen Plagegeister soviel als möglich von unseren Wohnräumen fernzuhaltn.

Geben Fahrern die Schuld.

Eisfahrer stecken angeblich zuviel verlangtes Geld ein.

Die Schuld an der Ueberteuerung der Eisabnehmer wurde gestern bei der Untersuchung durch die Nahrungsmittelbehörde von den Händlern auf die Fahrer geschoben. Der Vorsteher des Untersuchungsbüros der Behörde, A. S. Adams, hatte die Händler vorgeladen, weil Beschwerden geführt worden waren, daß in vielen Fällen 50 Pfund Eis für 25 anstatt für 24 und 100 Pfund für 50 anstatt für 48 Cents abgeliefert würden. Die Händler erklärten, daß die Fahrer dafür verantwortlich seien.

Den Eishausirern sagte Adams, daß auch sie das Eis für 48 Cents das Hundert verkaufen müssen. Als Hausirer gilt jeder Händler, der das Eis nicht selbst herstellt.

Die alten Ansiedler.

Ihr Jahresfest findet am 5. August in Brands Park statt.

Am Montag, dem 5. August, wird in Brands Park an Elston, nahe Belmont Ave., das jährliche Fest der alten Ansiedler von der Chicago Turngemeinde in der althergebrachten Weise gefeiert werden. Vorsitzer des Festausschusses ist der Sprecher der Gemeinde, Herr Ernst G. Kußwurm, Schatzmeister Herr Henry Schoellkopf, Sekretär Herr Charles Eichin, und Kassirer sind die Herren W. G. Winter, Ferdinand Schenzinger, Gustav Reinoehl und Ernst Peukert.

Die Unterausschüsse setzen sich aus den folgenden Herren zusammen.

Programm — L. O. Kohtz, Geo. A. Schmidt sen., Adolph Georg.

Presse — Geo. A. Schmidt sen., L. O. Kohtz, Justus P. C. Loehr, Ernst G. Kußwurm, Christ Glenz, Hugo B. Hempe, Adolph Georg jr., Dr. Paul G. Wilson.

Musik — Justus P. C. Loehr, August J. Boerlin, Fritz Fichtner.

Erfrischungen — Carl L. Appel, Joseph Pfeil, Hy. Heckelmann, Jos. Buschbaum, Fred Roepenack, Conrad Neumann, Hugo Fischer

Empfang — Wm. A. Hettich, August Groß, Frank Glembow, Alex Klappenbach, Hugo B. Hempe, Christ Carr.

O. Greiner, John Packert, Albert Greiner, Hy. Spangenberg, Ernst A. Diete, J. C. Hergenhahn, Louis Niesen, Wm. Biernhardt, Charles Thinger, Chas. Chaveriat.

Ausschmückung — Hans Ulrich, Paul Kraemer, M. Leichsenring, Adolph Steidle.

Medaillen — L. O. Greiner, L. O. Kohtz, Reinhold Thomas.

Einschreibung — Julius Zimmermann, Paul Zimmermann, August J. Boerlin, Carl Durand, August Fleck, Justus P. C. Loehr, O. E. Muench, Chas. Keefer, Paul Kraemer, Geo. K. Freibert, Chas. Stierlen, Martin Loescher, Louis Suhr.

Preistanz — S. H. Goodmann, M. Leichsenring, Hy. Heckelmann, August Groß, Adolph Steidle.

Eine vertrunkene Lederhose.

Im Welfenmuseum zu Hannover hängt seit vielen Jahren als historische Reliquie eine lederne Hose, und die Geschichte derselben ist folgende: „Im sechzehnten Jahrhundert, als die Städte Einbeck und Osterode noch zusammen ein Fürstentum bildeten, das den Namen Grubenhagen führte, regierte dort Herzog Erich, ein leidenschaftlicher Freund des köstlichen Einbecker Bieres. Davon ließ er sich öfters eine Tonne auf sein Schloß kommen, hatte jedoch nicht immer das nötige Geld zur Bezahlung. Eines Tages hatte der Herzog Gäste und verlangte von dem Einbecker Bier, erhielt aber die Antwort, daß er erst das früher gelieferte bezahlen soll. Auf diese Weise gedrängt, übergab der Herzog seine lederne Hose den Bürgern als Faustpfand, löste es jedoch nie wieder ein, und so wußten die Bewohner von Einbeck nichts Besseres damit anzufangen, als das herzogliche Beinkleid dem Welfenmuseum in Hannover zum Geschenk zu machen.

Auch in Mississippi Schulzwang.

Das U. S. Bureau of Education kündigt an, daß jetzt auch Mississippi Schulzwang - Gesetze angenommen hat. Die Frage des zwangsweisen Schulbesuchs ist eine wichtige und bricht sich immer mehr Bahn. Seit Massachusetts im Jahre 1852 die ersten diesbezüglichen Gesetze erließ, ist die Bewegung von Jahr zu Jahr gewachsen, von Küste zu Küste, von den „Großen Seen" bis zum Golf von Mexiko. Im Süden, wo sich eine hartnäckige Opposition am längsten geltend machte, ist auch jetzt jeder Widerstand besiegt.

— Kritik. — Wirt: „Der Braten schmeckt Ihnen wohl? Sie essen ja wie ein Scheunendrescher." — Gast: „Ja, ich habe einen Appetit, der einer besseren Sache würdig wäre."

John Krumm DEPARTMENT STORE 1509-1519 FULLERTON AVE.

Bargains für Montag, 15. Juli

40-zöll. fancy gestreifte und gemusterte Voile, 35c Wert, spez. die Yard zu............ 25c
Bettdecken, einf. gesäumt, groß, 1.75 Wert, zu.... $1.39
36-zöll. ungebl. Muslin, — schwer, 25c Wert, Yard... 22c
Damenleibch., niedr. Hals, keine Aermel, 19c Wt., spez. 12½c
Echt schwarze u. weiße Damenstrümpfe, 25c Wt., Pr. 15c
Gingham Kinderkleider, Gr. 2 bis 6, wt. 75c, zu...... 39c
Sweater Coats für Kinder, das Stück zu........... 39c
Kimonaschürzen für Damen, 75c Wert, speziell........ 69c
Athletic Union Suits für Männer, Größen 34 bis 44, wert $1, speziell zu............ 65c
Mesh Union Suits für Knaben, — in Größen 26 bis 34, das Stück zu.......... 55c

Koupon
Weiße Canvas Pumps für Misses und Damen. $2 und $2.50 Werte, mit 1 Flasche Shu White frei — speziell mit Koupon, zu....... 1.00

Hausausstattungs - Spezialitäten
12 Qt. schwere galvanisirte Rochester Schrupp-Eimer, 69c Wert, speziell zu............ 45c
Große Glas Spucknäpfe, Rose dekorirt, 39c Wert, spez. 28c
4-zöllige weiße Saucenäpfe, 5c Wert, 3 für........... 10c
Toilettenpapier, Crepe Tissue, — große Rollen 5 für................. 18c

2. Floor Spezialitäten
Federkissen, gutes Gewicht, blau und weißer Ticking Ueberzug, 75c Wert, speziell zu...... 55c

Grocery - Spezialitäten

Koupon.
Swifts Classic Waschseife, (mit 2 Büchsen Sunbrite Cleanser frei) 10 Stücke zu................. 51c

National Rolled Oats, das Packet zu............ 10c
Kernelose Rosinen, 15 Unz.-Packet zu.............. 16c
Dundees kondensirte Milch, 2 hohe Büchsen.......... 22c
My Lady Toiletseife, 3 Stücke für.............. 16c
Fast Mail Streichhölzchen, das große Packet zu....... 17c
K. C. Backpulver, — die 12 Unzen Büchse spez., 14c
Monroe Brand eingemachte Pfirsiche, 2 Büchsen für.... 25c
Heinzes Tomato Soup, große Büchse zu.......... 14c
Runkel Bros. Kakao, die ½ Pfd. Büchse........ 17c
Armours Vegetable Suppe, die Büchse zu............ 10c

Fleisch - Spezialitäten
Frischgeschnittene Pork Chops, 2 Pfund für...... 59c
Frische Spare Ribs, das Pfund zu.......... 14½c
Frische Neck Bones, 4 Pfund für............ 25c
Native Sirloin Steak, das Pfund zu........... 25c
Brisket Corned Beef, das Pfund zu......... 16½c
O. F. Mayers California Schinken, das Pfund zu.. 23½c
Moos Brand Speck, das Pfund zu........... 40c

Speziell für Dienstag, den 16. Juli:
Leaf Lard, das Pfund zu...................... 25½c

Brillen u. Augengläser
zu den billigsten Preisen. $1.50 u. aufw.
Augen wissenschaftlich untersucht.
R. W. HARTWIG
Apotheker und Optiker
800 Milwaukee Avenue
Ecke Chicago Ave.
ch20sasonmi3mt

E. Strassburger, Optiker,
2630 Lincoln Avenue,

untersucht Eure Augen frei u. paßt Euch Brillen u. Augengläser an mit den neuesten Gestellen mit und ohne Schrauben. Auch Sonntags offen von 10—12 Uhr.
ma25la*

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Cohans Grand. — „Patsy on the Wing."
Cort. — „Just Around the Corner".
Garrick. — „Odds and Ends of 1917".
Palace. — „Doing Our Bit".
Powers'. — „A Little Bit Old Fashioned"
Woods'. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzufepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Männer über das mittlere Alter hinaus können sitzend guten Lohn verdienen, Nüsse zu knacken: stetige Arbeit. Kelling Karel Co., 365 East Illinois Str., nahe Terminal. 13jul1wX

Verlangt: Ein guter Welder, der mit Oxygen und Gas bewandert ist: guter Lohn und stetige Arbeit. Central Architectural Iron Works, 3105 W. 27. Str. fason

Verlangt: Mann als Helfer in Kommissionsgeschäft. Ed. Wodika & Son, 732 W. Randolph Str. fasonmo

Verlangt: Bauschlosser und Helfer. Schillo Vogt Co., 2415 W. 14. Str. 8jul1wX

Verlangt: Eisenarbeiter, Shopmen. The Federal Iron Works, 2842 North Clark Straße. di—fa

Verlangt: Erfahrener Ofen-Mann. Fish Furniture Co., 1911 S. State Straße. do—fa

Verlangt: Maschinist. Nachzufragen Montag in 701 N. Western Avenue. 29jn,fason2w

Verlangt: Fleisch Trimmers. 2226 S. La Salle Str. fasonmo

Verlangt: Mann, der Erfahrung im Maschinenölen und Shafting hat, um die Maschinerie in Ordnung zu halten in Fabrik. Dauernde ...

Das Land vieler „Creeks"

Ein meistens verkannter landschaftlicher Schatz Amerikas.

Man könnte mit Recht den Vereinigten Staaten von Amerika, wenigstens allen hiesigen Staaten, auch den obigen Beinamen verleihen; denn nur wenige andere bedeutende Länder sind in annähernd demselben Maße mit den „Creeks" gesegnet, jenen Strömchen, die zu klein für Flüsse und zu groß für Bäche sind, und in denen die Amerikaner einen größeren Schatz — wenn auch nicht für Geld einlösbar — besitzen, als den meisten von ihnen jemals zum Bewußtsein gekommen ist!

Ein gelehrter amerikanischer Naturfreund schreibt neuerdings hierüber:

Ich habe mich schon manchmal darüber gewundert, daß unter den vielen Beschreibungen und Verherrlichungen malerischer amerikanischer Landschaften so gut wie gar keine Schilderungen von Creeks vorkommen. Und doch kann es für jedes Gemüt, das zur Beschaulichkeit neigt, keinen größeren Reiz ländlichen Lebens geben, als ein solcher Wasserkörper ihn bietet. Große Flüsse mögen ihre eigenen schönen oder imposanten Szenerien aufweisen; aber sie bringen den Menschen nicht in so innige Gemeinschaft mit dem Naturleben, wie die springenden, lachenden, plaudernden Creeks, welche drei oder vier bis zu fünfzehn Meilen lang, sich durch jedes Tal und jede Schlucht winden, wo das große Eis-Zeitalter seine weithin beförderten Altertümer aufhäuft. Von jedem dieser Strömchen kann man sagen, daß es einen poetischen und mystischen Zauber über die ganze Landschaft verbreitet, durch welche es fließt, ob es auf dem Grunde eines grünen offenen Tales im Sonnenschein schimmert oder sich zur Abwechslung in den kühlen Schatten überhängender Haselsträucher, Weißbirken, Buchen, Ulmen, Nußbäume, Brombeer- und Himbeerbüsche und vieler anderer Gewächse verliert, welche so gerne in dem frischen, feuchten Boden seiner Ufer wurzeln. Und ein großer Teil der Tierwelt hat hier sein Paradies.

Die Füchse haben in den steilen, schattigen Uferbänken ihre Löcher, die Baum- und Busch-Eichhörnchen tummeln sich hier mit Vorliebe und verbergen ihre Winter-Vorräte; Vögel haben in der Nähe der perlenden Wasser ihre Nester; und wenn Moschusratten oder Mink in der Gegend sind, machen sie gewiß am Ufer des Hügel-Strömchens ihr Quartier. Zahlreiche Ameisennester sind an dem grasigen Saum zu finden; und unzählige bunte Schmetterlinge und Käfer freuen sich ihres Lebens, einschließlich auch der Wasserkäfer selbst. Viele der Creeks sind sehr fischreich. Schon in der Ferne atmet der Besucher den Duft wilder Blumen ein.

Es sind lauter sehr lebhafte Gewässer, mögen sie im Sommer auch wenig Wasser enthalten; manche kommen auf einer Länge von nur drei Meilen mit einem Gefälle von 800 Fuß talwärts. In meiner Knabenzeit-Erinnerung leben diese Szenerien in unvergänglicher Frische fort; noch heute sprechen und singen die Wasser zu mir. Unmittelbar auf das kindische Gemüt aber machen diese Bilder einen Eindruck und erwecken eine Inspiration, als lebte man in der Himalaya-Gebirgswelt, nur daß man in viel vertrautere Fühlung zu ersterer kommt, als es in jener asiatischen Wunderwelt jemals möglich wäre!

Jeder solcher Creek ist ein Juwel, das noch lange nicht nach Gebühr gewürdigt wird, — ein Born der Gesundheit und des Frohsinns, welcher das ganze Leben hindurch sich nicht völlig erschöpft, wenn man je in vollen Zügen von ihm getrunken hat!

Die Schiffs-Uhrmacherei.

Instrumente, welche stark begehrt, aber rar geworden sind.

Die Fabrikation von Uhren oder Chronometern für die technischen Bedürfnisse der Schiffe ist ein besonderer und recht wichtiger Zweig der Uhrmacherei. Die größte Sorgfalt und Genauigkeit, die überhaupt in diesem Fach geübt werden kann, muß bei der Herstellung von Schiffahrts-Uhren geübt werden. Ein Schiffs-Chronometer ist der genaueste **tragbare** Zeitmesser, den die Wissenschaft kennt.

In neuester Zeit haben die Schiffs-Uhrmacher sehr viel zu tun gehabt, da so viele derartige Chronometer samt den betreffenden Schiffen auf den Boden des Meeres versunken sind, und da selbst ohnedies die Nachfrage nach solchen Uhren eine ungemein starke ist. Jedes wichtige Fahrzeug braucht zwei, und viele bedurften drei Chronometer.

Im offenen Markt sind gegenwärtig sogut wie keine solche Zeitmesser zu haben. Früher hatte England der Welt die meisten und besten Schiffsuhren geliefert, hatte auch (im Jahre 1828) im Gefolge eines Preis-Ausschreibens die ersten derartigen Uhren erzeugen können, an denen man auch die östlich-westliche Lage eines Schiffes ablesen, also seine Stellung nach der geographischen Länge erkennen konnte. Dieses Problem hatte lange Zeit besonders große Schwierigkeiten verursacht, während Seefahrer die nördlich-südliche Stellung eines Schiffes — also die Bestimmung nach der geographischen Breite — zwar nicht mit einer Uhr, aber durch Beobachtungen des Höhenstandes der Sonne zu erkennen vermochten, wie alle großen seefahrenden Entdecker früherer Zeiten getan. Der Mangel an einer sicheren Bestimmung der östlich-westlichen Lage verursachte zahllose Unfälle.

Die „Kommission zur Entdeckung der Längenlage auf der See" bestand 114 Jahre, bis ihre Aufgabe gelöst war. Sie verteilte über eine halbe Million Dollars an Preisen; den Hauptpreis von $100,000 gewann schließlich ein Uhrmacher Namens John Harrison, dessen vervollkommneter Chronometer als das beste Werkzeug zur Lösung der obigen Frage anerkannt wurde.

Lange hatte England nahezu das Monopol dieser Uhrmacherei. Mit der Zeit aber wurde diese Industrie auch in anderen Ländern mit Erfolg aufgenommen, wenngleich dieses Fach niemals überfüllt war. Auch in Amerika gibt es geschickte Schiffs-Uhrmacher; manche Matrosen aber kommen nicht von der Ansicht ab, daß die englischen Schiffsuhren noch heute die besten seien.

In gewöhnlichen Zeiten kostet ein guter Schiffs-Chronometer etwa 300 Dollars; derzeit aber kommt er auf 500 Dollars oder noch höher. Sechs Monate bis zu anderthalb Jahren sind erforderlich um ein solches Instrument herzustellen und ein gleichmäßiges Gang-Tempo auch unter den verschiedensten Verhältnissen zu sichern. Der Mechanismus besteht aus den feinsten Metallen, welche man je gewonnen hat, und ist ganz besonders auf Widerstand gegen die Extreme der Temperatur berechnet. Ein Chronometer erster Klasse würde ebenso gut seine Zeit einhalten, wenn er sich ein halbes Jahr in einem Eishaus befände, wie unter gewöhnlichen Verhältnissen, und eine Reise durch die Tropenwelt kann keinen ernstlichen Einfluß auf seine Beständigkeit üben.

Es darf aber nicht vergessen werden, daß keinerlei Uhr jemals die Zeit mit **absoluter** Vollkommenheit verzeichnet hat! Die Größe des täglichen Zeitgewinns oder -verlustes der Schiffsuhr wird durch längere Beobachtung am Gestade festgestellt, auf einer Karte verzeichnet und allemal mit in Berechnung gezogen. Eine Abweichung um eine Sekunde im Tag wird schon als **sehr** groß für ein gutes Instrument erachtet.

Seinem Aeußern nach ist die Schiffsuhr einfach ein Zeitmesser von sehr bescheidener Größe, mit einem metallenen Zifferblatt. Sie wird in einem Gehäuse, gewöhnlich aus Mahagoni-Holz, gehalten und schwingt sich stets hin und her, sodaß sie immer in derselben Richthöhe bleibt. Gegen hartes Anstoßen ist sie äußerst empfindlich.

Fabrikanten von „weichen Getränken"

können jährlich ungefähr 50,000 Tonnen Zucker sparen durch Verwendung von anderen Versüßungsmaterialien, so sagen Experten des chemischen Bureaus in Washington, welche Rezepte herstellen, demgemäß der wirkliche Zuckergehalt von „weichen Getränken" auf 50 Prozent oder noch weniger reduziert und gleichzeitig der übliche Geschmack und Qualität des Getränkes präserviert werden kann. Stärkezucker, Stärkesirup, Malzzucker und Honig sind die vorgeschlagenen Substitute.

— Pfiffig. — „Warum bezahlst Du denn zwei Maß mehr, als Du getrunken hast?" — „Die trink' ich morgen; da ist nämlich meine Alte dabei, und die paßt beim Zahlen immer so auf."

— Die Hauptsache. — Arzt: „Gehen Sie nach Nest. Das ist ein weltentlegenes kleines Seebad, dort werden Ihre Nerven gesunden!" — Patientin: „Aber, Herr Doktor, ich habe doch nicht nur Nerven, sondern auch Toiletten!"

Bruchbänder für jede Art Bruchleiden

genau angepaßt, um Schutz und Bequemlichkeit zu sichern.

Gummistrümpfe,

Stützbänder und Verbände gegen Mißgestaltungen.

Künstliche Arme und Beine.

Vernachlässigen Sie es nicht, wenn Sie an Bruchleiden, angeschwollene Adern oder damit zusammenhängende Mißgestaltungen haben. Wir besitzen die nötige Erfahrung zur richtigen Herstellung von Bruchbändern zu $1.00 u. mehr; Gummistrümpfe und Unterstützungen zu $1.75 und mehr. Hilfsmittel gegen Mißgestaltungen auf Abzahlungen.

Damen, welche das Anpassen bei Frauen besorgen.

Etablirt seit 1860.

HOTTINGER 801-803 MILWAUKEE AVENUE

Ecke Chicago Ave., 6. Flur, nehmt Elevator.

Offen bis 7 Uhr Abends.

Sonntags von 9—12 Uhr. — Maßnehmen im Hause besorgt. — Phone: Monroe 2697.

nb10sa*

Börsennotirungen.

Chicago, den 13. Juli 1918.

Nachstehend die Notirungen an der Getreidebörse vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags:

	Eröffnung.	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.
Mais—				
Juli	$1.59	$1.60	$1.58½	$1.59½
Aug	1.60½–60	1.60½	1.59⅝	1.60⅛
Sept	1.60¼–59	1.60½	1.58½	1.59½
Hafer—				
Juli	.75½–¼	.75½	.74¾	.75¼
Aug	.71⅜–⅛	.71⅜	.70⅞–71	.71⅛–½
Sept	.70½–⅛	.70½	.70	.70¼
Speck—				
Sept	.45.20	45.20	45.00	45.00
Schmalz—				
Sept	.26.30–27	26.30	26.12	26.15
Rippen—				
Sept	.24.77	24.77	24.60	24.55

Nachstehend die heutigen Schlußnotirungen an der Getreidebörse:

	Mais	Hafer	Speck	Schmalz	Rippen
Juli	$1.60	.75⅛	44.70	26.10	24.25
Sept	1.60½	.70⅜	45.20	26.15	24.67

Mais schloß um ⅝ bis 1⅛, Hafer um ⅜ bis ½, Provisionen um 5 bis 20 niedriger ab. Die Preise fielen, weil der Präsident die Vorlage vetirte, die den Weizenpreis auf $2.40 festsetzte, weil in den trockenen Gebieten von Kanada und Nord Dakota reichlicher Regen gefallen ist, weil Baarmais um 5 bis 15 Cents fiel und weil die Weizenzufuhr im Südwesten sich stetig hebt. Die Wetteransage stellt für die kommende Woche keine wirklich warme Witterung für den Getreidegürtel in Aussicht. Die Weizenzufuhr in den ländlichen Stapelplätzen stellte sich heute auf über eine Million Bushels.

Produkten-Börse.

Schweinefleisch ist noch immer am Steigen, während die Preise für Lammfleisch etwas gesunken sind. Erdbeeren sind kaum noch zu sehen, die Preise für Beeren sind nur wenig verändert. Butter und Eier waren fest.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Preise für Bäcker und Zuckerbäcker.

[illegible]

Molkereiprodukte.

Butter. [illegible]

Eier. [illegible]

Käse. [illegible]

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend). [illegible]

Schweinefleisch (zugerichtet). [illegible]

Rindfleisch (zugerichtet). [illegible]

Kälber (geschlachtet). [illegible]

70— 80 Pfund Gewicht Pfd.	0.22½—0.23½
90—120 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund....	0.24

Frisches Obst.

Aepfel usw.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Frische Aepfel, der Bushel....	2.50 —2.75
do., die Kiste, ⅔ Bushel....	1.50
do., der Korb..............	0.35 —0.50

Kirschen. [illegible]

Beeren. [illegible]

Südfrüchte.

[illegible]

Melonen. [illegible]

Frisches Gemüse.

[illegible]

Kartoffeln. [illegible]

Getreide, Mehl u. Heu.

[illegible]

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse: [illegible]

Nachstehend die Notirungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse, von den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Heute	Gestern
American Can Company...		47⅛
American Locomotive Comp...		65
[illegible]		77½
Anaconda		67¼
[illegible]		85
Baldwin Locomotive		88⅛
Baltimore & Ohio...		54¾
Chicago, Milw. & St. Paul..	—	41⅛
Central Leather Company....	67¼	67½
Crucible Steel..............	65½	65
General Motors	154½	153
Inspiration Copper	53½	53
Int. Mercantile Marine	27⅛	27⅛
do., Vorzugsaktien.........	99⅛	99¼
Int. Paper Company........	36⅝	36¼
Mexican Petroleum	98¼	98
New York Central...........	71¾	71½
Northern Pacific	—	87⅝
Pennsylvania Linien	44	44
Reading	89¼	89⅛
Republican Iron and Steel..	91¼	90⅞
Southern Railway	23⅝	23¾
Texas Oil	147½	147
Tobacco Products	63⅛	63¼
Union Pacific	121¾	122
U. S. Rubber	60½	60⅝
U. S. Steel................	104⅜	104¼
do., Vorzugsaktien	110¾	111
Westinghouse	—	42¼

Trotzdem der Umsatz in der zum Abschluß gekommenen Woche ein kleiner war, behält der Optimismus an der Börse, gestützt auf die gewaltigen Leistungen der Schiffsbauerei und die Erfolge der Allirten, die Oberhand. Unsicher und schwankend sind die Kurse geworden, infolge der angekündigten hohen Besteuerung der Industrie, wodurch natürlich in den Profiten ein gewaltiger Schnitt gezeitigt werden wird. Ernteaussichten sind vorzüglich. Der Süden erwartet eine gewaltige Baumwollernte. Da aber sehr viel Geld in alter Baumwolle festliegt, so steht für die kommende Ernte ein niedriger Baumwollpreis in Aussicht.

Lebensmittelpreise.

Die staatliche Nahrungsmittelkontrolle setzte heute folgende Lebensmittelpreise für den Kleinverschleiß fest:

	Preis, den Kleinhändler zahlt.	Preis den Hausfrau zahlen sollte.
Weißbrot—	per Laib	per Laib
1 Pfd., nicht eingewickelt.	.0.08	0.09
¾ Pfd., nicht eingewickelt.	.0.06¼	0.07½
1 Pfd., eingewickelt........	0.08½	0.09–0.10
1½ Pfd., eingewickelt........	0.12½	0.14–0.15
Mehl—		
Wohlbekannte Marken—	per Sack	per Sack
⅛ Faß Baumwollesack..	$1.49–1.52	$1.56–1.65
⅛ Faß, Papiersäcke....	1.43–1.46	1.49–1.59
5 Pfund, ausgewogen...	0.28–0.29	0.31–0.35
Andere Marken—		
⅛ Faß, Baumwollsack...	1.44–1.52	1.51–1.65
5 Pfund, ausgewogen..	0.30–0.32	0.33–0.37
Schrot- oder Grahammehl—		
5 Pfund Sack..........	0.28–0.32	0.31–0.37
Roggenmehl—		
Dunkel (rein)		
⅛ Faß, Baumwollsack..	1.21–1.48	1.28–1.61
Dunkel (rein)		
[illegible]		

Mit jedem Pfund Weizenmehl muß ein Pfund Surrogat verkauft werden. Surrogate für Weizenmehl sind: Maismehl, grobkörniges Maismehl, Maisgries, hominy, Kartoffelmehl, eßbare Maisstärke, Reis, Reismehl, Gerstenmehl, Buchweizenmehl, Hafermehl, Rolled Oats, Süßkartoffelmehl, Sojabohnenmehl, Feterita mehl.

Roggenmehl kann ohne Surrogate verkauft werden. Mit einem Pfund Schrot- oder Grahammehl müssen sechs Zehntel Pfund Surrogate verkauft werden.

[illegible]

Bohnen—	per 100 Pfd	per Pfund
Navy, ausgesucht....	$13.00–14.00	0.15–0.18
Lima	14.50–15.50	0.16½–0.19
Pinto	10.00–11.00	0.12–0.15
Büchsenlachs—1 Pfd. Büchsen—	Dtd. Büchsen	Büchse
Pink	$1.90–2.10	0.19–0.23
Red Alaska	2.85–2.95	0.26–0.33
Schinken, ganze—		
10—12 Pfd. im Durchschnitt	per Pfund .0.31—0.32	per Pfund 0.33—0.37
14 bis 16 Pfund......	0.29—0.31	0.31—0.36
Speck—		
Beste Sorten	0.44–0.48	0.47–0.54
Mittlere Sorten	0.37–0.39	0.40–0.45
Viereckige Stücke, ganz..	0.27–0.28	0.30–0.34
Schmalz (bestes ausgelassenes)—		
In Papierschachteln......	0.28–0.29	0.31–0.36
Beim Pfund...........	0.27–0.28	0.30–0.35
Standard, rein—		
Beim Pfund	0.26–0.27	0.29–0.34
Schmalzersatz—		
Bei 1 Pfund	0.24—0.25	0.25–0.31½
Kochöle, in Büchsen—	per Büchse	per Büchse
Maisöl, Pint	0.28–0.31½	0.31 –0.39
do., Quart	0.52½–0.58½	0.58¾–0.73
Baumwollsamenöl—		
klein	0.33—0.37	0.37—0.46
mittel	0.66—0.73¾	0.74—0.92
Junghühner—		
Frische, 2½ bis 5 Pfund	0.32–0.34	0.34–0.39
5 bis 6 Pfund.........	0.32–0.34	0.34–0.39
Hähne—		
Frisch	0.25–0.26	0.27–0.31

Der Engel geht.

Die Insassen des Countygefängnisses werden Käthe Falconer vermissen.

Frl. Käthe Falconer, seit über 5 Jahren dem Countybüro für soziale Fürsorge zugeteilt, wird Montag ihren bisherigen Wirkungskreis verlassen, um in Frankreich für die Wohltätigkeitsbestrebungen der Y.M. C. A. tätig zu sein. Frl Falcomer hatte hier die soziale Fürsorge der Gefangenen im Countygefängniß als ihr Arbeitsfeld zuerteilt bekommen. Während ihrer Wirksamkeit zwischen den Gefängnißmauern hat sie mit den schlimmsten Kunden täglich zu verkehren gehabt, doch nie hat es sich einer dieser einfallen lassen, ihr, die fast immer auf die Begleitung eines Gefängnißwärters bei ihren Rundgängen im Gefängniß verzichtete, in irgend einer Weise zu nahe zu treten. Unter den Gefangenen war sie allgemein unter dem Namen „Der Engel des Cook Countygefängnisses" bekannt.

— Acht Tote bei Einsturz eines Muniticnsspeichers in Montreal heute.

Keine Friedenshoffnungen mehr?

Kanzler v. Hertlings Rede im Reichstag über die angeblichen Ziele von Deutschlands Feinden. — Belgien nur Faustpfand.

London, 13. Juli. In seiner Rede im deutschen Reichstag am Donnerstag sagte Kanzler von Hertling unter anderem folgendes: „Während keinerlei Zweifel daran bestand, daß wir seit Jahren willens waren, unsere Hand zu einem ehrenhaften Frieden zu bieten, haben wir bis in die allerjüngsten Tage nur aufreizende Reden seitens feindlicher Staatsmänner gehört. Präsident Wilson will Krieg bis zu unserer Vernichtung, und was Herr Balfour, der britische Staatssekretär für auswärtige Beziehungen, gesagt hat, muß jedem Deutschen das Blut in die Wangen treiben. Wir halten die Ehre unseres Vaterlandes hoch, und wir können es uns nicht gestatten, uns beständig und offen in dieser Weise beleidigen zu lassen, und hinter diesen Beleidigungen steckt der Wunsch nach unserer Vernichtung. Solange dieser Wunsch nach unserer Vernichtung besteht, müssen wir aushalten, zusammen mit unserem treuen Volk. Ich bin auch überzeugt, ich weiß es, daß in den weitesten Schichten unseres Volkes überall dasselbe Gefühl vorhanden ist. Solange der Wunsch nach unserer Vernichtung besteht, müssen wir aushalten, und wir werden aushalten, im Vertrauen auf unsere Truppen, auf unsere Heeresleitung und unser prächtiges Volk, das so wunderbar sich in diese schwierigen Zeiten fügt mit ihren großen Entbehrungen und beständigen Opfern. In unserer politischen Richtung wird nichts geändert werden. Wenn trotz dieser feindlichen Erklärungen seitens dieser Staats- Staatsmänner sich irgendwo ernste Bemühungen zeigen oder Wege zum Frieden bahnen, dann werden wir sicherlich nicht eine ablehnende Haltung einnehmen, sondern sie ernstlich — ich sage ausdrücklich ernstlich — in sorgfältige Erwägung ziehen. Natürlich genügt es nicht, wenn irgend ein Mittelsmann oder sonst Jemand zu uns kommt und sagt: „Ich kann da und dort Friedensverhandlungen herbeiführen", es ist vielmehr notwendig, daß bevollmächtigte Vertreter der feindlichen Mächte uns zu verstehen geben, daß Erörterungen möglich sind, Erörterungen, welche vorläufig natürlich in engem Kreise stattfinden müßten. Aber die Staatsmänner, welche seither gesprochen haben, haben über derartige Möglichkeiten kein Wort gesagt. Wenn solche Möglichkeiten kundig werden und sich ernste Neigung zum Frieden auf der andern Seite zeigt, werden wir sofort darauf eingehen. Das heißt, wir werden sie nicht zurückweisen und wir werden zum Anfang in einem kleinen Kreise reden. Ich kann Ihnen auch sagen, daß dieser Standpunkt nicht nur mein eigener ist, sondern entschieden vom Chef der Heeresleitung geteilt wird. Dieser führt ferner nicht Krieg des Krieges wegen, sondern er hat mir gesagt, daß wir jedem ernsten Friedenswunsch auf der andern Seite entgegenkommen müßten. Es wird Sie interessiren, wie wir diesen Standpunkt praktisch vertreten, und es werden sich gewisse Probleme zeigen, welche der gegenwärtige Zeitpunkt uns aufzwingt. Erschöpfende Erörterungen über diese Fragen fanden am 1. und 2. Juli im Großen Hauptquartier unter Vorsitz des Kaisers statt. Natürlich kann ich hier nur ganz im Allgemeinen die damals festgelegten Linien ankündigen. **Hinsichtlich des Ostens stehen wir auf der Grundlage des Friedens von Brest-Litovsk,** und wir wünschen diesen Frieden in loyaler Weise durchgeführt zu sehen. Das ist der Wunsch der deutschen kaiserlichen Verwaltung, und sie wird dabei vom Chef der Heeresleitung unterstützt. Jedoch liegen die Schwierigkeiten der Durchführung des Friedens von Brest-Litovsk nicht auf unserer Seite, sondern in der Tatsache der noch äußerst ungewissen Zustände in Rußland. Wir neigen zu dem Glauben, daß die gegenwärtige russische Regierung loyal ist, und namentlich der Vertreter der russischen Regierung in Berlin. Aber wir mögen und können nicht bedingungslos annehmen, daß die gegenwärtige russische Regierung die Macht hat, überall die uns gemachten loyalen Versprechungen durchzuführen. Wir wünschen durchaus nicht, der gegenwärtigen russischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, aber unter den gegenwärtigen Zuständen sind beständige Entwickelungen und endlose Reibungen in den Grenzgebieten nicht zu vermeiden. Jedoch ist unser Grundsatz, daß wir auf der Grundlage des Friedens von Brest-Litovsk stehen, und wir werden diesen Frieden getreulich ausführen und mit der gegenwärtigen russischen Regierung loyal verfahren. Wir sind noch unter dem niederdrückenden Eindruck eines schrecklichen Verbrechens in Moskau. Die Ermordung unseres dortigen Botschafters war eine Verletzung des Völkerrechts, die zum Himmel schreit. Alle Anzeichen deuten auf die Tatsache, daß die fluchwürdige Tat von den Entente-Alliirten angestiftet wurde, um uns in einen neuen Krieg mit der gegenwärtigen russischen Regierung zu verwickeln, etwas, das wir ängstlich zu vermeiden versuchen. Wir wollen keinen neuen Krieg mit Rußland. Die gegenwärtige russische Regierung wünscht den Frieden, und wir gewähren ihr in diesem Streben unsere Unterstützung.

Andererseits ist es wahr, daß politische Strömungen der verschiedensten Tendenzen im russischen Reich vorhanden sind, Bewegungen mit den verschiedenartigsten Zielen, einschließlich der monarchischen der Verfassungsdemokraten und der der Sozialrevolutionäre. Wir können uns nicht auf irgend eine politische Gegenströmung verpflichten, sondern beobachten sorgfältig den politischen Kurs, den Rußland steuert."

Der Kanzler erklärte dann, daß Dr. von Kühlmanns Nachfolger Admiral von Hintze seine auswärtige Politik befolgen werde; diese werde er selbst leiten; von Hintze sei ein gründlicher Kenner der russischen Verhältnisse. Hinsichtlich der Lage im Westen sagte der Kanzler, daß **Deutschland Belgien nicht behalten, sondern nur als Faustpfand bei den Friedensverhandlungen verwerten wolle.**

„Was wir durchaus wünschen und am 24. Februar ausgesprochen haben," sagte der Kanzler, „ist, daß nach dem Kriege das wiederhergestellte Belgien als selbstständiger und Niemand als Vasall untertäniger Staat mit uns in guten freund- Beziehungen leben soll. Das war stets meine Ansicht hinsichtlich Belgiens, und ich halte noch heute daran fest. Dieser Teil meiner Politik ist in Uebereinstimmung mit meiner allgemeinen Politik. Wir führen den Krieg als einen Verteidigungskrieg, wie schon von Anfang an, und **jede imperialistische Tendenz und jede Tendenz zur Weltherrschaft ist unserem Geist fern.**"

„Was wir verlangen, ist die Unverletzlichkeit unserer Lande, offene Luft für die Ausdehnung der wirtschaftlichen Tätigkeit unseres Volks und natürlich auch Sicherheit hinsichtlich der Zukunft. Das ist in Uebereinstimmung mit meinen Ansichten hinsichtlich Belgiens, aber wie diese Gesichtspunkte sich im Einzelnen durchführen lassen, hängt von weiteren Verhandlungen ab, und in diesem Punkte kann ich keine bindende Erklärung abgeben.

Washington, 13. Juli .Eine amtliche Depesche aus der Schweiz besagt, das im „Genfer Journal" veröffentlichte Gerücht, ein angeblicher österreichischer Friedensabgesandter, der der Partei des Professors Lamasch angehören soll, sei in Bern eingetroffen, habe sich bewahrheitet. Er ist jedoch von keiner Gesandtschaft der Alliirten empfangen worden. Früher soll schon Professor Lamasch selbst Amerikanern und Vertretern der anderen Alliirten Friedensvorschläge gemacht haben. Dr. Herron, ein in der Schweiz lebender Amerikaner, hat seine Erfahrungen, die er mit diesen Friedensaposteln gemacht hat, bekannt gemacht; er sagte, man wisse sehr wohl, daß fortwährend Leute aus den Ländern der Zentralmächte sich als Träger von Friedensbotschaften ausgeben, und dann meistens nach der Schweiz reisen. Diplomaten haben sich aber sehr wenig um sie bekümmert, weil sie erkannten, daß sie sich selbst zu Friedensboten ernannt hatten.

Die Rede des Kanzlers wird hier sorgfältig geprüft, wird aber anscheinend nicht die Gelegenheit zu Friedensverhandlungen bieten, da Präsident Wilsons letzte Erklärungen über diese Sache allgemein als Kriegsziele aller kriegführenden Alliirten gelten. Das meiste Interesse erregt des Kanzlers Aeußerung, daß Belgien nur als Faustpfand gelte, vermutlich behufs Wiedererlangung der deutschen Kolonien.

Amsterdam, 13. Juli. Feldmarschall von Hindenburg hat, laut der „Kölnischen Zeitung", unlängst an General von Recht in Naumburg, Präsidenten der Vaterländischen Partei, wie folgt geschrieben: Es geht alles gut; nur müssen uns unsere Freunde, die Bierbankstrategen, Zeit zum Atmen geben, ohne das wir bei acht Tage und länger dauernden Schlachten — in denen das ganze Heer nicht mehr auf einem einzigen Schlachtfelde zusammengezogen werden kann, und wenn beide Gegner Artillerie auffahren, die gleichzeitig an der ganzen Front in Tätigkeit treten kann — nicht auskommen können.

Einem Führer der Alldeutschen soll er geschrieben haben: Wir haben die Zeit vorbereitet. Aber da unser Gegner so stark ist, ist es wichtig, daß nichts dem Zufall überlassen bleibt.

Verfehlte Ehen.

John Law ertappte Irene angeblich bei ehelicher Untreue.

Nur mit Haut bekleidet wurde Irene Law angeblich im Zimmer von Dr. H. Wright gefunden, wie John Law in seiner heute im Kreisgericht wegen Ehebruchs eingereichten Scheidungsklage angibt.

Margaret Caulfield wünscht von Linus J. Caulfield, der sie angeblich verlassen hat, geschieden zu sein, und Violet verklagt Charles Orsi wegen grausamer Behandlung auf Scheidung.

Obwohl Edmond A. und Meta M. Wilson schon einen erwachsenen Sohn haben, der bei der Flotte dient, verlangt die Frau die Scheidung vom Manne, wegen angeblichen Verlassens.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Arnhorst, Harold, 4444 N. Whipple Str.
Buehler, Jennie (geb. Briening), 1921 Süd Peoria Str.
Busch, Louis, 709 W. Congreß Str.
Draves, William, 26 J. 3017 Parnell Ave.
Geis, Jakob, 62 J.; 5239 S. Rockwell Str.
Haedeska, Ernst, 58 J.; 916 W. 22. Str.
Landgraf, Anton, 69 J.; 1917 Larrabee Str.
Moeller, Wilhelmine (geb. Zickermann), 78 J.
Roeseler, Ferdinand, 4907 Chicago Ave.
Scheel, Emil.
Scheller, William.
Seibel, Frances, 8 J.; 2116 N. Keystone Ave.
Wolf, Walter, 33 J.; 2357 W. North Ave.
Wendel, Harry.

„Er" wird diese Anzeige in „irgend einer Zeitung" „irgendwo" lesen. Er wird auch wissen, daß Ihr sie lest: vorausgesetzt, daß Ihr schnell handelt und ihm ein „Smileage" Buch heute schickt. Es gibt Waisen in der Armee und sie brauchen irgend einen „gutherzigen Freund, der dies auf und darnach sieht, daß „sie" im Lager angemessene Unterhaltung finden. — „Smileage" wird dies für Euch besorgen.

„Seid darauf bedacht, dass er immer lacht"

Ihr könnt das heute tun, indem Ihr ihm ein „Smileage"-Buch schickt. „Smileage" verschafft ihm Zutritt zu einem Lager-Theater, wo er die besten dramatischen Talente, die am Broadway Erfolg gehabt haben, erste Vaudeville-„Stars" sehen und die vorzüglichsten Vorlesungen hören kann für einen kaum nennenswerten Betrag. Diese Unterhaltung erhöht seine Tüchtigkeit und macht ihn doppelt wertvoll für Onkel Sam und doppelt gefährlich für Kaiser Bill. Es beschleunigt die Herbeiführung eines siegreichen Friedens. Könnt Ihr sagen, daß Ihr Eure volle Pflicht getan habt?

Der Krieg verlangt Opfer. Er bringt die seinigen dar. — Dieser Junge, der die Annehmlichkeiten und Ueppigkeiten aufgegeben hat, welche Ihr genießt durch die Gefahren und das harte Leben an der Front. Der Tod ist bereit, ihm die Hand zu schütteln, der Sternenregen der Geschosse ladet ihn zu seinem Ende ein — die Geier kreisen über seinem Haupte. Wie armselig sind da Eure Opfer im Vergleich zu den seinigen.

Dieser Junge befindet sich jetzt in dem Ausbildungslager, um sich fertig zu machen für den Ruf „nach drüben". Kraft und Mut verleiht ihm die Moral des Heeres. Moral — Napoleon sagte, daß es ohne Moral keine Armee gäbe — erhält er durch unaufhörlichen, ermüdenden Drill und gesunde Unterhaltung. Das Eine ist so wichtig, wie das Andere. Das Komite für Ausbildungslager-Beschäftigungen hat das eine Programm zusammengestellt, Gen. Pershing das andere. — Zahlreiche Stars haben freiwillig ihre Dienste angeboten. Euch ist es überlassen, mit ihnen Hand in Hand zu arbeiten. Kauft heute ein „Smileage"-Buch und macht einen Soldaten glücklich.

Geschäftsleute und Angestellte sind ersucht, jedem ihrer Jungen, der jetzt in den Ausbildungslagern ist, in jedem Monat ein „Smileage"-Buch zu senden.

Western Office,
War Dept. Smileage Committee,
1629 Monroe Bldg., Chicago.

Tatsachen betreffs der „Smileage" Bücher.

1. „Smileage"-Bücher sind Bücher, die Koupons enthalten, die einen Soldaten zur Zulassung in Liberty Theatern, Liberty Zelten usw., Kantonments der National-Armee und Lager der Nationalgarde in den Vereinigten Staaten berechtigen.
2. „Smileage"-Bücher werden unter Aufsicht des Kriegsdepartements von dem „Military Entertainment Committee" herausgegeben.
3. „Smileage"-Bücher mit 20 Koupons kosten $1 das Stück. „Smileage"-Bücher mit 100 Koupons kosten $5.00 das Stück. Die Preise für die Unterhaltungen betragen von fünf bis zu fünfundzwanzig Cents.
4. „Smileage"-Bücher können nur benutzt werden in Kantonnements der National-Armee und in Lagern der Nationalgarde.
5. „Smileage"-Bücher können im ganzen Lande von lokalen „Smileage" Komites gekauft werden.
6. In jedem Buch ist Platz für Namen des Soldaten und Namen der Person, die es schickt. „Smileage" Bücher sind an Soldaten in Uniform übertragbar. Sie können von Zivilisten nur benutzt werden, wenn sie von einem Soldaten begleitet sind.
7. Sechzehn Theater sind gebaut, Chatauka-Zelte aufgeschlagen. Ein vollständiges Verzeichniß der Unterhaltungen ist zusammengestellt.
8. „Smileage"-Bücher sind vonnöten für unsere Millionen von Soldaten, kauft Eures heute — schickt es sogleich an Euren Soldaten.

Smileage Koupon

Western Office,
War Dept. Smileage Committee,
1629 Monroe Bldg., Chicago.

Bitte, geben Sie meine Bestellung auf „Smileage"-Bücher auf, wie unten angegeben

...$1 „Smileage"-Bücher ...$5 „Smileage"-Bücher

Mein Name.......................................

Meine Adresse...................................

Ich lege bei....................................
(Baargeld, Check, Post- oder Expreß-Geldanweisung)

Zur Beachtung: Aufträge von außerhalb der Stadt können gesandt werden durch diese Zeitung oder direkt an The Military Entertainment Council Commission Training Camp Activities, 19th and G Streets, Washington, D. C.

Sehkraft wieder hergestellt

durch schmerzlose wissenschaftl. Methoden

Viele, welche blind sind, könnten heute sehen, wenn sie richtig behandelt worden wären. Während der letzten paar Wochen bewahrte ich eine Anzahl Personen vor Blindheit, nachdem andere Methoden versagt hatten. Kopfschmerzen, Nervosität, Magenleiden und Hysterie sind häufig die direkten Folgen von angegriffenen Augen, deshalb laßt mich Euch nachdrücklich darauf hinweisen, wie wichtig es ist, daß das geringste Augenleiden von einem Arzte behandelt wird, der sich auf alle Augenkrankheiten versteht.

Ich garantire { Schielaugen in fünf Minuten zu heilen. Brillen richtig anzupassen.

Taubheit, Kopfgeräusche und Ausflüsse aus den Ohren sind in den meisten Fällen die Folge von Katarrh der Nase und der Kehle. Lungen- und Bronchialleiden und Heufieber würden sich in vielen Fällen niemals entwickelt haben, wenn dem Katarrh gehörige Beachtung geschenkt worden wäre.

Gestattet nicht, daß diese Zustände Euch beschleichen wie ein Dieb in der Nacht, sondern laßt sie heilen, ehe es zu spät ist.

Ich bin Spezialist für Krankheiten des Auges, des Ohres, der Nase, der Kehle und der Lungen. — Ich nehme keine Fälle an, die ich als unheilbar betrachte. Laßt Euch meine Ansicht mitteilen — es kostet nichts.

W. M. LAWHON, M. D.

219 S. Dearborn Str., gegenüber dem Post-Gebäude.

Sprechstunden 9 bis 8. Sonntags 10 bis 1.

jl11dosadi*

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Vorortleben.

Warum New York von Vororten umgeben ist. — Die Stadt wird immer unwohnlicher. — Wo die Vororte liegen und was sie bieten. — Allerlei Lichtseiten und Schattenseiten.

Seit ich westliche Städte näher kennen gelernt habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Leute dort im Vergleich zu dem New Yorker unendlich angenehmer wohnen. Alle diese Städte haben ihre Wohnviertel, die meist ganz nahe dem Geschäftsviertel liegen. Eine kurze Fahrt mit der Straßenbahn bringt sie aus dem Lärm und dem gewöhnlich damit verbundenen Schmutz der Geschäftsgegend in die Ruhe und die Sauberkeit ihres Wohnbezirks — ein Gegensatz, wie er für das Land der schreienden Gegensätze so überaus kennzeichnend ist. In manchen Städten bedarf es dazu nicht einmal der Straßenbahn. In Milwaukee zum Beispiel können besonders Glückliche es sich leisten, aus dem Geschäft zu Fuß nach ihrer Wohnung zu gehen. Gerade das vornehmste Wohnviertel reicht dort bis nahe an den Geschäftsteil heran — was mir immer als einer der erfreulichsten Reize dieser reizvollen Stadt erschienen ist. In Toledo, Ohio, wo der Automobil-König Willis thront, ist es genau so, in Davenport, Jowa, und noch andern Städten ebenfalls.

In New York fehlen diese Annehmlichkeiten vollkommen. Es kennt überhaupt keine Wohnviertel im Sinne dieses Wortes in kleineren Städten. Unter so einem Wohnviertel verstehe ich einen Stadtteil, der aus gefälligen Landhäusern besteht, jedes für sich gelegen, von Grün und Blumen umgeben im Frühling, Sommer und Herbst. Wer als New Yorker so wohnen will, muß eine weite Reise unternehmen, hinaus in einen der Vororte. Das hat seinen vornehmlichsten Grund in der fürchterlichen Begrenztheit und Abgeschnürtheit der Stadt auf engsten Raum. So erklärt sich die ungewöhnliche Menge dieser Vororte. Ein ganzer Kranz von ihnen umgibt den riesenhaften, häßlichen Steinhaufen, der sich New York nennt. Nach allen Himmelsrichtungen hin versuchen die bedauernswerten Metropolisten diesem Steinhaufen zu entfliehen, nach Osten über den East River, nach Long Island hinüber, nach Westen über den Hudson nach New Jersey, nach Norden am Hudson entlang oder seitwärts ins Land hinein, nach Süden über die Bai von New York nach dem lieblichen Staten Island. Kann man's den New Yorkern verdenken? Von Jahr zu Jahr wird New York unwohnlicher. Ab und zu kommt ein Architekt daher mit wunderschönen Vorschlägen zur Verschönerung New Yorks, der die Anregung dazu in europäischen Städten bekommen hat wie Paris, Wien oder Berlin. Doch was hilft's? Sämmtliche Vorbedingungen zur Verschönerung fehlen! Die Stadt ist von Anbeginn an verpfuscht oder konnte der Verpfuschung ihrer ganzen Natur nach überhaupt gar nicht entgehen. Paul Bourget, der französische „Unsterbliche", hat sie eine munizipale Fehlgeburt genannt — die treffendste Bezeichnung, die ich mir vorstellen kann. Nein — es gibt daran nichts zu verschönern, schon aus dem einen Grunde nicht, weil es gar keinen amerikanischen Baustil gibt. Der eine baut einen Riesen-Turm mit unzähligen Löchern darin, die er Fenster nennt, der andere baut einen prachtvollen, aus Italien oder Frankreich entlehnten Renaissance-Palast als Waarenhaus, der dritte einen griechischen Tempel für eine Bank, der vierte einfach einen mächtigen steinernen Kasten und so fort. Und zwischen all diesem widersinnigen Gestein die tollste Unordnung, der betäubendste Lärm, die ungesundeste Luft mit der Unmöglichkeit, irgendwo einen ruhigen Winkel mit Baum und Blumen und finden.

Also bleibt dem New Yorker, der über die dazu nötigen Mittel verfügt, nichts Anderes übrig als auszureißen — in irgend einen der Vororte. Zugleich verleiht ihm der Vorort eine höhere gesellschaftliche Stellung. „Er hat's bereits zum Vorort gebracht!" ist eine entschiedene finanzielle Errungenschaft, die gleichbedeutend ist mit einem guten Bankkonto. Daher glaube ich, daß es New Yorker gibt, für die der Vorort ein ehrgeiziges Ziel darstellt, ein Ideal, das ihnen außerordentlich erstrebenswert erscheint. Wenn der New Yorker sich entschließt, in einen Vorort zu ziehen, so tut er das freilich weniger für sich als für die Familie, namentlich die Kinder. Es ist ein Opfer, das er der Familie bringt, und kein kleines obendrein! Er muß den für seine abgehetzten Nerven so notwendigen Schlaf ganz bedeutend abkürzen, um zur Zeit ins Geschäft zu kommen. Denn wie schon erwähnt: es ist eine Reise dahin und zwar eine wenig angenehme in überfülltem Eisenbahnwagen oder, was noch gräßlicher ist, in der Untergrundbahn oder der Unterwasserbahn, die der New Yorker bei seiner Leidenschaft für Abkürzungen einfach „Die Röhre" nennt. Damit meint er den Tunnel, den vor Jahren der ausgezeichnete Ingenieur McAdoo, der jetzige Finanz-Minister, unter dem Hudson von New York nach New Jersey gebaut hat. In der Untergrundbahn ist die Luft schon schlecht genug, wiewohl sie immerhin ein wenig Abwechselung hat. Aber der Hudson-Tunnel hat leider nichts dergleichen, sondern lediglich übelriechende Gase. Und ist's im Winter schon fürchterlich in der „Röhre", so ist's im Sommer einfach unerträglich. Denn hier unten tief unter dem Wasser ist's im Sommer nicht etwa kühl, wie man denken sollte, sondern erstickend heiß. Und daß elektrische Fächer die heißen, giftigen Gase durcheinander wirbeln, schafft nur wenig Erleichterung. Doch dafür winkt dem Fahrgaste himmlische Erlösung bei der Ankunft in dem Vorort! Wer als New Yorker sich dazu entschlossen hat, in einen Vorort zu ziehen, hat die Qual der Wahl. Die verschiedenen Vororte haben ihrer Lage und besonders ihrer Verbindung gemäß ihre Lichtseiten und ihre Schattenseiten. Der Untergrundbahn, dieser muffigen Sardinen-Büchse, wird kaum ein Vorortler entgehen können, woher er auch komme. Bleibt die Lage zu erwägen. Am schönsten hat es meiner Ansicht nach der Vorortler auf Staten Island mit seiner reichen Waldung, dem Blick auf das Meer hinaus und der Nähe lustiger Badeplätze. Kaum minder schön ist es in einem der zahlreichen kleinen Nester auf den Höhen am grünen Hudson, von wo den Vorortler die Grand Central Bahn rasch nach New York befördert bis zur 42. Straße. Auch auf Long Island wohnt sich's hübsch, namentlich in der Nähe des Meeres, ebenso im Norden von New York zum Sund hin. Nicht wenige lockt auch New Jersey an der westlichen Seite des Hudson, besonders weiter den Fluß hinauf. Hier ist das Land bergig und voll von kleineren und größeren Seen.

In so einem New Jerseyer Vorort wohne ich. Er hat sonderbarer Weise den französischen Namen Montclair. Wer ihm den gegeben hat, weiß kein Mensch. Aber er klingt schön.

Hier wohnte ich schon, ehe ich meine Vortragstour nach dem Westen unternahm. Montclair liegt ungefähr 30 Minuten von Hoboken oder Jersey City. Von New York aus benutzt man die schon erwähnte „Röhre". Man könnte sie Spaßes halber auch die „Angst-Röhre" nennen, denn es gibt Menschen, namentlich weiblichen Geschlechts, die's allemal mit der Angst bekommen, wenn sie unter dem Wasser dahinfahren. Dann brauchen nur mal die Lichter auszugehen oder der Zug anzuhalten — und die Angst erklimmt den höchsten Grad. Viele Angstmeier und Angstmeierinnen benutzen daher grundsätzlich die Fährboote nach und von New York, auch solche Leute übrigens, die die üble Luft in der „Röhre" nicht mögen. Aeußerlich unterscheidet sich Montclair nicht von den anderen Vororten. Am Bahnhof der Lackawanna-Bahn (einem der hübschesten und reinlichsten kleinen Bahnhöfe des Landes) liegt die einzige Geschäftsstraße, die die Straßenbahn durchläuft. Alles andere ist Wohngegend. Einige Straßen haben einfachere Häuser, andere elegantere. Der Ort liegt terassenförmig an einer Hügellehne. Ganz oben hat sich ein New Yorker Dollarkönig ein richtiges mittelalterliches Schloß mit Türmen und Zinnen hingebaut und kommt sich dort sehr erhaben vor auch ohne Szepter und Krone. Natürlich gibt's ein Film-Theater. Aber auch eine Hochschule ist vorhanden, eine Wochenzeitung und sogar ein Museum, und was sonst zur Bildung der Einwohner gehört. Der Ort ist noch gar nicht alt, hat aber schon eine Einwohnerzahl von etwa 25,000, die Moskitos nicht mitgezählt, da sie nur Sommergäste sind. Sie sind die unvermeidliche unangenehme Zugabe in all diesen Vororten, auf Staten Island ebenso wie auf Long Island oder am Hudson. Auch Montclair verdankt sein rasches Wachstum der zunehmenden Ungemütlichkeit New Yorks. Welch ein Gegensatz, wenn man aus New York in diese ländliche Poesie kommt! Wie anders sehen die Kinder hier aus, wo sie tagüber in reiner Luft sich tummeln können, ohne ängstliche Bewachung. Es versteht sich von selbst, daß die ländliche Umgebung nicht ohne Einfluß auch auf das kindliche Gemüt bleiben kann. Es nimmt feinere Eindrücke in sich auf, die dem bedauernswerten Weltstadtkind völlig versagt sind. Selbst für den ewig zappeligen, ruhelosen Familienvater, den Dollarjäger, hat der Aufenthalt im Lande seine Vorteile. Er zwingt ihn zum Ausruhen von der aufreibenden geschäftlichen Tätigkeit. Ob er will oder nicht, er muß sich im Sommer mit Dingen beschäftigen, die ihm für gewöhnlich fernliegen, mit Bäumen, Büschen und Blumen. Er muß pflanzen, harken, Gras schneiden, spritzen — lauter wunderbar gesunde Beschäftigungen für einen Stuhldrücker und Kopfarbeiter. Und wenn er auch nur einige Stunden am Abend auf seiner Veranda oder des Nachts im Zimmer köstliche Nachtluft einatmet, wenn er den halben Sonnabend und den Sonntag im Grünen verbringt, so ist das von unschätzbarem Wert für ihn. Schließlich, wenn er sich allzu sehr langweilt, gibt es auch hier verschiedene Klubs und gesellschaftliche Zusammenkünfte. Die meisten Pflichten verbleiben freilich der Hausfrau, vor allem durch den Mädchenmangel, der hier noch empfindlicher ist als in New York, seit dem Kriege erst recht. Manche Frau muß ihren Haushalt ohne Köchin und Stubenmädchen besorgen. Und sie dankt ihrem Schöpfer, wenn sie wenigstens für gelegentliches Reinmachen und Waschen eine Negerin oder sonst Jemand bekommt. Viele von ihnen müssen auch ihr Auto selber fahren, wenn sie Einkäufe machen oder Freundinnen besuchen. Und dabei muß sie beständig Gäste aus New York bewirten, zumal über Sonnabend und Sonntag. Denn für nichts schwärmt der New Yorker so wie für Besuche bei Bekannten, die auf dem Lande wohnen. Schließlich, wer kann's dem armen Staubschlucker verdenken?

H. F. Urban.

Zwei nächtliche Rufe.

Aus dem Russischen von Max Hanisch.

Beim Abzug aus den eben vollendeten Schanzen stellten sie sich paarweise an. Ein Paar hinter dem anderen, mit dreißig Schritten Abstand. Der Befehl war leise vom Kompagnieführer gegeben, und ging leise flüsternd von Mund zu Mund.

Es waren Reservisten, Männer im Alter von über vierzig Jahren, kräftig und zähe. Sie gingen langsam und schwerfällig, mit Hacke und Spaten auf der rechten Schulter. Fünf Stunden eines ermüdenden Marsches, auf von feindlichen Geschossen zerwühlten Wegen und drei Stunden harter, anstrengender Arbeit unter feindlichem Feuer hatten sie hinter sich. Jede Nacht konnte man sie bei derselben mühsamen Vorrichtung antreffen. Für heute war ihre Arbeit vollendet.

Auf den Höhen, von welchen sie herunterstiegen und wo sie vor Kurzem noch gearbeitet hatten, flammten jetzt allenthalben kleine Feuer auf, worauf nach wenigen Sekunden der Donner der Geschütze zu ihnen drang, welcher mit jeder Minute zunahm, dazu gesellte sich bald das unaufhörliche Knattern des Kleingewehrfeuers und der Maschinengeschütze. Die nächtliche Schlacht war in vollem Gange. Vor ihnen breitete sich der Weg noch dunkler als zuvor, da derselbe von zwei Reihen hoher Bäume begrenzt war und vom fernen Geschützfeuer nicht mehr erhellt werden konnte. Sie schlichen wie stumme Schatten ihres Weges. Unterwegs begegneten sie vielen anderen Schatten, welche ebenso lautlos, aber bedeutend lebhafteren Schrittes vorwärts strebten. Das waren zur Ablösung beorderte Sappeure und Infanterieregimenter, welche zur Attacke vorgeschickt wurden.

Endlich erreichten die Reservisten die Tore der kleinen Stadt und gingen die enge stockfinstere Straße entlang, welche von Steinen und Trümmern der zerstörten Häuser überschüttet war und die Bewegungen der soeben ausmarschirenden Truppen sehr behinderte. Irgend ein Sergeant rief: „Mehr rechts halten!"

Die Reservisten gehorchten sofort dem Kommando und drängten auf die rechte Seite, während die jungen, frischen Mannschaften die Mitte der Straße hielten, um eiliger vorwärts zu kommen. Sie begrüßten die Alten und hielten es für ein gutes Zeichen, daß sie auf ihrem nächtlichen Wege zur Kampffront, im Angesicht des fernen Feuers, den ermüdeten tapferen Alten begegneten:

„Wir grüßen Euch, Väterchen! Woher kommt Ihr?"

Einer der Alten gab Auskunft.

„Und wir, wir gehen eben dahin — zur Arbeit — wißt Ihr...." tönte es zurück.

Einer der Reservisten, sich vorbeugend, erkannte die Nummer am Kragen der Vorüberziehenden. Es war ein berühmtes Regiment; die Nummer desselben verbreitete sich in den Reihen der Reservisten wie ein Trompetensignal.

Da hörte man plötzlich den Ruf einer heiseren, erregten Stimme:

„Welche Kompagnie?"

Aus einem Dutzend jugendlicher Kehlen kam die Antwort:

„Die Siebente, Alterchen!"

Während die sich begegnenden Mannschaften nun aneinander vorüberzogen, ertönte jede Minute immer wieder des alten Reservisten vor innerer Erregung heisere Stimme durch die dunkle Nacht:

„Die Achte! Geht jetzt die achte Kompagnie vorüber?"

Endlich kommt die Antwort:

„Hier! Wer will was von der Achten?"

Die Stimme des Alten zittert jetzt:

„Ist der Gemeine D. anwesend?"

Nach einigen Sekunden antwortet eine jugendlich klangvolle Stimme:

„D. vom dritten Zuge? Hier!"

Die Stimme des Alten klingt jetzt fester und freudiger:

„Wo bist Du, mein Sohn?" Und seine Abteilung verlassend, ging der Alte dem Rufe nach. „Wo bist Du, mein lieber Sohn?" wiederholte er.

Ein Schatten blieb stehen.

„Vater, Du?" hörte man in höchstem Erstaunen die junge Stimme fragen.

„Mein Lieber! Lieber!" gurgelte es.

Die Schatten vereinigten sich.

Auf einen Augenblick blieben beide Abteilungen wie auf ein gegebenes Kommando stehen, — im nächsten Moment war wieder Alles in Bewegung.

Man hörte nur:

„Glück auf den Weg, mein Sohn!"

„Glück auf den Weg, lieber Vater!"

Der alte Reservist blieb stehen, seinem Sohne nachblickend, welcher im Laufschritt seine Kameraden einzuholen suchte. Die Straße machte jetzt eine scharfe Biegung, das Regiment war vorbei. Die Schritte der jungen Soldaten verhallten in der Ferne.

Festen Schrittes folgte nun auch der Alte seinen Kameraden.

Vollkommenes Augenlicht

ist es, was wir Euch geben. Leidet Ihr an Kopfweh oder laufen die Buchstaben beim Lesen durcheinander? Seid Ihr schläfrig oder brennen Eure Augen nach dem Lesen oder Nähen? Alles dies sind Symptome von Augendefekten. Wir beseitigen alle Augenbeschwerden gänzlich und auf wissenschaftliche Weise.

Ueber 40,000 befriedigte Kunden sind genügender Beweis unserer Fähigkeit, für Eure Augen umfassend zu sorgen; unsere Preise sind mäßig und wir garantiren vollständige Zufriedenheit.

Schroeder EYE GLASSES 801—803 MILWAUKEE AVE COR. CHICAGO AVE.

Dritter Floor, benutzt den Fahrstuhl.

ag25sadi*

Mode = Neuheiten.

Eigendienst der „Abendpost".

Arbeits-Anzug.

Dieser Anzug für arbeitende Frauen z. B. in Munitionsfabriken oder auf der Farm kann aus Khaki gemacht werden. Die Bluse wird über den Kopf gezogen und hat lange oder kurze Aermel und große, aufgenähte Taschen. Die Bloomers werden oben mit Gummiband zusammengezogen und an den Knien geknöpft.

8888

Größe 36 erfordert 4⅜ und ⅜ Yard kontrastirendes, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8888. 7 Größen: Für 16 und 18jährige und für 36 bis 44 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Mode-Abteilung" der „Abendpost", 223 W. Washington Str., Chicago, Jll. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost."

Lesen Sie die Werte, die wir in dieser Anzeige aufführen

Doppelte S.&H. Grüne Stamps bis Mittag

WIEBOLDT'S MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. 36th Year LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Knaben-Hosen Einzelne Knaben-Hosen, mittlere und dunkle Farben, Größen nur 4 bis 10 Jahre, einfache und gestreifte Stoffe — zum Verkauf zu 19c

Wasch-Anzüge Knaben-Waschanzüge, Größen 3 bis 8 Jahre, Tommy Tucker Anzüge, in sortirten Farben mit weißem Kragen und Gürteln, zu 49c

45x36 Größe **Kissen-Bezüge** Kissenbezüge — alle guten Sorten — wert bis zu 50c — speziell das Stück zu nur 30c

Dreß Pr[illegible] Gute Auswahl von fancy farbigen Karrirungen und Plaids — speziell die Yard zu nur 15c

Gebleichtes **Sheeting** 2 Yards breit — aus schwerem Garn gemacht; Fabrik-Seconds, wert 75c — speziell Yard zu 49c

Nahtlose **Bettücher** 100 Dutzend nahtlose Bettlaken, aus schwerem Sheeting gemacht, Größe 81×90, wäscht sich gut, Fabrik-Seconds, — eine beschränkte Quantität, Stück zu $1.49

Weißes Chiffon **Voile** 40 Zoll breit — feiner Sheer Finish — Rester — speziell Yard zu nur 19c

Weißer Shaker **Flanell** Schwerer twilled, weicher Nap auf beiden Seiten; Fabrik-Längen — speziell die Yard zu nur.................. 25c

Neues Sommer-Unterzeug

Union Suits für Männer, gerippt oder Balbriggan, vorzügliches Passen, gute dauerhafte Qual., reg. $1.25 Sorte, 95c

Union Suits für Männer, in Athletic Fassons, aus fein karrirtem Nainsook gemacht, ein dauerhafter, fehlerloser, kühler Suit, leicht zu waschen, $1.00 Wert, zu nur 79c

Straight Leibchen für Damen, große und extra Größen, aus gebleichter Baumwolle gemacht, sehr elastisch, niedriger Hals, ärmellos, speziell zu 19c

Union Suits f. Damen, niedriger Hals, Umbrella Fasson oder enges Knie, sehr elastisch, fehlerlos passender Suit, 59c wert, zu 47c

Ecru gerippte Union Suits für Knaben — gute dauerhafte Qual., alle Größen von 24 bis 34, speziell zu nur 48c

Baumwollene Leibchen und Beinkleider für Kinder, eine gute Qualität, Sommergewicht, zu ungewöhnlich niedrigen Preisen, für Alter von 2 bis zu 10 Jahren — zu nur 19c

Spezieller Verkauf von Röcken

Wählen Sie am Montag aus den wundervollen Partien — positiv unvergleichliche Werte.

Weiße Pique und Golfine Skirts, Werte $3 bis $3.95, speziell zu $1.50

Skirts aus seid. Poplin und Serge, wert $3.95 bis $5.95, zu nur $2.95

Seide. Satin und Taffeta Skirts, Plaids, Streifen und einfache Farben, wert bis $10.95, zu... $5.95

Weiße Leinen Wasch-Skirts, Taschen und Gürtel, $1.00 und $1.25 Werte, zu 59c

Weiße Gabardine Wasch-Skirts, wert bis $5.95, zu $3.00

Extra Größe seid. Taffeta-Skirts, wert bis $9.00, zu $1.90

Skirts aus Susquehanna seid. Poplin — bis zu $7.50 Wert, zu nur $4.85

Weiße Skirts, aus waschbar. Satin, wt. bis $6.95, zu $3.95

Riesige Partien von Serge, Faille, Seiden-Skirts, Werte bis $15.00, zu $9.90

Hohe und niedrige Schuhe

Moderne $3.50 und $3.00 Pumps u. Oxfords für Damen, gut passendes Schuhzeug, aus schwarzem Patent Calf, mattem Calf u. Mahagoni braunen Straps, und einfache Pumps und Schnür-Oxfords, das Paar zu $1.98

2,000 Paar Mismates Outing Schuhe u. Oxfords, ein gutes Sortiment von Größen, schweres Duck mit Corrugated Gummisohlen, einige mit Absätzen, Paar, 49c, 69c und.......... 89c

Kinder u. Misses Patent Ankle Straps Mary Janes, m. Goodyear gesteppten Sohle, solides Leder, $2.00 wt., Paar zu $1.19

Spezielles in Strümpfen

Schwarze und weiße baumwoll. nahtlose Damenstrümpfe, doppelte Fersen und Zehen, speziell das Paar zu 15c

Schwarzseidene Fiber nahtlose Damenstrümpfe, high spliced dopp. Sohlen, verstärkte Ferse und Zehe, reg. 29c wert, Run of the Mill — soweit sie reichen, Paar zu 19c

Schwarze baumwollene nahtlose Männerstrümpfe, doppelte Fersen und Zehen, Paar zu.... 15c

Fein gerippte baumwoll. nahtlose Kinderstrümpfe, doppelte Fersen u. Zehen, in schwarz und weiß, Odds und Ends, speziell, Paar 25c

Flouncing 27 Zoll breite bestickte Flouncing — sehr hübsche Muster — speziell die Yard zu 39c

42 Zoll breite **Stickerei** 42 Zoll breite bestickte Organdy — eine hübsche Auswahl von Mustern, speziell die Yard zu nur 50c

40-zöllige **Crepe de Chine** 40 Zoll breit, kommt in in allen hübschen Schattirungen, sehr fest und drapirend, die Yard zu nur .. $1.19

Ganzwollene **Serges** 36 Zoll breit, alles feine twilled Sorte, gute Auswahl von Farben, beschränkte Quantität, Yard zu nur 75c

Kragen und Sets Organdy Kragen und Sets für Damen, leicht beschmutzt vom Anfassen, die reg. 25c Sorte, zu 15c

Knaben Cover-All-**Anzüge** Coverall Anzüge, Jackets und Hosen für Knaben, ein Knopf im Rücken mit Dropsitz, Gr. 3—8 Jahre, zu... 1.35

Hausausstattungs-Waaren, Rugs, Draperien, Eisenwaaren u. s. w.

Americ. Beauty elektr. Waschmaschine, groß. gerillter Zypressenholz Zuber, ⅛ Pferdekraft Motor, garantirt,. $39

3½ Gallonen galv. Abfalleimer; dicht schließender Deckel, zu...... 59c

Nr. 8 Blech Waschkessel, schwerer Kupferboden, feste Griffe, Deckel aus einem Stück, regul. $3.00 Wert,. $2.39

Fey Bambus indischer Stuhl, wie Bild, 12×17 Zoll, shaped Bambus, eingelegt. Sitz, schweres stark. Gestell, Panelseit., reg. 75c Sorte, zu 45c

Fabrikrester von fein. merc. Voile u. Marquisette, weiß u. creamfarb., ass't. Längen, 36 Zoll br., Yd. 17½c

Empreß Combination Vacuum Teppich-Sweeper, Gummireifen-Räder, Borstenbürste, Patent Dust Drip Pan, Mahagoni-Fin., m. Stiel, $2.79

Mason Fruit Jar Gummiringe, neu und rein, 1 Dtzd. in Pack. 5c

Painters Extens. Leitern, Pineseiten, Ahornsprossen, jede Länge von 20 bis 30 Fuß, per Fuß.. 20c

Toilet-Papier, Manila Crepe, extra groß, 10c Rollen, 6 an einen Kund., 3 Rollen. 21c

Mason Einmachglasdeckel — porzellan-ausgelegt, Stück..... 2½c

4.6 Wattetop u. Bottom Excelsior Center gefüllte Matratze, ext. schwer. Ticking-Ueberzug, zu......... $4.89

25c Matting Porch Sitze zu. 12c

Bungalow chines. Strohmatten-Rugs, Rope Stroh Gewebe, braun und lohfarbig, hübsche Muster, 4.6X7.6, für Porches zu $2.69

Rootbier-Flaschen, klares weißes Glas, Patent Gummistöpsel, 1 Pintgröße, Dtz. 65c; 1 Qrt. Gr., Dutzd... 75c

Gem Safety Rasirmesser, vollständig mit 7 Klingen, in Etui, zu............ 79c

„Ever Ready Sicherheits-Rasirmesser, vollständig m. acht Klingen, zu.............. 79c

Army u. Navy Blade Stropper, hält u. schärft jede Klinge, mit Roßleder-Strop, zu 69c

18×36zll. weiß emaillirt. BabyBassinet, Holz, Gummireifenräder, nach jedem Teil des Hauses zu fahren.. $3.45

Mischschüssel-Set. weiß mit blauem Band außen, 3 im Set, nur in Sets verkauft, 7-9-11 Zoll groß, Set zu.... 69c

7zöllige Casseroles, braun und weiß gefüttert, mit Deckel so lange 300 vorhalten, das Stück zu 33c

Einz. Notting. Spitzengardinen, weiß u. ecru, 2½ Yds. lang, leicht beschäd., zu Paaren passend, Stück.. 29c

Weiße u. Ivory feine Cable Net Gardinen, verschiedene Muster, 2½ Yds. lang, Paar.... $1.35

4 F Bambus Porch Shades, regulär $1.25, soweit sie reichen, zu......... 69c

10 Fuß Bambus Porch Shades zu... $1.89

$4.50 Folding Sulky, mit Gummireifen und Reclining Back zu.. $2.98

$27 Rehr Gondola Kinderwagen, vollständig mit Windschutz, zu.. 19.95

Die allerbesten Nahrungsmittel

Mazola, das reine Corn-Oel für Salat od. Kochen, Pintbüchse zu 35c

Liköre

Pennsylvania Rye Whiskey — voll. Quart... $1.65

Monopole 3-Star Brandy, die Flasche $1.59

Extra feiner Kümmel, die Flasche zu $1.45

Monogram Whiskey — ½ Gallone zu $3.25

Kartoffeln, feinste Virginia Cobblers, 10 Pfd. 33c, Pfd. 3½c

Feigen, feine spanische Eß- u. Kochsorte, Pfund 17c

Speziell: Zitronen — fein, dünnschal., saftig, Dutzd...... 29c

Frisch abgeschnitt. magere Pork Chops, Pfd.... 29c

Feinstes Sirloin-Steak, Pfund zu 30c

Gesalzene fleischige Spare Ribs, Pfund 15½c

Feine Nr. 1 Sugar-cured Picnic Schinken, Pfd. 23½c

Hollenbachs Gotenburg Sommerwurst — Pfund 27c

Butter, Meadow Hill Creamery, frisch gemacht, Pfd...... 48c

Eier, fein und groß, Dutzend.... 43c

Holly Br. Schmalz, in Keffeln ausgelassen, Pfund 29c

Feinste hiesige Sardinen in reinem Oel oder in Senf Sauce, 3 Büchsen für.... 25c

Unome Marke feiner rosa Lachs — die Büchse 20c

Sniders reine Tomato-Suppe — Büchse zu 15c

Eureka Marke frühe Juni-Erbsen, Büchse 15c

Monticello Br. Erdbeeren in rein. Zuckersyrup, Büchse 25c

Quaker gewalzter Hafer, 4 Packete an 1 Kund., Packet, 9½c

Quaker frisch „toasted" Corn Flakes — Packet 8c

Feiner Japan Type Kopfreis, das Pfund 10c

Feine gelbe Split Erbsen — das Pfund 12½c

Feiner alte Ernte Santos Peaberry Kaffee, Pfd....... 22c

Banner Br. frisch geröst. Kaffee, in 4 Pfd. Towel-Säcken — der Sack zu 98c

Feiner Orange Pekoe Tee, Pfd... 39c

Energy, die modernen Wasch-Tablets, 2 15c-Packete...... 25c

Drogen u. s. w.

Jetum, alle Farben, — 25c Größe zu... 15c

50c Eatonic für sauren Magen zu 29c

Syrup of Hypophosphites, volles Pint, $1.00 Wert, zu.... 63c

Saugflaschen — sehr spez., 3 für 25c

Parowax für Siegelzwecke — Packet 6c

60c Sal Hepatica .. 32c

Assortirte Handbürsten, 15 b. 35c Werte.... 7c

10c großes Stück Teer Toilettenseife, Stück zu 8c — Dutzend, 95c

1 Pfund Büchse Talcum — 2 für 15c

Große Auswahl von Haarbürsten; wert bis zu $1.50, zu... 53c

Besann sich eines Besseren.

Emerson bekennt sich schuldig und wird zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der des Raubmordes angeklagte Harry Emerson wurde gestern von Richter Jacob Hopkins zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Verlaufe seines Prozesses, der vor Geschworenen stattfand, wollte Hilfsstaatsanwalt John Prystalski das Geständniß des Angeklagten, das dieser der Polizei abgelegt hatte, zur Verlesung bringen, wogegen Emersons Verteidiger aber als nicht zulässig Einwand erhob. Richter Hopkins ordnete trotzdem die Verlesung an, worauf Emerson, um dem Galgen zu entgehen, sich der Teilnahme an dem Raubmord schuldig bekannte. Die Jury wurde darauf entlassen und Emerson verurteilt.

Er war angeklagt, am 2. Februar Dennis Tierney, einen Fahrgelderheber der Illinois Zentralbahn, in der Haltestelle am Fuße der Randolph Straße erschossen und um $2700 beraubt zu haben. An dem Raubüberfall waren noch beteiligt Thomas O'Connor und James Howard, die soweit noch flüchtig sind, sowie George Raymond, der einige Tage nach dem Morde von Polizisten, denen er sich widersetzte, als sie ihn verhaften wollten, erschossen wurde. Emerson behauptete, nicht er, sondern Raymond habe Tierney erschossen.

— Leidensgefährten. — „Wie mir die Haare ausgehen! Ich werde sie bald zählen können!" — „Trösten Sie sich — mir geht's kein Haar besser!"

Hans Merx' Nachfolger.

Erzbischof Mundelein findet ihn in der Person des Pfarrers J. E. Bourget.

Zum Nachfolger des als feindlicher Ausländer kürzlich internirten Hans Merx wurde gestern der bisherige Kaplan am St. Bernhard Hospital, Joseph E Bourget, vom Erzbischof zum Diözesandirektor der Kirchenmusik und Chormeister der Kathedrale ernannt. Pfarrer Bourget ist Kanadier französischer Abstammung und wurde in Levis bei Quebec geboren. Seinen Musikstudien lag er zum Teil im Konservatorium seiner Heimatprovinz, teils in Europa und teils bei Wilhelm Mittelschulte hier ob. Von 1900 bis 1903 war er Organist an der Kathedrale zu Chicoutimi, Kanada, wurde dann Pfarrer in Irwin, Jll., und Professor der Musik am nahegelegenen St. Viator Kollegium zu Kankakee. Vor Jahresfrist zwang ihn seine angegriffene Gesundheit, der Seelsorge zu entsagen, er machte eine Weltreise und wurde nach seiner Rückkehr Kaplan am St. Bernard Hospital.

Geld zu verleihen auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.

Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.

A. Holinger & Co. (Inc.) Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str. Telephon Randolph 1191. ol5mifason*

— Variante. — „Unser Meyer, der Lebemann und Schuldenmacher, ist in der letzten Zeit recht zusammengefallen!" — „Ja, die reinste Borgruine!"